<366327034000014

Bayer. Staatsbibliothek

P. o. germ. 159 m

<3663270340001 4

Bayer. Staatsbibliothek

Comœdia de Bernardo
Schuldfro

ÆSOPVS

In der

Stadt,

Moralisches

Schau-Spiel.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

35 BS dru

Horat. Serm. lib. I. Satyr. I.

- - - Quid rides? mutato
nomine de te
Fabula narratur. - - -

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Die Ungemeine Macht der Fabeln.

EIn Redner, dessen Ruhm in gantz *Athen* erschollen,
Weil vor's gemeine Wohl sein Mund mit Nachdruck sprach,
hielt einstens eine Red', drauff man hätt mercken sollen,
Zumahl, da es der Stadt an Hülff und Schutz gebrach;
Allein die Bürgerschafft stund schläffrig und verdrossen,
Und sahe umb sich her der Kinder Kurtzweil an,
Halff kein Ruffen nicht, die Ohren war'n verschlossen,
Und alle Müh' umbsonst von diesem wackern Mann;

Er schrie und schwitzte starck, er suchte zu bewegen
Durch wohlgesetzte Wort des Pöbels harten Sinn,
Die feindliche Gefahr, so damahls stund entgegen,
Stellt' er *patherisch* vor, doch hörte niemand hin.
Diß machte freylich nun den Redner toll und böse,
Weil dessen Kunst *caduc*, die Lust verlohren gieng,
Er stund da gantz *perplex*, doch mitten im Getöse,
Besann er sich auff was, so auch Gehör verfieng:
Die *Ceres*, Schwalb' und Aal (hub er an zu erzehlen)
Die machten *Compagnie*, und reißten in die Welt,
Alß auf dem Weg, den sie beschloßen zu erwehlen,
Sich vor die *Passagiers* ein breiter Fluß gestellt;
Die Schwalbe kam in Flug geschwind und glücklich drüber,
Und hätte zwantzig mahl noch diese *Tour* gethan,

Der Aal folgt' ihr bald nach, u. schwumme schnell hinüber.
Und *Ceres* (rieff das Volck) was fieng denn diese an?
Die Schwalbe und den Aal habt ihr *passiren* lassen,
Seyd schön davor bedanckt! doch Herr *Philosophus*,
Das waren erstlich zwey, nun müssen wir wohl fassen,
Wie *Ceres* drüber kam, denn diese war zu Fuß?
Ihr fragt mich *à propos* Ihr Herrn! ich muß bekennen,
Daß ichs vergessen hab, (versetzte dieser Mann)
Doch, da ihr mir vorhin wollt kein Gehöre gönnen,
Wie kommts, daß ihr mir ietzt die Augen auffgethan?
Die Wahrheit an sich selbst mag schlechte Lust erwecken,
Sofern sie unbekleidt der Welt sich *præsentirt*;
Wird aber ein Gespinst von Fabeln sie bedecken,
Ist sie alsdenn ein Weib, so sich *recommendirt*.

Personen.

Æsopus.
Learchus, Statthalter in Sizica,
Euphrosina, des Learchi Tochter.
Agenor, ein Edelmann aus Lesbus, der
Euphrosinæ Amante.
Dorinde, der Euphrosinæ Cammer-
Jungfer.
Hortensia, ein affectirtes Frauenzimmer,
so sich vor gelehrt hält.
Zwey Deputirte aus Syriẽ, beyde sehr alt.
Peter, ein Bauer.
Adolph, ein kleiner Knabe, sehr schön, des
Learchi Sohn.
Leonore, ein kleines Mägdlein, sehr heß-
lich, des Adolphs Schwester.
Hr. Süßmund, ein Genealogiste.
Aminte, eine Mutter von einer entführ-
ten Tochter.
Albione, eines Notarii Witbe.
Sibylle, des Peters sein Weib.
Hr. Ripsian, ein Stadt-Knecht.
Zwey Comœdianten.
Ein Hauß-Hoffmeister.
Ein Kellner.
Ein Lackey.

Der Schau-Platz ist in Sizica.

Æsopus in der Stadt,

Moralisches Schau-Spiel.

Erste Handlung.

Erster Aufftritt.

Learchus, Euphrosina, Dorinde.

Learchus.

SO ist nunmehro der so weise Mann, welchen zu sehen Ich hertzliches Verlangen getragen der unvergleichliche Æsopus, seit gestern Abends allbereit hier; du hast ihn nach guter Weile gesehen, wir speiseten zu Nacht beysammen. Verhalte mir nichts, sage mir, wie er dir vorkommt. Hältest du ihn nicht vor einen liebenswürdigen Menschen?

Euphrosina.

Ich?

Learchus.

Ja.

Euphrosina.

Ich kenne niemand, der ihm gleich siehet.

Learchus.

Und du, wie kommt er dir denn vor? Du bist, meines Erachtens, etwas delicat.

Dorinde.

Und wollet ihr nicht, mein Herr! daß ich ihn flattire.

Learchus.

Sage die reine Wahrheit, oder rede lieber kein Wort.

Dorinde.

Ihr wollet es haben?

Learchus.

Ja.

Dorinde.

Frey zu bekennen, es ist ein abscheulicher Pavian.

Learchus.

Wie? leichtfertige Dirne, so vermessen zu seyn?

Dorinde.

Wenn euch das nicht anstehet, so haltet mir eine Lügen zu gute. Ich will ja gerne sagen, daß er schön ist; daß, (wenn ihr wollet) er ein anderer Coridon sey; daß man sich vergebens bemühe, ihn zu sehen, ohne ihn lieb zugewinnen, daß keine herrlichere Taille in der Welt zufinden; Enfin, daß mir alles an ihm, vom Kopff biß auff den Fuß, charmant vorkommet: Allein, mein Herr! das wäre unverschämt lügen, und zu der Lügen habe ich niemahls sonderliche Neigung gehabt, ob es schon ein gewöhnliches Laster von allen Favoriten ist.

Lear-

Learchus.

So gefällt er dir dann nicht?

Dorinde.

Ey! verzeihet mir! sobald ich ihn nur ansichtig werde, fange ich schon incognitò an zu lachen, ich kan michs nicht enthalten, so sehr ich mich auch zwinge. Unter der Sonnen ist wohl nichts heßlichers zu finden, als sein Rüssel, und das übrige in seinem Gesichte ist dermaßen wohl abgemessen, daß er am gantzen Leib keinen eintzigen Gliedmaßen hat, der nicht ertzt ungestalt heraus kommt. Derjenige, der ihn gebildet hat, muß wohl ein tolles Muster darzu genommen haben.

Learchus.

Hat er ihm gleich einen heßlichen Leib gegeben, so hat er ihm hingegen auch eine schöne Seele beygeleget. Wolten die Götter, daß, so wie er ist, ihm die Euphrosina gefallen möchte.

Euphros.

Und, wenn ich ihm nun gefiele, was vor Absicht würdet ihr darbey haben. Herr Vater?

Learchus.

Ist dir nicht bekannt, wie weit sich meine zärtliche Liebe gegen dir erstrecket, und wie sehr dein Vater sich deiner Wohlfarth halben interessiret? Kein Vergnügen würde mir jemahls angenehmer fallen, als eben dieses, wann ich sehen solte, daß er dein Liebster würde.

Euphros.

Mein Liebster? O Himmel! was wollet ihr damit sagen?

Dorinde.

Paff! merckt ihr denn nicht, daß er uns nur will zu lachen machen?

Learchus.

So ist also der Æsopus, wenn es nach deinem Kopffe gehet, keine Sache vor sie?

Dorinde.

Freylich nicht. Wer einen Affen heyrathen will, muß eine Meer-Katze seyn. Denn unter uns geredt, mein Herr! so ist der Æsopus ein recht natürlicher Affe; und der, so euch einmahl starb, wenn er sein Röckgen, Handschuh, und weiß Zeug anhatte, seinen kleinen Hut auffsetzte ꝛc. war in aller Leuten Augen weit schöner; Ja, wenn ich euch meines Hertzens Meynung entdecken soll, so hätte ich ihn viel lieber geheyrathet, als den Æsopus.

Learchus.

Wenn man, dein Ja-Wort zu erhalten, ein Thier seyn muß, so war der Affe, den ich hatte, noch deiner wohl werth. Was mich anlangt, der ich den Verstand allen andern Dingen vorziehe, er leuchte auch herfür, wo er immer wolle, befinde, daß der Æsopus meiner Tochter gar nicht unwürdig sey.

Dorinde.

Und was vor Verstand, zum Hencker, trefft ihr denn bey ihm an?

Learchus zu der Euphrof.

Höre an! du sollst in wenig Worten hier sein Por-

Portrait finden. Er ist heßlich; aber glaube mir, das bedeutet so viel als nichts. Ein Mann ist schön genug, wann er eine schöne Seele hat; und des Æsopi seine hat sich im niedrigsten Stande, eben so wohl, als in dem höchsten, ohne Fehler blicken lassen. Crœsus, dem der Himmel eine so treffliche Beute zugewandt, gegen welche er allen seinen Reichthum, der doch unsäglich groß ist, vor den schlechtesten Gewinst hält; Crœsus, der glückseligste unter allen Potentaten, entläßtiget sich seiner Staats-Sorgen bey ihm, dem Æsopo. In einem so ansehnlichen Polten aber, worauff meynest du, daß er seine Gedancken richte? Etwan in voller Pracht und Uberfluß zu leben? Sich ein Hauß von eines andern erworbenen Gute zu bauen? Er dienet dem König, und dem Volck, und thut nichts vor sein eigenes Interesse. Er bestrebet sich, dem Armen so wohl als dem Reichen beförderlich zu seyn, und bey Vier Monathen her, da er von einer Stadt zur andern reiset, führet er den gemeinen Mann dahin an, wie er seiner Pflicht und Schuldigkeit nachleben solle, und temperiret die ausschweiffende Gewalt derer Grossen. Er will, daß ein jeder sich durch Raison und billiges Verfahren leiten lasse; Daß ein Monarch, gleich als ein Vater, das Regiment über sein Volck führe; Und hingegen ein Unterthan seine Ehre darinnen beschräncken solle, wie er zu gehorsamen sich schuldig erachte, auch wie er ehender zu sterben, als seinen Herrn zu verrathen sich entschliessen wolle.

Gleich-

Gleichwie es aber gefährlich ist, allzu offenhertzig seyn, so bedienet er sich desjenigen Mittels, welches ihm die Fabeln an die Hand geben, und, unter denen geringen Nahmen mancherley Thiere, lobet er die Tugenden, und bestraffet die Laster. Ob er nun gleich aus Wohlstand keinen Menschen bey Nahmen nennet, so wird man doch, wo man sich nicht alsobald kennet, wenigstens muthmaßen, daß man getroffen sey. Und durch diesen sinnreichen Ausfund lehret er einen jeden, wes Standes oder Wesens er immer ist, dasjenige zu thun, was ihm oblieget. Schau! dieses ist die auffrichtige Abschilderung seiner Seele.

Dorinde.

Was vor einen geschickten Mahler, Mein Herr, würdet ihr bey dem Frauenzimmer abgeben! ihr schmincket eure Portraits über die massen wohl.

Learchus.

Wie! meine Tochter seufftzet und antwortet mir nichts? sind dergleichen Meriten unvermögend, sie empfindlich zu machen?

Euphros.

Herr Vater! meinem schuldigen Gehorsam ist nichts unmöglich. Allein Æsopus ist so heßlich!

Learchus.

Sein Verstand ist so schön! Die Vernunfft muß dir die Augen verbinden; und wenn ich mich ohne Verstellung gegen dir expiiciren soll, so machet mich sein gewaltiges Ansehen in etwas schüch-

schüchtern: Denn so weit sich des Crœsus Länder erstrecken, setzet er nach eigenen Gefallen die schlimmen Obrigkeiten ab, hält Musterung unter den Land-Pflegern, die, weil sie vom Hofe entfernet sind, durch strenges Verfahren ihre Provintzen tyrannisiren. Er cassiret diejenigen Officiers, die da, an statt Hundert Soldaten, nur eine Compagnie von etwa 80. Mann starck auff den Beinen halten, und aus Furcht, es dörffte der Betrug endlich an Tag kommen, unter der Hand geborgte Leute nehmen, so die Musterung passiren müssen. Diejenigen Raths-Personen, die währender Verhörung einschlaffen, merzet er aus, und dörffen sie ihre Stimmen nicht mehr beygeben. Er jaget die Advocaten fort, deren zierlicher Stylus die Kunst hat, einen schlimmen Procesl aus einem guten Rechts-Handel zu formiren. Er hebt die Spiel-Häuser auff, die liederlichen Sammel-Plätze, allwo man vor privilegirte Spitzbuben offene Schule hält, und sie darinnen abrichtet; Kurtz. In dieser Provintz hat Æsopus von einem Ende zum andern die Auffsicht über alles, sonder einige Ausnahme. Wiewohl nun meine Redlichkeit mich keiner Malversation bezüchtiget, wird man doch vielleicht einige Klagen wider mich erheben. Als Stadthalter von Cizica, lebe ich so gemächlich, und in einem so glückseligen Zustande, der mir genug mißgünstige Gemüther erreget; Woferne du es nun dahin bringen könntest, daß er dich liebte, würde er alsdenn gar leicht einen jeden,

der

der sich beklagen wolte, das Maul stopffen. Ich will nach seinem Zimmer hinsehen, ob es Tag ist und ob man ihn sprechen kan, will ihm meine Auffwartung machen, anbey ihm durch meinen Eyfer und Respect bezeigen, wie = =

Dorinde.

Ihr werdet nicht gar weit gehen dörffen, ich sehe ihn schon auff uns zukommen. O! was vor eine gräßliche Fastnachts-Larve!

Anderer Auftritt.

Æsopus, Learchus, Euphrosina, Dorinde.

Learchus.

Eben wolte ich Ew. Excellenz aufwarten, und vernehmen, ob = = =

Æsopus.

Gemach, mein Herr Gouverneur. Ich gehe mit kleinem Geläute, und fliege auff ebener Erden in dem Posto, darinnen ich stehe; Als welcher weit zerbrechlicher ist, weder ein Glaß seyn mag. Der Titul: Ew. Excellenz kommt mir nicht zu.

Learchus.

Ey! Mein Herr, dieses ist ein Ehren-Character, den Ihr mit eurem Amte zugleich erworben habt. Alle eure Vorfahren haben sich dessen biß auff gegenwärtige Zeit = = =

Æsopus.

Alle meine Vorfahren sind grosse Leute gewesen,

sen, deren Geschlechte, Dienste und hohe Qualitäten (damit ich nichts verhalte) ein weit mehrers verdienet haben. Was mich anbetrifft, den ein seltsames Schicksal aus dem Staube hervor gezogen, ich, mit welchem das Glück nur eine Zeitlang spielet, zu was ich auch immer möge versehen seyn, erinnere mich jedesmahlen meines Herkommens. Wo die Klugheit abweichet, da hat man sich vor dem Glücke wohl fürzusehen. Heute Excellenz, Morgen Nihilenz. Nach einem kleinen Geräusche ein langes Stillschweigen halten, ist das gemeine Verhängniß derer Grossen, so zufälliger Weise über sie ergehet. Stille demnach mit der Excellenz vor einen so schlechten Mann.

Learchus.

Und was hilffts euch denn, daß ihr bey einem grossen Fürsten seyd? Wann ihr nichts von Ehren-Tituln haltet, so muß Reichthum euren Augen gefallen. Ihr stehet in einem Posten, da ihr nur zulangen dörffet. Alles Geld von Crœsus Einkünfften wird zu euren Händen gelieffert. Diejenigen, so vor eurer Zeit dergleichen Chargen bekleideten, waren kleine Könige, wann sie solche niedergeleget. Dieses war beydes ein hohes, und ein jehlinges Glücke vor sie.

Æsopus.

Erlaubet mir, Herr Gouverneur, daß ich ein Historgen erzehle:

Das Wiesel und der Fuchs.

EInsmahls, da das Wiesel hungerig war, schliech es sich durch ein sehr enges Loch in eine Scheune, allwo es Getrayde in der Menge fand. Hier bildete sich das Wiesel ein, es sey auff einer Hochzeit, fraß wacker drauff loß, und zwar so viel, daß es auff den Morgen, Abend, und Ubermorgen daran gnug hätte zu zehren gehabt. Endlich, da der Ranzen voll, und gantz Kugel-rund war, befürchtete es sich, es möchte auff frischer That ertappet werden, probirte demnach, ob es da wieder hinaus kommen könte, wo es sich hinein geschlichen hatte; Allein es war allzu dicke angefressen, oder aber, das Loch war zu klein worden. Ein Fuchs, so währender Zeit vor dem Ort vorbey striche, und sahe, daß sich das arme Thier so gewaltig zwengte, hub an, und sprach zu ihm: Du bemühest dich umsonst, wieder hieraus zu kommen, weil du allzu dicke bist. Mir ist leid, daß ich dich in einem solchen Lager antreffe; Doch kan sich noch etwas ärgers zutragen, wo du nicht gleich alles wieder giebst, was du geraubet hast.

Zur

* * *

Zur Application!

Learchus.

Die ist leicht zu machen.

Æsopus.

Desto besser! die Wahrheit kan nicht deutlich genug vorgestellet werden. Diejenigen, deren Aufführung (in so lange solche niemanden verdächtig scheinet) einem jedweden, der seine Dienste dem Fürsten widmet, so viel herrliche Lectiones anbeut, gerathen gemeiniglich selbst, wann sie sich allzu mausig damit machen, gerichteten Weges in Mangel und Dürfftigkeit. Derjenige insonderheit, welcher da scharret, kratzt und schindet, welcher von des Crœsus Vermögen allzeit den vierdten Theil vor sich behält, keinen eintzigen Dreyer in die Hand nimmt, wovon er nicht einen Pfennig auff den Schwantz schläget; Wann ein solcher, sage ich, vermeynet, sein Glücke sey nunmehro dauerhafftig und vollkommen, so ergehet alsdenn über ihm eben dasjenige Verhängniß, so unser Wiesel erfuhr; und wenn er denn in der Scheune bey einem Getraid-Hauffen ertappet wird, kan er nicht sogleich entwischen, weil er sich in etwas zu sehr übernommen. Lasset uns demnach dahin bedacht seyn, solches Vermögen zu besitzen, das keine Gefahr laufft. Ein groß Capital Tugenden wird selten contraband gemacht. Man kan dessen so wohl

bey grosser Herren Gunst, als auch bey deren Ungnade geniessen und deßen froh werden.

Learchus.

Mein Herr! ihr charmiret recht mit euren Moralen, so lange man euch zuhören kan. Jedoch vorjetzo, wenn ich bitten darff, wollen wir eine kleine Pause halten. Ihr nehmet vielleicht des Morgens etwas zu euch. Eine Suppen, oder Caffeé. Welches beliebet euch von den beyden?

Æsopus.

Habt ihr guten Caffeé?

Learchus.

Extra guten.

Æsopus.

Wir wollen ihn versuchen. Macht Anstalt, daß wir welchen bekommen; Es ist nichts bessers vor Kopff-Weh. Wann ich des Morgens einige Tassen trincke, bin ich den gantzen Tag über munter und wohl auffgeräumt.

Learchus.

Ihr sollet ihn hier besser finden, als bey Hofe; und wird man euch in einer kleinen Viertel-Stunde bedienen.

Æsopus.

Wie? müsset ihr euch denn selbst . . .

Learchus.

Ja! ich bin nöthig darbey.

Zu

Zu Euphrosina.

Unterhaltet den Herrn in Discurs, und lasset ihn nicht allein.

Dritter Auftritt.

Æsopus, Euphrosina, Dorinde.

Æsopus.

Ich bin hier ohne Beystand, wie ich sehe, mein schönes Kind! und bin euren Annehmlichkeiten (so zu sagen) preiß gegeben. Mein Hertz hat viel Schwachheiten; Ein Blick von 2. schönen Augen ist capable, mir den Rest zu geben, oder wenigstens, mich zu blessiren.

Euphrosina.

Mein Herr! davor laßt euch nicht leid seyn. Die Götter sind meine Zeugen, daß ich weder Sinn noch Willen darzu habe.

Æsopus.

Ich verstehe wohl. Das wirds eben nicht seyn, so euch beunruhiget, und in eurem Alter ist man gar selten von lieben frey. Euer Hertz ist bereits engagirt?

Euphrosina.

Meines?

Dorinde.

Gestehts doch nur. Der Herr ist ein honnéthomme,

homme, er wird die Sache schon einzufädeln wissen. Er kan, weil er bey eurem Vater in guten Credit stehet, der Heyrath, so er stifften will, gar leicht ein Bein unterschlagen. Ja! mein Herr, seiter 2. Jahren, hat mein Fräulein einen Cavalier lieb gewonnen, der auch in der That liebens würdig, und überaus manierlich ist, jung, galant, wohl gewachsen, als was von der Welt seyn kan; propre in Wäsche, in Kleidern, eine grosse blonde Perucke. Kurtz: So, wie ihn der Himmel gestaltet hat, verdienet kein Mensch besser als er, daß man ihn lieb habe. Der Herr Gouverneur, welchem der hohe Stand im Kopfe steckt, kommt mit einem andern Monsieur auffgezogen, der Augenblicks seiner Tochter gefallen soll, und verlanget noch heute, daß sie sich entschliesse, einem abscheulichen Unthier ihre Affection zu geben. Da sehet ihr nun das arme Kind, wie sie sich bald darüber zu Todte ängstiget; Weil ihr aber mit ihrem Herrn Vater wohl dran seyd, so ist es euch nur um ein Wort zu thun, ihn dahin zu vermögen, daß, wo er sie je verheyrathen will, er ihr doch wenigstens einen Mann geben möge, der menschlich aussiehet, und nicht so ein ungeheures Meer-Wunder, wie er im Sinne hat, welches die Natur bey einer lustigen Stunde, aus lauter Muthwillen halb zu einem Affen, und halb zu einer Nacht-Eule gemacht hat. Ein trefflich angenehmer Schatz muß so ein Mann seyn!

Aesopus.

Und wie mag wohl diese Nacht-Eule, oder dieser Bubu mit Nahmen heissen?

Euphrosina.

Was ist daran gelegen? Genug, daß er mir nicht gefällt. Mein Vater wird gleich bey dem ersten Wort errathen, wer er ist Forschet nicht so genau nach einen Nahmen, der mir Verdruß erreget.

Æsopus.

Man muß sich nicht allemahl bey dem äusserlichen Ansehen auffhalten. Zum Exempel.

Der Fuchs und der gemahlte Kopff.

DEr Fuchs hatte zu einer Zeit starcken Appetit, er strich hier und da herum, in Hoffnung einen guten Bissen zu erschnappen, gieng endlich in eines berühmten Bildhauers Werckstatt, und gerieth über einen sehr schönen Kopff, den er mit seiner Pfote visitirte, und hin und wieder drehete. Eine blonde Perucke machte das roth- und weiß-glantzende Gesichte um ein gutes ansehnlicher. O Himmel! rieff der Fuchs aus, was vor ein schöner Kopff! Nur immer Schade ist

es, wahrhafftig, daß er kein Gehirne hat.

* * *

Wie viel machen nicht in unsern Augen Parade mit ihren grossen Perruquen, worunter sie sich was rechts einbilden, da sie doch ein wahrhafftiges Muster von dem gemahlten Kopffe seyn? machen gute Figur, haben aber kein Gehirne; Eibst bey eurem Geschlechte unterlässet man ja nichts, was zum charmiren gehöret, wie ihr am besten wissen werdet. Und was ist wohl armseliger, als schöne seyn, wenn man die vielen Annehmlichkeiten mit sehr wenigem Verstande vereinbahret. Vielleicht ist der Herr Liebster, der von euren Zierrathen gantz eingenommen, eben auch so ein schöner Kopff, wo das Gehirne banquerot spielet. Er gefällt, er rühret das Hertz, er charmiret, in so weit als man ihn von aussen betrachtet; hebt man aber die Schale auff, und kommt zum Kern, so hat vielleicht er und der Verstand eine Ehe-Scheidung getroffen.

Dorinde.

Ich kenne ihn, mein Herr! von innen und von aussen. Sein Verstand, wie ich dessen versichert bin, ist noch viel geschickter, denn sein Leib. Ich kan sonder Schmeicheley dieses zu seinem Vortheil sagen, daß er mit weit mehrern Verstande begabet ist, als alle die, so in seinem Alter sind

ſi: d. Es iſt nicht erſt von heute an, daß ich ihn auf die Probe geſtellet habe.

Euphroſina.

Was ſie Euch hiervon ſaget, iſt gewiß wahr: Ich kan euch ſolches aus der Erfahrung verſichern. Wo wir uns von einander trennen müſſen, ſo ſtellet euch meine Noth für; es würde dieſes meinem Hertzen den aller empfindlichſten Stoß geben, und . . .

Æſopus.

So wollet ihr denn gar nicht von dem Bubu verſuchen?

Dorinde.

Pfuy doch, mein Herr! wie könnet ihr denn verlangen, daß ſie davon verſuchen ſoll? So ein einziger Biſſen iſt genug, die gantze Brühe zuverderben; es iſt ja gar zu ein eckelhafftig Gerüchte, man müſte ſich das Hertz aus dem Leibe raus heben.

Euphroſina.

Wollet ihr bey meinem Vater ein gutes Wort verleihen? darff ich mir ſolches von euch verſprechen?

Æſopus.

Ja! ich werde die Sache ſo zu incaminiren wiſſen, daß morgenden Tages . . .

Vierdter Auffritt.

Die vorigen, und ein Hauß-Officier.

Dorinde.

Hier bringet man den Caffée!

Aesopus zu Euphros.

Trincket ihr keinen?

Euphrosina.

Nein!

Æsopus.

Wie niemahls?

Euphrosina.

Sehr selten.

Æsopus.

Trinckt immer mit mir, wenn es beliebig! Es dörffte sonst eurer Liebe etwas wiedriges begegnen, und der Bubu möchte euch auff mein zulassen eins versetzen.

Dorinde.

Nun, so nehmet doch/ Fräulein! zweymahl an statt eines, und sehet euch für vor einen so heßlichen Vogel.

Euphros.

Der Caffée bekommt mir nicht wohl.

Dorinde.

Wolte ich doch Wermuth trincken, nur damit ich aus dergleichen Labyrinth einmahl kähme.

Euphros.

Euphrosina.

So langet mir denn eine Tasse; weil ihr es so haben wollet, mein Herr!

Æsopus.

Die Confidente wird wohl auch eine zulangen, wie ich sehe, verderbt sie nicht gerne eine Lust.

Dorinde.

O vor mich, gantz gerne. Ich bin ein Mägdel, mit der alles anzufangen ist.

Æsopus.

Allons! auff die Gesundheit eures künfftigen Bräutigams! ihr werdet mir hoffentlich Bescheid thun?

Euphros.

Ohnfehlbar. Ihr greiffet mein Hertz an einen gar zu zarten Ort an, daß euch es was abschlagen solte, so sich thun lässet. Wenn ihr mit meinem Vater zu sprechen kommet, so streichet ja die Qualitæten von meinem erstern Liebsten hoch heraus, ich versehe mich hierinnen eines mächtigen Beystandes, als der eurige ist.

Dorinde.

Und vor allen Dingen führet die Gebrechen des andern dargegen nachdrücklich vor, machet ein Portrait davon, so abscheulich als zu erdencken ist; denn, was ihr auch immer von ihm sagen möget, werdet ihr der Sache doch nimmermehr zuviel thun können.

Euphros.

Euphrosina.

Saget, daß der erste, so meiner Gegen-Liebe würdig ist, ein dermassen wohlgemachter Mensch sey, deßgleichen in gantz Griechenland nicht anzutreffen.

Dorinde.

Saget, daß der letzte gantz höckericht, verstimmelt, und der allergarstigste Leithund von der Welt sey.

Euphros.

Bedeutet ihm ja wohl, daß Agenor, so nenne ich den ersten, alle Tugenden besitze, so bey einem honnêt-homme gesuchet werden.

Dorinde.

Bedeutet ihm ja wohl, daß kein Laster so niederträchtig sey, welches nicht dieser Mopsus den ich nicht nennen will, an sich habe.

Euphros.

Daß ich dem einen von Tage zu Tage günstiger werde, und ihm biß auf den letzten Odem getreu verbleiben wolle.

Dorinde.

Daß dem andern, der sich zu einem ehelichen Bündniß gar übel reimet, woferne er aus dem heyrathen nur einen Possen machet, es mit der Zeit gereuen dörffte, und daß auf seiner Stirne eine Expectantz-Tafel zu sehen, die ihm und seinem Schicksal eine verhaßte Ordens-Matricul prophe-

propheceyhet, so der fatalen Welt bekannt genug ist. Dieses ist, was ihr ihrem Vater zu hinterbringen habt.

Fünffter Aufftritt.

Vorige, ein Lackey.

Der Lackey.

Es stehet eine Dame unten im Hauße, die verlanget mit dem Herrn zusprechen.

Æsopus.

Was vor eine Dame?

Lackey.

Eine Dame, man heisset sie . . .

(zu Dorinden.)

es ist die Dame, = . . . da . . = . gelehrter, als ein Manns-Volck, die so einen tieffen Verstand hat, daß man keinen Boden darinne finden kan, sie redt gar nicht, wie andere Leute.

Dorinde.

Ach/ ich weiß/ wer es ist. Wir wollen, ihr zugefallen/immer abmarchiren. Es deuchtet ihr eine Marter zu seyn, mit andern Weibs-Personen zu sprechen. Sie bringet alles mit hochtrabenden Worten vor, auch in dem gemeinsten Discurse.

Æsopus.

Laßt sie herauff kommen.

(der Laquey tritt ab)

Euphro.

Euphrosina zum Æsopo.

Meine Hoffnung beruhet auff euren Beystand, ihr habt mir solchen versprochen, und will ich ihn erwarten.

Æsopus.

Verlasset euch drauf. Ich werde mehr thun, als ihr euch von mir einbildet.

Sechster Aufftritt.

Hortensia, Æsopus.

Hortensia.

Die Göttin von hundert Stimmen, so die berühmten Nahmen und Thaten dexer Helden der Atropos aus ihrem Schooß heraus reisset; die Fama, mit einem Wort, stellet euch in richtiger parallel . . .

Aesopus (heimlich.)

Was zum Geyer ist das vor eine Art zu reden, die sie an sich hat? Ich bitte gar schön, Madame! entweder mich zu verschonen, oder euch zu resolviren, etwas leutseliger und vernehmlicher zu werden. Euer Stylus ist so hoch, daß ich Mühe habe, ihn zu begreiffen.

Hortensia.

Schwerlich, mein Herr! werde ich mich davon herunter lassen können, ich habe es mehr als hundert mahl versucht, allein, vergebens. Eure

Schwie-

Schwierigkeit mich zu verstehen, ist ein blosser Schertz; Ihr habt die Verständniß-fähige Krafft einer cathegorischen ===

Æsopus.

Madame! diese Sprache komt mir in Wahrheit verdächtig vor, ich habe noch niemahls erlernet, was Verständniß-fähige Krafft sey, und nach meiner Einfalt bilde ich mir ein, daß Cathegorie eine erschreckliche Injurie seyn müsse/ so gar einen harten Kopff habe ich: Zu was Ende redt man denn, als daß man will verstanden seyn; und wenn ich euch verstehe, will ich mich hencken lassen.

Hortensia.

Wie? der allerherrlichste Verstand, so unter unsern gantzen Horizont anzutreffen, verspühret dufftige Finsternissen bey so grossen Lichte? das, was ihr vor obscur haltet, muß bey der artigen Welt vor was gantz delicieuses passiren. Zu einer gemeinen Sprache von derjenigen herab steigen/ so ich ietzo an mir habe, ist eine solche Demolirung, worzu mich absolut nicht bequehmen kan/ der Weg deuchtet mir allzu lang und unpracticable zu seyn.

Aesopus.

Umb Vergebung, Madame! mit wem sprechet ihr denn sonst? Ehe ihr einen Bedienten zu was brauchen könnet, muß er über ein Jahr zu bringen, bevor er euren Stylum ablernet; und wenn

ich

ich meine Meynung auffrichtig sagen soll, wird euch kein frembder Mensch verstehen, er muß denn einen Dollmetscher mit sich bringen. Seyd ihr verheyrathet?

Hortensia.

O Himmel! was vor eine Frage! kan man mich wohl dafür ansehen?

Æsopus.

O Ja! ihr seyd groß genug darzu.

Hortensia.

Wenn Leute meines gleichen sich verheyrathen wollen, müssen sie sich eben mit so einer Gattung gepaaren, als sie selber sind. Wollet ihr denn, daß ein Mann bey seinen brutalen Stunden, nur damit er seine sinnliche Eigenschafften der Posterität delegiren möge, eine kleine Anzahl Affen zum Leben solle, befördern, die ihrem Vater nachahmen, und eben solche Narren dereinst werden.

Aesopus.

Aber mit wem gehet ihr denn umb? über dieses wundere mich am allermeisten.

Hortensia.

Ich bleibe auf meiner Stuben, woselbst ich mich in meiner Gemüths Ruhe gantz stille und eingezogen halte; will auch vielieber alleine seyn und in einer einsamen Müßigkeit leben, als meine Gesellschafft zu einer ungleichen Ehe forciren. Ein Gespräch ohne Figur, ist eine Speise, davor mir grauet,

grauet. Ich will entweder eine Antithesin, oder eine zierliche Metaphoram hören; Worte, so recht trifftig und nervôs, und voller Gelehrsamkeit stecken, als wie unintelligible, Unaffectirligkeit: darinnen finde ich ach! eine fast unbegreiffliche Schönheit.

Æsopus.

Wollet ihr euch wohl die Gedult geben, Madame! und eine kleine Fabel anhören?

Hortensia.

Von Hertzen gern. Die paraboliſchen Reden gefallen mir vor andern wohl, wenn die Application richtig ist.

Aesopus.

Sie ist richtig.

Die Nachtigall.

Eine unruhige und schüchterne Nachtigall, deren schlagende Stimme beweglich und anmuthig zu hören, wurde solchen natürlichen Gesanges überdrüssig, und wolte eine neue Motet lernen. Sie hatte zu ihrem Nachbar, einen jungen Hänffling, der nach einen Flageolet ein Liedgen pfeiffen lernte, und alle Thone so deutlich nachmachte, daß es schiene, ob hätte er es nach den Noten gelernet. Die Nachtigall, in der Meynung, es seye

vor ihre helle Stimme nichts zu schwer, lernete, iedoch gantz unverständlich und obenhin, ein gezwungenes zwitschern, bildete sich darbey ein, als wäre sie der gelehrteste Vogel unter allen andern; Allein sie wurde vor ihre so große Unbesonnenheit dermassen übel bezahlet, daß, weil nichts natürliches in ihrem besten Gesange war, man auch, so bald sie nur anfing zu pfeiffen, sie selbsten auspfiffe.

* * * * * *
* * *

Die Application von dieser Fabel darff man nicht weit herholen, wann man nur ein wenig drauff acht hat. Und da ich ein sehr ungleiches Verständniß zwischen euren Qualitäten und meiner Unfähigkeit abmercke, als mache mir ein devoir, derselben nicht zu mißbrauchen, sondern überlasse euch freyes Feld, euch in die Gemüths-Ruhe wieder einrichten zu können.

(indem er weggehet)

Jedes Wort, so sie vorbringt, betäubet mich, und bringt mich bald um.

Hortensia.

Wie nun! hält man dieses Eulen-Gesichte vor einen grossen Mann? Ich kan mich gar nicht wieder erholen, so perplex bin ich: Ich hätte ihn richtig verkannt, wann ihn seine abscheuliche Larve nicht verrathen hätte. Ich weiß nicht,

was

was vor ein Stern bey meiner Geburths Stunde seinen Einfluß muß in meinen Lebens Lauff eingesencket haben; Aber das weiß ich wohl daß wenig Köpffe, wenn ich sie genau examinire, von so geschicklicher Ordnung, und weiten Extension sind, als wohl der meinige ist und bleiben wird.

Ende der Ersten Handlung.

Andere Handlung.

Erster Auftritt.

Euphrosina, Dorinde.

Dorinde.

Ums Himmels willen was ist euch? Warum thut ihr so ängstlich?

Euphros.

Ach! ich weiß vor Bangigkeit nicht, wohin!

Dorinde.

Woher kommts denn?

Euphros.

Dorinde, ich bin des Todtes.

Dorinde.

Was ist euch denn wiederfahren? Wer hat euch was gethan? Mein, was soll ich auch denken!

Euphros.

Du must mich ein wenig auffschnüren, wenn es was helffen will. Ich ersticke.

Dorinde.

Nun! so kommet nur, ich will euch helffen. (sie schnüret sie auf.)

Euphros.

Genug! Es wird mir besser, es gehet vorbey.

Dorinde.

Courage! zwinget euch ein bißgen. Erholet euch wieder! was ist euch? Saget mirs doch!

Euphros.

Was mir ist? (sie seufftzet) ach! es kan mir nicht schlimmer seyn!

Dorinde.

In so kurtzer Zeit, als ich von euch bin, ist euch etwan was unvermuthetes zugestossen?

Euphrosina.

Du kanst es an meinem Schrecken und Verzweifflung abnehmen; oder höre mir zu, so solstu alles erfahren. Dencke nur, Dorinde, dencke nur, was der Bösewicht der Æsopus.

Dorinde.

Nu! erzehlet doch weiter, was hat denn der heillose Zigeuner wieder angestifftet?

Euphros.

Euphroſina.

An ſtatt, daß er ſein Wort halten, und vor mich intercediren ſollen, hat er nicht das geringſte geſprochen, ſo nicht auff ſeinem Schlag geweſen, Morgendes Tages heyrathet er mich auf Befehl meines Vaters.

Dorinde.

Er, gnädiges Fräulein?

Euphroſina.

Habe ich nun Unrecht, wenn ich mich troſtloß bezeige? Sage mir ohne Verſtellung, habe ich unrecht, wenn = = =

Dorinde.

Im geringſten nicht, Fräulein, und wenn es gleich nicht einmahl ſo arg wäre, hätte man Raiſon genug, ſich auffzuhencken. Was man auch immer von eurer Verzweifflung übels zu befahren hat, ſo iſt es doch in der That weit ärger, des Æſopus Frau zu ſeyn: Und würde es noch lange nicht ſo entſetzlich heraus kommen, wenn man ſich von einem hohen Felſſen herab ſtürtzete, gegen dem, daß man ſich in ſeine Arme werffen ſoll. Wie? da dieſer Pavian, (o verhaßtes Andencken!) nur vor einer kleinen Weile euch auf die Geſundheit eures zukünfftigen Bräutigams zugetruncken, ſo iſt es ſeine eigene Geſundheit geweſen, ohne, daß ihr euch habt einfallen laſſen, daß dieſer verteuffelte Buckellomini verlangen würde, ihm Beſcheid zu thun? Gewißlich euer Vater muß

schwermen, oder nicht wohl bey Sinnen seyn.

Euphros.

Was vor einen Bräutigam er mir giebt, und was vor einen Liebsten er mir nimmt, weistu am besten, wer Æsopus ist, und wer Agenor ist.

Dorinde.

Ein schöner Vergleich! eben so wie Eisen gegen Gold. Aber auch der Agenor, der euch so ungemein liebet, giebt sich wahrhafftig gar schlechte Mühe, seine Inclination wieder zu sehen. Seit dem er nach Lesbos verreiset ist, seinen Vater daselbst begraben zu lassen, seynd schon 2. Monathe verlauffen, und der dritte

Hortensia.

Wen erblicke ich, Dorinde?

Dorinde.

Je Fräulein! das ist er selbst!

Anderer Aufftritt.

Agenor, und die vorigen.

Agenor.

Wie? wird meiner in eurem Discurse erwehnet? Euphrosine?

Euphros.

Agenor, wie spat kommt ihr zurücke!

Agenor.

Agenor.

Es ist wahr, Fräulein, aber ein grausamer Sturm = = =

Dorinde.

Wisset ihr auch, daß das Fräulein verheyrathet ist, oder zum wenigsten es bald seyn wird?

Agenor.

Was hör ich! Sagstu auch wohl wahr?

Dorinde.

Mehr, als zu wahr.

Agenor.

Wie? Im rechten Ernst?

Dorinde.

Ja freylich. Ein Rival, so gestern erst hier ankommen, hebt euch heute aus dem Sattel, da habt ihr den klaren Kern!

Agenor.

Ach Fräulein! Wie habt ihr einer so getreuen Liebe können untreu werden? habt ihr können =

Euphrosi.

Moderiret diese eifersüchtige Gemüths-Regungen: Ich bin bey solchem Unglück vielmehr zu beklagen, denn ihr. Euer Hertze, so mich einer Verrätherey beschuldiget, weiß noch nicht, daß Æsopus der Bräutigam ist, den man mir aufdringet.

Agenor.

Æsopus! und woher solte ich dieses muthmassen können? der allerungestalteste Kerl! der abscheulichste von

Dorinde.

Da habt ihr ihn. Und eben durch sein unartiges Ansehen hat er sich berühmt gemacht. Man kennet ihn an allen Ecken.

Agenor.

Verzeihet mir, schönste Euphrosine. Euer Vater gebrauchet hier zweiffels ohne seine väterliche Gewalt: Denn ihr habt einen viel zu zarten Sinn vor so eine unanständige Wahl. Æsopus!

Euphrosina.

So, wie er ist, und wie er seyn mag, hat er meinen Vater bezaubert, als welcher von seiner morosen Klugheit dermaßen eingenommen, daß er ihm mehr Respect erweiset, als der Wohlstand erlaubet.

Dorinde.

Sehet euch einen andern Ort aus zu euren Klage-Liedern, der nicht so verdächtig ist. An der Anstalt, so man hier machet, könnet ihr abnehmen, daß des Æsopus seine Clienten sich zur Stelle einfinden werden: Auf diesen gefütterten Lehn-Sessel wird euer vermeynter Bräutigam (den ihr wohl von gantzen Hertzen viel lieber an Galgen sehen möchtet) den Leuten Audienz geben,

ben, so etwas zu klagen, oder sonst vorzubringen haben; und wo er euch mercket, werdet ihr euch nichts gutes von ihm getröſten dörffen. Führet den Herrn fein sachte auff euer Zimmer, und wendet die Zeit ja wohl an, wenn ihr was da zu reden habt; denn mit vergebenen Seufftzen verlieret man mehr, als man gewinnet. Man muß zur Sache schreiten, und nicht viel Umschweiffe machen.

Euphrosina.

Wenn aber mein Vater darzu kommt, was werde ich nicht auffs neue vor Verdruß ausstehen?

Dorinde.

Ihr verlieret doch noch euren Verstand vor lauter Liebe. Ehe euer Vater die Thüre auffmacht, wird der Herr schon fort seyn, wann ihr ihn gehen lasset. Die kleine Treppe, nach dem Garten zu, ist eine gute Retirade bey allem jählingen Uberfall; So geht doch fort, wohin euch mein guter Rath stösset, und zaudert nicht lange. Da haben wirs! hört ihr nicht, wie der Bubu schon kolstert? Gehet auff die Seite durch, er möchte euch sonst sehen. Das Unthier, das hier hervor kommt, verwirret mir alle meine Sinnen. Auff der Welt kan wohl kein gräßlicher Gesichte seyn.

Dritter Auftritt.

Aesopus, Learchus, Dorinde.

Learchus.

Dorinde ?

Dorinde.

Mein Herr ?

Learchus.

Wie hälts ? ist meine Tochter gescheit ?

Dorinde.

Sehr gescheit.

Learchus.

Was macht sie ?

Dorinde.

Sie hermet sich innerlich. Der Tag kommt ihr trübe und melancolisch für, so schön und helle, als er heute ist. Sie dencket und dichtet nur drauff, wie sie sich euren Willen widersetzen möge, und die allervernünfftigste Tochter würde es kein Haar anders machen. Mein ! ich bitte euch drum, wo zum Element müsset ihr denn eur Judicium gelassen haben ?

Learchus.

Ich habe mein Wort gegeben, das ist genug gesagt, nur nicht viel raisonnirt. Der Herr erweiset ihr eine Ehre. Sage noch was darwider, He!

Do-

Dorinde.

Ich? bey Leibe nicht. Ich glaube aber, dieses sey alles, was er ihr thun kan. Der Herr hat seine Ursachen, die ich gar nicht tadle; Wenn er mein Fräulein liebt, so thut ers darum, weil sie ihm hübsch vorkommt. Hingegen ist die Euphrosine eben so raisonnable, und dieser Monsieur hier, dem sie von Hertzen gram ist, verdienet auch wohl nicht, daß man ihm gut sey. Das ist eine Wahrheit, die ich ohnmöglich widerruffen kan. Eins hat Recht zu lieben, und das andere hat nicht Unrecht zu hassen. Hier habt ihr meine Meynung / weil sie doch einmahl ausbrechen soll.

Aesopus.

Ich habe einen guten Advocaten bey eurer Tochter, was saget ihr darzu?

Learchus.

Pack dich weg von hier, du freches Laster!

Dorinde.

Ich gehe, ja. Aber werdet ihr auch gescheit seyn, wenn ich von euch weg bin? wird euch euer Gewissen nicht mehr so viel zu schaffen machen?

Æsopus.

Getrauet sie sich in meiner Gegenwart mit so freyer Stirne zu reden. Hilff Himmel! wie muß es nicht erst über mich hergehen, wenn sie beyde alleine sind,

Dorinde.

Ich sage die Wahrheit: Was solte ich schlimmers sagen? Adjeu!

Vierdter Auffritt.

Learchus, Æsopus.

Learchus.

Auff mein Wort! Gebt euch nur zu Frieden. Ich weiß gewiß, daß Euphrosina sich zum Gehorsam bequemen, und sich eines andern besinnen wird. Freylich gehet es schwer her, wenn man sie von ihrem ersten Amanten wegreissen will.

Æsopus.

Ist sie ihm gewogen?

Learchus.

überaus gewogen.

Æsopus.

Und er ihr?

Learchus.

Ebener maßen.

Æsopus.

Ist er jung?

Learchus.

Fast in gleichem Alter mit meiner Tochter.

Æsopus.

Reich?

Lear-

Learchus.

Sehr reich.

Æsopus.

Adelichen Geschlechts?

Learchus.

Ja, von guter Famille.

Æsopus.

Wohl gewachsen darbey?

Learchus.

Von einer trefflichen Taille.

Æsopus.

Was veranlasset euch denn zu glauben, daß ich mich besser vor sie schicken würde? Es wäre ja eben so viel, als wenn man ein gut Feld gegen einen Brach-Acker vertauschen wolte. So viel man weiß, bin ich weder jung noch reich, weder von Extraction noch sonst wohl gestaltet, höret an! ich bin auffrichtig. So bald ein Kind anfängt zu schreyen, so macht man es mit mir zu fürchten, eben als wie mit dem Knecht Ruprecht. Was treibt euch denn für Noth darzu, daß ihr sie zwingen wollet?

Learchus.

Und rechnet ihr denn die Herrschafftliche Gnade vor nichts, darinnen ihr stehet? Ich, ein Schwieger-Vater von so einem Mann, auff

dessen

dessen hohes Ansehen allerdings Reflexion zu machen, vermag sodenn alles in der Welt zu ambiren, und lieget mir hernach nichts mehr im Wege, so meine Hoffnung hemmen könte. Ich habe meine rechtmäßige Ursachen darzu, warum ich euch allen andern vorziehe.

Æsopus.

Sehr wohl. So machet nur immer gute Anstalt zu dem Wercke.

Learchus.

Eben jetzo will ich zu meiner Tochter hingehen, und meine Väterliche Gewalt bey ihr brauchen.

Æsopus.

Lebet wohl! Man lasse diejenigen herein, so mit mir sprechen wollen.

Fünffter Auftritt.

Zwey alte Deputirten, Æsopus.

Der erste Alte.

Ew. Gnaden . . . .

Æsopus.

Gleich Anfangs unterbreche ich diese Formul; Das Wort: Ew. Gnaden, hat was mehrers auff sich. Vor Leute, die meines Gelichters sind, hebe ich diesen Titul auff.

Der

Der andere Alte.

Mein Herr! unsere Stadt will einen neuen Gouverneur haben.

Æsopus.

Und aus was Ursache?

Erster Deputirter.

Der unserige ist gar zu reich worden: Man kan nicht gleich so viel verdienen, wenn man nicht Cautelen darbey macht: Dazumahl, als er seine Commendatur antrat, hatte er nicht mehr, als einen einzigen Lackey zu seiner Bedienung, und seine gantze Equipage bestund in einer elenden Acker-Mähre; Jetzund aber rollet er in einem schönen Wagen mit 6. Pferden daher. Er spannet die Saiten überaus hoch, wenn man was bey ihm solliciret, und = =

Æsopus.

Weiter in Text. Heut zu Tage machen es seine Mit-Cameraden eben also. Drohet er? Schlägt er? giebt er keinen Frieden noch Ruhe?

Anderer Deputirter.

Dieses können wir eben nicht sagen, aber = =

Æsopus.

Was, aber?

Anderer Deputirter.

Er ist so dicke, daß er vor Fett ersticken möchte. Sich den Ranzen anzufüllen, ist sein gantz Thun und Leben.

Æso-

Aesopus.

Ein anderer, der an seine Stelle kommt, wird der sich weniger anfüllen? Desto munterer ist er, seine Sachen abzuwarten. Es ist wohl nichts beschwerlichers, als ein dürfftiger gnädiger Herr, der erst einziehet, alle Tage, ja alle Stunden habt ihr ihn übern Halße; man muß ihn erst fett machen, und der eurige ist schon fett. Vor das gemeine Wesen ist es viel erleidlicher, einen fetten zu unterhalten, als einen dürren zu füttern. Was habt ihr hierwider einzuwenden.

Erster Deputirter.

Wir, Mein Herr? Dieses, daß wir keinen neuen Gouverneur weiters verlangen, wir wollen doch lieber den unserigen behalten, und wäre er noch so fett und vermögend.

Anderer Deputirter.

Mein Herr! Zu dieser Gnade, wollet ihr geruhen, annoch eine andere mit beyzufügen. Das Volck lässet vor seinen Landes-Fürsten alle Treue, und Devotion spüren. Würcket doch bey dem Cræso aus, daß er selbigen in etwas eingedenck seyn möge: Je höher wir ihn über andere Monarchen erhaben sehen, desto mehr Kenn-Zeichen verhoffen wir von seiner Huld zu erlangen. Nehmt euch doch unser an bey einem so grossen Könige.

Æsopus.

Statt der Antwort höret hier ein füglich Gleichniß.

Die

Die Glieder und der Magen.

DJe Kleinen sind überaus grossen Schwachheiten unterworffen. Eines Tages wurden die Glieder laß und überdrüßig, des Magens ferner zu pflegen, vorwendende, daß all' ihr Profit in diesen Weid-Sack verschlucket würde; Liessen sich also einfallen, sie wolten ihm wieder einen Rang ablauffen, da sie sich doch selbst dadurch den grösten Possen bewiesen. Will er essen, sprachen sie, so mag er auch arbeiten, und hiermit entzog sich ein jedes seiner Dienstschuldigkeit: Die Füsse höreten auf zu gehen, die Hände wolten nichts mehr anfassen; Und als der Magen sie treulich warnete, daß es ihnen dereinst gereuen dörffte, woferne sie ihm liessen vorjetzo Noth leiden, wolte doch keines was drauff passen. Währender Zeit nun, als ein jedes frohlockete, daß sie eine so treffliche Scheidung getroffen, und aber der Magen je länger je schwächer wurde, begunnten die Glieder auch allmählich ihre Krafft und Stärcke zu verlieren. Endlich als sie des Zanckens müde, von ihrer Gramhafftigkeit abstehen, und sich eines bessern be-

sinnen wolten, da war es zu späth; die Füsse vermochten nicht einen Schritt mehr zu thun, die Hände desgleichen waren viel zu ohnmächtig, nur biß an den Mund zu langen; Dergestalt, daß da der Magen, aus Mangel des dürfftigen Unterhalts, sich einschrumpffte und absturbe, die Glieder auch hernach, da der Magen todt war, zur Straffe ihres unartigen Beginnens, die Schuld büssen, und zugleich mit sterben musten.

* * *

Den Verstand von dieser Fabel unpartheyisch zu erwägen, frage ich euch auff euer Gewissen: Ist die Klage, so ihr anbringet, auch der Billigkeit gemäß? Indeme, da ihr einen geringen Antheil von eurem Vermögen zur Contribution darreichet, bleibt euch alles übrige in Sicherheit, und darff keinen Unfall befürchten. Eure fruchtbaren Aecker besitzet ihr in Ruhe und Genuß, sie sind unterm Schutz, und werden durch keinen Krieg verwüstet. Euere zahlbare Vieh-Heerden können friedsamlich und unzerstreuet auff ihren Triften weyden. Der Krieg würde in 4 Tagen eurer Stadt und Häusern mehr Schaden zufügen, als 50. Jahr an Steuern und Gefällen kaum austragen, und eure Feinde, die euch solchen Ruhe-Stand mißgönnen, die würden, wann sie vor sich keinen Krieg mehr sähen,

mit

mit euch einen anfangen. Crœsus, der als ein guter Magen, vermittelst des empfangenden Schosses, dem gantzen Leibe seine Nahrung reichlich mittheilet, und der denen Gliedern insgesammt unermüdeten Beystand leistet, arbeitet wahrhafftig viel mehr vor sie, weder sie vor ihm arbeiten. Gehet hin demnach! und lasset euch sothane Bewegnüsse zu Auffmunterung eurer Treu und Schuldigkeit recommendiret seyn: Je besser sich der Magen befindet, je mehr kommt der Nutzen davon den Gliedern zu statten. Hat jener Stärcke, so sind auch diese starck und actif; Ist er aber schwach, so sind sie ebenfalls Krafftloß, und werden immer matter. Dieses ist so gewiß und wahr, daß man gar nicht dran zu zweiffeln hat.

Der Erste Deputirte.

Wie zufrieden sind wir doch, so wenige Zeit als wir euch zugehöret haben. Glückselig ist derjenige, der täglich Gelegenheit hat euch zu sehen und mit euch zu sprechen! Man lernet seine Pflicht auff eine gantz anmuthige und ergötzliche Weise. Das, was Eure Fabel uns durch den Magen vorschreibet, ist eine unumgängliche Schuldigkeit. Lebet wohl! Ach möchtet ihr zum wenigsten noch Hundert Jahr leben.

Der Andere Deputirte.

Und möchten wir beyde dessen Zeugen seyn. Solches wünsche von Grund meines Hertzens!

Æsopus.

O daran ist kein Zweiffel, und halte ich euch in diesem Fall vor guthertzige Leute. Es ist ohnschwer zu glauben, daß in 100. Jahren ihr mich gerne sehen möchtet, und ich euch auch. Ich kenne ihrer viel, die ein gut Stück Geld drum geben würden.

Sechster Aufftritt.

Peter (ein Bauer) Æsopus.

Peter.

Potz Sapperment! ihr sydt mer wuhl aben der sacke Pursch, dan ich suche. Mei Ydt ich sah echs an, ihr lögts, wie a Schelm, wenn ihrs anders sprächet. Euer Buckel soyd mers stracks, war ihr sydt. Bons Dis!

Æsopus.

Habt ihr was bey mir anzubringen?

Peter.

Ich kan der Teitschel's Lachen nich lossen, wenn ich ech ansahe. Ho ich dach mei Ladge nich an sicken schnacksehen Karle gesahn. Ich gieh gerode zu, wie ichs mene, sinst mucht ihr wuhl aben su a gut Mensche syn, as a andrer.

Æsopus.

Kurtz und gut. Meine Zeit ist kostbarer, als die euerige. Wollet ihr etwas?

Peter.

Peter.

Zum Elehercht! Euer wes ju su wuhl, daß man nich zun Leuten gieht, wenn man nischt bey se will. Horcht munde, was ich will!

Aesopus.

Wohl, ich höre.

Peter.

Ich ho, wie ihr saht, a winck Verstand.

Æsopus.

Ich glaubs wohl.

Peter.

In nachsten Dorffe do hie bin ich der allerschlauste. Ich ho guten Wein in meinen Kaller, und Getreyde off meiner Tenne. Ich ho Ochsen und Kühe, und och anne gruse Haard Schofe. Hüner, Tauben, und Gänße in meinem Hoff, multum. Aber horcht munde, wenn ich sall de rachte Wohrt soyn, ich schare mich dan Henger üm alle dan Quarck: ich hob'sen mei Treue von Hartzen satt, daß man mich immer Piter heeßt; ich ho an ladern' Sack derheme, dar ziemlich grus is, und do drinne ho ich mih Gald, as ich brauche, wenn ich a Amtel keefen will. Mit enen Wort, ich will a neuer Hoffmann warden. Ich ho meinen leiblichen Vetter, dar war aben su a Bauer, wie iche, ar gieng mit an Rantzen offn Buckel, und in barbßgen Beenen, de Peitzsche in der Hand; itze macht sich dar Strahl-Dieb a

silch Ansahn, daß ar sich beyn Kinige su wuhl befindt, wie a Fisch in Wasser. Man schwimmt nergends besser, as in grusen Flüssen. Mei Weib will ich derweile zur Cammer-Fra machen bey der Kinigen . . . dernoch paff! Man erfährt ju beyn Element gar nischt; Ihr seyds Factotgen beyn Kinige Crisus. Halfft mer dach zu an hübschen Dinstel ver Gald und gute Wort; bey euch Grusen heeßts dach immer: War schmeert, dar fährt. Habt ihr mer salber anne hübsche Stelle aus. Hiert ers?

Æsopus.

Vor euch?

Peter.

Ja! Noch eurer guten Weile. Morgen, wenn's nich heute syn kan. Ihr müst mer anne sicke aussichen = = do = = die sich och fer mer schickt, die viel einbrengt, und die ich nich theuer kefen derff.

Aesopus.

Was vor eine Hof-Charge solte euch denn wohl anstehen?

Peter.

Je nu! es michte halbig syn. A Marschlich oder a Dingerts, wie heeßts denn? a Calfacter. Zwantzig Gülden mih, zwantzig Gülden winger, mags dach, lost euch nischt hingern. Ich kan nich kalneusern, wars anders redt, dar leugts.

Der

Der Teutschel nein! saht mich mund a mohl an, wie steiff und stodlich.

Æsopus.

Ey! mein lieber Herr Bauer, sagt mir doch zu Gefallen; Da ihr jetzt in so guten Stande seyd, warum wollet ihr euch verändern? Warum wollet ihr aus eurem Orte weggehen, und euch anders wohin begeben?

Peter.

Je dorüm, Gotts Valten! daß ich mich verbessern will, wenn ich gleich ietzunder wuhl stihe.

Æsopus.

Gantz gut; das läßt sich hören, und hab ichs gerne, wenn einer seine Ursache vernünfftig vorbringt. Wir wollen aber einmahl sehen, ob dasjenige, was ihr raisonniret, auch guten Grund hat. Ihr saget zum Exempel, daß ihr bey euch keinen Mangel an etwas habt?

Peter.

Freylich kenen.

Æsopus.

Ihr habt guten Wein?

Peter.

Aben hin, guten, mei Sir, perfect guten Wein, ich knipß'en och manchmohl, und zieh an guten Schluck!

Aesopus.

Ihr esset euren Bissen in Ruh und Friede? ohne Mißtrauen und Abgunst? Ihr dörffet nicht besorgt seyn, daß euere Kinder und Erben mit Ungedult auff euren Todt warten?

Peter.

O dofür ho ich wuhl Friede.

Æsopus.

Ihr schlaffet sanfft und ungestöhrt, so lange ihr wollet?

Peter.

Je das kinnt ihr dencken. Ich schnarche meinen Stieffel aben su gut wagk, als wie ich ihn sauffe.

Æsopus.

Ihr habt auch wohl etliche gute Freunde?

Peter.

Rachte Hartzens Freunde. Mer laben, wie Brüder zusammen; kan ener den andern halffen, und was zu Gefallen thun, thut ers nich mihr als garne. Und han mer was gutes, su assen mers mit anander in Gods Nahmen. Feyertogs und Sonntogs gihn mer a wingk unger de Linden, und kegeln ens. Manchmohl och, wie's kimmt, gihn mer off de Wiese, und scheeckern a bißel mit den Maigen rümb, su lang es Tog iß.

Æsopus.

Und du wilst eine Charge bey Hoff erkauffen?

Wo

Wo meynest du denn wohl, daß du ein geruhlicher und gemächlicher Leben antreffen werdest? du issest, wenn dirs beliebt, du trinckest, wenn dir Lust ankommt, du gehst schlaffen, wenn du wilst: Und ich kenne genug vornehme Leute, die dergleichen Freyheit bey Hofe gar nicht haben. Da ist kein Freund, dem man sich vertrauen könne. Da trincket man selten Wein, der ungefälscht ist. Man kan da nicht einen Bissen in Ruhe essen, so guten Appetit, als man auch hat. Und wenn man vor grosser Müdigkeit nur ein wenig einschlummert, muß man doch, so schwer es einem auch ankommet, gar bald wieder allart und munter seyn. Drum laß dir ja deinen ruhigen Stand weit lieber und werther seyn, als aller dieser Tumult, und sey zum wenigsten so gescheit, als eine von diesen zwey Mäussen. Hör einmahl an!

Die zwey Mäuße.

EIne Stadt-Mauß, oder wie du wilt, eine Hoff-Mauß, wolte der schönen Zeit geniessen, schlich sich aus dem Keller, der ihr Auffenthalt sonst war, und spatzierte auff das Feld hinaus, sahe sich um, und gerieth endlich in ein büschicht Gehölze, allwo sie einer Feld- oder Dorff-Mauß begegnete. Da sahe man Complimenten, Reverenze und Embrassaden, bald hoch, bald tieff. Als sie sich nun pro- und

reciprocé bewillkommet, und einander gehorsame Dieners genug angeboten hatten, invitirte die Feld-Mauß unsere Stadt-Mauß zu sich in ihr Quartier, o-der Höle, um sich ein wenig allda abzu-kühlen, welche auch nach einer höfflichen Weigerung endlich mitgieng. Allda wurde sie mit Weinbeeren, mit Aepffeln, Nüßen, und dergleichen wohl bewirthet; Jedoch es mochte die gute Feld-Mauß vor ihren Gast aufftragen, was sie nur in ihrem Leben hatte, so war nichts gut genug vor die Bürger-Mauß: Denn vor eine von dergleichen Distinction schie-nen die Tractamenten allzuhäußlich und mäßig zu seyn. Kommt doch auch ein-mahl zu mir, sagte sie zu der andern, und besuchet mich wieder, ich will mich revan-giren, und euch auf den Sonntag be-wirthen; Ich wohne an dem und dem Ort, in der und der Gassen. Die Hauß-hältige Dorff-Mauß, die von einem Stückgen Rübe etliche Mahlzeiten mach-te, und damit gantz wohl zu frieden war, traff die Madame Stadt-Mauß in eines groſſen Renth-Meisters Keller an: Oel, Butter, Schincken, geräuchert Fleisch, Käse ꝛc. das alles war da in abundantz,

und was das beste, so kostete dieser ganze Vorrath dem Haußherrn wenig, oder besser zu sagen, nichts. Unsere 2. Mausse nun waren beysamen, liessen sich wohl seyn, und hatten genug, daran sie sich wohl hätten können dick und satt fressen. Allein, als sie im besten tranchiren waren, miau, miau, höreten sie zu allem Unglück eine Katze mauzen. Da war Noth vorhanden, sie zitterten und bebeten, und meynten nicht anders, es wäre nun umb sie geschehen. Da diese Gefahr vorüber, machten sie sich wieder über ihren Raub her; doch die Mahlzeit war kaum auffs neue angangen, so wurde ihre Lust abermahls gestöhret, bald war es der Kellner, der mit seinen Cameraden kahm, und ein paar Bouteillen Wein ausstach, bald kam ein anderer Domestique, der ein bißgen Oel zu seinem Sallade holete. Kurtz! die arme Feld-Mauß, die ihre Zeit sonst so stille und geruhlich zubrachte, war anitzo in tausend Aengsten, und hatte allen Appetit verlohren, weil sie sich bey ieden Bissen in Lebens-Gefahr sahe; Nahm also gar freundlichen Abschied von ihrer Frau Wohlthäterin, mit diesen Worten: Ich bedancke mich vor

eure

eure Tractamenten; da kan es einem wohl nicht gut schmecken, wo man alle Augenblicke in Furcht und Gefahr schweben muß.

* * *

Was dünckt dich, mein lieber Freund! war diese Mauß nicht klug, daß sie sich wieder fort trollete, und den Rück-March nach ihrem Dorffe zu nahm? Zu was ist denn der Uberfluß nütze, wenn man immer in Unruhe und Schrecken seyn muß? Sie hatte Essen vollauff, und konte es doch nicht geniessen. Dir wird es eben so ergehen, wenn du eine Charge annimmst,

Peter.

Nu ich das weeß vergiht mer mei Ydt alle Corrasche. Ich? Ich sall Gald gan, und wider assen noch schloffen dörffen, do wär ich Vergotte a grusser Narre. Kenen andern Wein trincken as dar gemintzschelt iß? Tag und Nacht, wie a arm Mäussel fer Furcht und Angst zappeln? Ju das Brüder zu Freunden han, Ey ju, ju! das laß ich wuhl bleiben, do beiß ich nich an. Dassal'ge wäre endlich noch su a Streech, wenn man a Stücke Gald gäbe, und michte dofür nach seiner Willkührige frassen, und racht ausschloffen; Aber sei bissel verthun, und bises dofür keefen, do thu ich was droff. salve venige. Ne! dozu brengt mich ke Mensche. Ich sa echs uhne Fochsschwäntzeley; Wenn ich nich eure Fabel angehorcht

horcht hätte, wär ich doch wuhl a sicker Narre gewasen, und hätte wullen a Hoff-Marschlich syn, war weeß, wie ich mich dernoch hingern Uhren derfür gekratzt hätte!

Æsopus.

Lebe wohl! und als dir möglich ist, so sey ein andermahl witzig. Vor allen Dingen unternimm dich ja niemahls einer Bürde, die dich zu Boden drücken kan.

Peter.

Daß dich Potz Elehercht! was fer a gescheit Karle war die Mauß do! Je mihr ich die Ogen offthue, su seyd ihr und sie a paar Thierel, dan ich von Hartzen gut bin. Do hat ihr meine Hand. Wenn ihr wullt mit mer gihn, zugesoit, daß ich euch an darben Rausch will zusauffen. Ich ha mei Six an guten alten Wein erst frisch angezappt, dar nich gemantzscht iß, ich wulte euch den Rantzen wacker der mit anfüllen; Kommt a wingk mitte!

Æsopus.

Adieu! Peter! noch einmahl rathe ich dir, sey gescheit!

Peter.

Ey tausend guter Jahr! was sölte unser Dorff nich fer Freede han! Mer würden unser Lodge nich su viel gelacht han, als mer alle ietze lachen würden, wenn mer an silchen drollichten Mops

sahn

sahn sollten wie ihr sydt; Ungerdassen besinnt euch a wingk, was ihr thun wullt, labt wuhl! ich wills Zechen raus hengen, wenn ihr kommt. Wu ich euch zu uns kriege, wullen mer wedlich zechen, und ens derzu juchssen.

Siebender Aufftritt.

Ein Hauß-Hoffmeister und die vorigen.

Der Hauß-Hoffmeister.

Mein Herr, man wartet auff euch, die Taffel ist gedeckt, und wird man gleich das Essen auffgetragen.

Æsopus.

So wollen Wir immer gehen.

Peter. (er wincket)

St. St. horcht nach a kle Wörtel. Weil mer sicke gute Freunde syn, se trinckt ens of meine Gesundhet, ich will och off eure trincken, und sollt ihr sahn, das Peter euer Sarvidier iß, wenn ich a sticker sechs Gläsßer, ware treuhartzig ausgeschluckt han.

Ende der Andern Handlung.

Dritte Handlung.

Erster Aufftritt.

Learchus, Euphrosina, Dorinde von fernen.

Learchus zu Euphrosin.

Ihr seyd nicht werth, daß ich so glimpfflich mit euch umgehe, und mich so gar, euch gute Worte zu geben, erniedrige. Ihr möget nun gleich dem Agenor 10. mahl gut, und dem Æsopo gram seyn, da frag ich nichts darnach; Ich bin Vater, und will haben, daß man mir gehorchen soll, und muß meine Ursache all' euren Einwendungen vorgezogen werden.

Dorinde. (weit darhinder)

Ja, ja! Wenn eure Raison erst etwas raisonnabler werden wird.

Learchus.

Du Schlange, mir zu allen Schaden und Verderben gebohren! Welcher Satan führet dich wieder her? sage mir! ich habe dir deinen Lohn geben lassen, und dich fortgejaget. Ich mag dich nicht mehr sehen Zwiespalt in meinem Hause anrichten, und Vater und Tochter zusammen hetzen. Wer hat dich wider mein Wissen und Willen heissen zurück kommen?

Dorinde

Dorinde.

Eine alberne Gutherzigkeit gegen euch, die ich nicht lassen kan. Ich bin mir selber drum feind

Learchus.

Und ich, ich bin deiner Gutherzigkeit feind.

Dorinde.

Ich komme nicht so wohl eurentwegen, als Ihrzu Gefallen wieder.

Learchus.

Ich mag dich aber nicht mehr sehen, weder mir noch ihr zu Gefallen.

Dorinde.

Und ich, ich will meine schuldige Treu biß auf die letzt rühmlich beweisen. Worüber habt ihr euch anderst zu beschweren, als über meinen sehr getreuen Eyfer, der, euch nur dahin zu bringen, sich bemühet, daß ihr doch einmahl in euch gehen sollet; Ich möchte flugs verzweiffeln, und hätte es auch wohl Ursache, wenn ich sehe, daß so viel Tugenden im Hafen Schiffbruch leiden sollen. Um schändlichen Gewinsts willen käme ich nimmermehr wieder zu euch. Da habt ihr euer Geld, nehmets hin, und lasset mir meinen guten Willen! Laßt mir doch immer die Freude, und seyd nicht so drüber mißgünstig, wenn ich mehr Liebe und Freundschafft vor euer Kind hege, als ihr selbst. Man hat wohl keine Tochter gesehen, die besser erzogen wäre, als eben die eurige, keine

Ju-

Jugend, die so gelehrig und wohl angeführet ist. Ihre Gaben propheyeheten gleich was sonderliches in noch zarter Kindheit; und, daß ich alles mit einem Wort sage: Ich habe sie aufferzogen. Nun aber gehet mirs durchs Hertz, wenn ich sehen muß, daß ein honnétes Kind eine malhonnéte Frau abgeben soll, und darzu giebt ein eigensinniger Vater offtmahls den grösten Anlaß.

Learchus.

Wie? soll meine Tochter, als Frau auffhören Tugendhafftig zu leben?

Dorinde.

Es mag des Æsopus Weib seyn, wer da will. Mein Herr! so ist es gar nicht schwer, das Prognosticon auf dergleichen Heyrath zu machen.

Learchus.

Wie?

Dorinde.

Ihr versteht mich ja wohl, was bräuchts denn weiter zu reden?

Learchus.

Was, sagstu, kan daraus entstehen?

Dorinde.

Was kan daraus entstehen? Ich setze euch an ihre Stelle, und nehme euch vor sie an. Wenn ihr nun 20. Jahr alt wäret, und wäret schön, und

es solte eine wohl Qualificirte Manns-Person, der ihr gewogen wäret, mit zusehen, daß man euch einen Pavian mit Gewalt auffdringen wolte, wie? wenn ihr nun zum Exempel ein Stündgen mit ihm alleine wäret, was meynet ihr wohl, mein Herr! zu was vor eine Tugend euch das Thier verleiten würde? Wir müssen nicht so rappel Köpffig thun, sondern einmahl gescheit reden, wie? die allerartigsten Männer können von so einer Contagion nicht ausgeschlossen bleiben, die ietzo so gemeine wird, und ihr wollet euch einbilden, daß Æsopus in dem Fall glücklicher seyn werde. Er mag eine Frau haben, was vor eine er will, ich sags mit einem Wort: Ist sie keine Närrin, so muß er ein Narre seyn. Davor stehe ich.

Learchus.

Sage mir, du gifftige Otter! ob deine Läster-Zunge nicht einmahl auffhören will, zu stechen? bistu fertig?

Dorinde.

Ja!

Learchus.

So scher dich fort, du verdrackte Bestie!

Dorinde.

Ich gehe nicht von der Stelle ohne schrifftlichen Abschied, ich verlange, daß iedermann wis-

sen

sen soll, wie getreu ich gedienet habe, und aus was Ursachen ihr mich wegjaget.

Learchus.

Weil ichs haben will. Pack dich auff der Stelle fort!

Dorinde.

Und wenn ihr mich umbbrächtet, so wancke und weiche ich nicht; Gebt mir lieber 20. Ohrfeigen, da! nehmet welchen Backen ihr wollet, ich will alles ausstehen, ausser nur nicht, daß ich ein armes Schäffgen verlassen, und mich von ihm trennen soll, eben zu der Zeit, da es ein grimmiger Wolff verschlingen will. Ach! mein Herr bedencket euch doch! laßt doch eure sonst so grosse Sanfftmuth wieder Statt finden, und lasset mich

Learchus.

Bleib! und laß du mich selbsten.

Zur Euphrosina.

So schnöde und impertinent, als sie mir mit Worten begegnet ist, so gebe ich sie euch doch wieder. Ihr habt mich nur erst drum gebeten. Alleine mit dem Bedinge, (welches ich euch aufferlege:) daß ihr mir etwas zu liebe thun sollet. Æsopus, der morgen euer Bräutigam seyn wird, ist nur halb vergnügt, so lange ihr ihm nicht selbst euer Wort gebet. Er soll euch demnach tetzo besuchen, und von mir selbst vorher die Versicherung erhalten, daß ihr eine so sonderbahre Ehre wohl auff-

nehmen, und euch dessen Besuchung als eine wohlerzogene Tochter lieb seyn lassen wollet. Machts gut, und dergestalt, daß ich mit meinem Versprechen keinen blossen schlage. Sehet! hier kommt er.

Anderer Auffritt.

Æsopus, und die vorigen.

Learchus.

Meine Tochter wartet auff Euch mit Verlangen, mein Herr! Folge mir nach Dorinde, wir wollen sie beyde lassen ihre Complimente machen, und sie in ihren Liebes-Erklährungen nicht stöhren.

Dritter Aufftritt.

Æsopus, Euphrosina.

(Sie halten eine kleine stumme Entrevuë, und sind eine Weile beysammen, ohne daß eins von beyden ein Wort spricht.)

Æsopus.

Schönste Seele! Welche nach meinem Hertzen viel tausend Pfeile abdrücket . . . die Conversation scheint mir etwas trocken zu seyn. Man saget, daß die Verliebten, umb damit sie ja auff keine Weise ihre Flammen einander verbergen, im Fall es ihnen an Worten mangele, sie doch inzwischen die Augen reden lassen; Und wir, die

wir

wir von dem gemeinen Wege abgehen, geben unsere Gedancken und Worte einander durch ein expresses und überlanges Stillschweigen zu verstehen. Beehret doch, wo es seyn kan, werthester und angenehmster Schatz, euren zukünfftigen Gemahl mit einem etwas günstigern Blicke. So, wie ihr mich hier sehet, bemühen sich wohl über 30. Schönheiten, mein Hertz zu bestricken, alle ihre Annehmlichkeiten wenden sie auf eine recht verschwenderische Art bey mir an; vor alle andere aber, ausser euch, habe ich ein unempfindliches Hertz, und ihr ziehet mir einen jungen unbesonnenen Pursch vor, der . . . .

Euphros.

Stünde er hier zu gegen, würde euch sein artiges Wesen gantz ein anders reden lernen.

Æsopus.

Ein kleines Närrgen.

Euphros.

Mein Herr!

Æsopus.

Ein Faselichtes Schnatter-Maul, dessen gantze Meriten in ein bißgen Plaudern, und einem Schnüpffgen Tabac bestehen.

Euphrosina.

Diesem Affront, den ihr ihm anthut, zu begegnen, will ich ihn so abmahlen, wie er an sich

selbst ist, und euch dargegen auch so, wie ihr seyd, alsdenn sollt ihr mir sagen, welcher von beyden meinen Augen am besten zugefallen vermöge.

Æsopus.

Nein, nein! laßt es immer unterwegens, ich bin von Natur nicht sonderlich curieux, und ohne Prahlerey lässet man sich wohl selten abmahlen.

Euphros.

Ihr habt mit alle dem nichts böses darbey zubefahren. Wenn man euch abgemahlet hätte, würdet ihr gleich Augenblicks sehen können, daß ihr euch nichts drauff einzubilden hättet, oder ihr müstet euch gewaltig Unrecht thun.

Æsopus (heimlich.)

Die lose Hexe hat wahrhafftig spitzfündige Ausreden, die sich hören lassen, und die an und vor sich selbst nicht allzuhastig sind. Wir wollen doch sehen, ob man auch ihres Geschlechtes beständig liebet.

Zu Euphrosinen.

So ziehet ihr mir denn euren abgeschmackten Courtisan vor? Euren Jungfer-Knecht, der sich über und über mit Balsam und Pommaden beschmieret, der, an statt ein Virtuoso zu seyn, nur ein artiges Taut-Aeffgen ist, und der alle seine Mühe und Fleiß auff eusserlichen Putz anwendet, obschon sein Verstand weit höckerichter ist, als mein Leib?

Eu-

Euphros.

Schonet dasjenige, was mir so werth ist, ich rathe euchs zum letzten mahl: Denn was ihr hier touchiret, habe ich weit lieber, als mich selbsten. Wo ihr so fortfahret mit euren anzüglichen Reden, so seyd versichert, daß ich deren noch viel piquantere habe, die sich besser vor euch schicken sollen; und wenn ihr mich einmahl auffbringet, dörffte ich mich im Zorn nicht so bald mäßigen können.

Æsopus.

Deutlich von der Sache zu reden. Liebet ihr ihn so hefftig, als ihr vorgebt?

Euphros.

Ob ich ihn liebe?

Aesopus.

Gebt wohl acht, der Ehestand währt lang, machet er einen glücklich, so macht er ihrer 20. unglücklich. Ihr seyd in einem Alter, da das schwache und zärtliche Hertz sich leichtlich von einer Person, die euch gefallen thut, einnehmen lässet; Allein, wann man sich auff Zeitlebens verbinden soll, alsdann möget ihr euch erst recht vorsehen, wohl prüfen, und an dieses Exempel offt gedencken:

Die Lerche und der Zweyfalter.

DJe Lerche, zu der ein reicher Guckuck auff die Freyte kam, heyrathete einsmahls aus bloſſer Inclination einen sehr schönen Zweyfalter oder Molckendieb, der aber nicht einen Dreyer in seinem Vermögen hatte; Auſſer der groſſen Armuth, war er noch dermaſſen ungetreu, daß er alle Blumen benaſchte, und mancher ihre Ehre abstahl; Nichts vermochte seine geile Begierden im Zaum zuhalten; da indeß das arme Weib auff allen Seiten Hunger und Kummer litte. Sie erfuhr gar bald, iedoch zu spat vor sie, daß, wenn man sich auff Zeit Lebens verloben will, ein unbeständiger und schöner Freyer bey weiten nicht so gut sey, als ein heßlicher aber darbey getreuer Amante.

* * * * * * * *

In dem Alter, da ihr mich sehet, bin ich nicht so thöricht, daß ich nicht wissen solte, wie ich mit dem Guckuck zu vergleichen sey. Ich bin heßlich, ist wahr; aber allein ich mache eine solche Figur, die mir wegen der, von der Natur zugefügten Unbilligkeit, alle Satisfaction giebt, und mag euch mein Rival heute versprechen, was er auch will, so werdet ihrs doch mit mir besser treffen,

als

als mit ihm. Uberleget wohl, was ich euch sage, und zwar sonder einige Verbitterung, oder Groll!

Euphrosina.

Es ist nicht zu läugnen, daß ich mein Glück mit euch besser machen würde: Wenn aber ein Hertz, welches sich bloß der Liebe gewidmet hat, dasjenige bekommt, was es liebet, ist es denn auff solche Art unglücklich? Trennet doch nicht 2. Hertzen, die eins vor das andere geschaffen sind! Es giebt ja noch mehr Frauens-Personen, die euer weit würdiger sind: Der hohe Stand, den ich nicht groß achte, wird ihnen viel heller in die Augen leuchten, und mein liebster Agenor soll mir statt dessen alles seyn. Ich würde vor Jammer vergehen müssen, wenn er mir untreu werden solte; Jedoch er hat viel zu ein nobles Gemüthe, dergleichen jemahls zu thun: Die allergröste Unlust, so wir ausstehen, ist diese, wenn wir einen Augenblick von einander entfernet seyn, und keines das andere zu sprechen bekommt. Ihr gebet Sitten-Lehren, die von aller Welt bewundert werden, so lasset doch nun an euch selbst zu erst wahrnehmen, das, was ihr andern zur Lection gebet. Machet doch zweyen jungen Leuten das Leben nicht sauer, die einander rechtschaffen lieben, sondern machet euch vielmehr durch nichts anders, als durch Wohlthun einen berühmten Nahmen. Was wird euch denn damit gedienet seyn, wenn ihr mich unglücklich sehen sollet?

Æsopus.

Was hat doch ein Mägdel vor Verstand, wann es verliebt ist! Kan man sich auch schöner und beweglicher expliciren? Ihr habt euch nicht befürchtet, mich eifersüchtig zu machen, und wurdet ihr ganz entzückt, so offt ihr den Agenor erwehnetet; Die Liebe kam euch trefflich zu statten, eure Reden geschickt vorzubringen. Der Herr Gouverneur. den ich bald zu sprechen verhoffe, wird gar nicht anstehen demjenigen nachzukommen, was ihm oblieget. Ich habe euch bereits ein und andern Gefallen bey ihm erwiesen, und noch verspreche ich euch, eben so einen guten Dienst zu thun. Ihr werdet sehen, was vor ein Liebster vor euch auffgehoben ist.

Euphrosina.

Und ich, die ich euch vor einen Ertz-Schalck ansehe: ich, die ich Ursache habe, mich über eure Betrügereyen zu beklagen, ich, die ich nicht heucheln kan, und von nichts anders weiß, noch wissen will, als auffrichtig zu lieben. Ich erkläre euch hiermit, daß Agenor mein Wort hat, und ich mit ihm versprochen bin; daß ich gantz und gar sein eigen bin, gleich wie er der Meinige ist; daß aller hohe Ehren-Stand, worein euch der König gesetzet hat, nicht vermögend seyn soll, mich treuloß zu machen; und im Fall man dieser wegen meinen Vater zum Zorn beweget, so entschliesse ich mich, eher den Todt zu erwehlen, als euch zu heyrathen. Er machet mir wenigen

Schre-

Schrecken, als ihr mir dessen verursachet. Lebet wohl!

Æsopus. (allein)

Wer solte sichs wohl einbilden? Eine beständige Jungfrau! Was vor ein Wunder!

Vierdter Auffritt.

Hr. Süßmund, Æsopus.

Hr. Süßmund.

Mein Herr! ich habe sichere Nachricht, daß ihr euch morgen allhier vermählen werdet, komme sodann, euch um gnädige Erlaubniß anzusprechen, daß ich dem zu besorgenden Untergang eures künfftigen Geschlechts zuvorkommen, und eure verstorbenen Ahnen wiederum aus der Grufft hervor bringen möge.

Æsopus.

Was? Ihr könnet zu wege bringen, daß die Seelen wieder in ihre Cörper gelangen? So müsset ihr, allem Ansehen nach, die Nigromantie verstehen.

Süßm.

Nein, mein Herr! aber in der Genealogie bin ich ein Meister. Ich adele vors Geld gemeine Bürger, wenn sie wohlhabend seyn, als nemlich gute Kauffleute, grosse Wechsel-Herren, Renth- und Cammermeister ꝛc. ich verschaffe

ih-

ihnen Ahnen von 15. biß 16. Linien, da der Teuffel selbst die Verwandschafft kaum heraus bringen würde. Mit einem bißgen Gold, rothen Feld, Silber, blaue Farbe, und Schattirung, kan ich den allerschlechtesten Kerl aus dem Staub hervor ziehen. Der eine führet in seinen Wapen-Schild einen offenen Helm, dessen Vater weyland vor einen Laqney gedienet hat, der andere nimmt in seinem Schild ein Feld von einem Stifft- und Ritter-mäßigen Geschlecht, dessen Vorfahren man, als Gerichts-Bothen gekannt hat. Da nun meine Reputation, weil ich so viel geringe Leute zu grossen Herren gemacht habe, mit Pasquillen ziemlich angefochten wird, so will ich, umb führohin mit Unterscheid zu handeln, meine Kunst nur vor diejenigen auffbehalten, die von ächten und guten Adel herstammen, mithin solche meine Geschicklichkeit denen Hohen Geburten, Tapfferkeit und Heroischen Tugenden widmen; bin also gesonnen, durch euch den Anfang, und zwar mit allen Freuden zu machen. Das Hohe Geblüte, woraus ihr entsprossen, findet so wenig seines gleichen, daß = = =

Æsopus.

Herr Wapen-Macher, ihr kennet mich noch zur Zeit blut-schlecht. Ich weiß wohl nicht, woher ich entsprossen, noch was mein Vater vor einer gewesen ist.

Süßmund.

Wem die Ahnen fehlen, dem weiß ich durch

mein

mein Arcanum schon welche zu machen, und will ich euch vor einen Recompens von 2000. Thalern etliche Ahnen weit genug herholen / die durch herrliche Thaten sich jederzeit signalisiret haben, daß auch die Wahrheit selbst dabey solte berücket werden. Aus eines Huff-Schmidts Sohn habe ich mit Mühe und Fleiß einen Grafen gemacht, judiciret nun von meiner Wissenschafft!

Æsopus.

Ich muß bekennen / ihr habt eine vortreffliche Gabe. Allein / ich achte nichts vor schöne, was nicht mit der Wahrheit übereinstimmet: Gesetzt, man hielte mich nun vor einen Adelichen, der viel Getöß und Wesen machte; würde ichs denn gegen mir selbst verheelen können, daß ich ein solcher nicht sey? Sagt mir.

Süßmund.

O! wenn man allzeit so scrupuleux seyn wolte, so giengen 3. Theile von dem Adel caduc und verlohren, die man doch davor hält; Es ist ja fast keiner, (frey mit euch zu reden) der nicht, wann er seinen Adel beweisen solte, meiner Kunst wäre benöthiget gewesen. Ich kenne gnug grosse Herren, die auff den Häfen wären sitzen blieben, woferne ich nicht in ihrer Stamm-Tafel hätte Revision gehalten, da ich nehmlich (so gar was Göttliches hat meine Kunst in sich) drey Weinschencken in 3. Feld-Marschalle verwandelt habe. Solten euch ja etwan die Titul zu eurem Adelstand fehlen, müste man sich bey etlichen

chen alten Glaß-Scheiben Raths erholen, da wir alsdenn auff eine gantz geschickte Art eine alte Devise in euer Schild einrücken wolten. Zwantzig ungewisse Häußer, so in deiser Provintz seyn, haben, um sich vor des Land-Herrns Untersuchung sicher zu setzen, durch diesen artigen Ausfund ihre Noblesse unvergleichlich wohl zu legitimiren gewust. Und ihr werdet Adelich genug seyn, wenn ihr davor gehalten werdet.

Æsopus.

Und wie könte ich, sagt mir doch, davor passiren? habe ich wohl ein Exterieur, welches ansehnlich, und an dem man abmercken könte, daß = = =

Süßmund.

Ich spüre an euch eine so Adeliche Mine, als man immer haben kan.

Aesopus.

An mir?

Süßmund.

Auff eurer Stirn leuchtet etwas Hohes herfür, so gleich zu erkennen giebt, daß ihr aus einer vornehmen Famille abstammet.

Æsopus.

Es ist wahr, ich hab ein grosses Air, ein vornehmes Ansehen!

Süßmund.

Gar sehr.

Æsopus.

Æsopus.

Und meine Leibes-Statur? Da! betrachtet mich ja recht, und mehr als einmahl: Wie befindet ihr die? Redet ohne Scheu.

Süßmund.

Klein, aber wohl proportionirt.

Æsopus.

Und mein Buckel?

Süßmund.

Uberaus gut abgemessen. Und steht er euch so zierlich an, daß . . .

Æsopus.

Zu dergleichen excessiven Schmeicheleyen muß einer wahrhafftig sehr unverschämt seyn. Ich erinnere mich einer gewissen Fabel, wo die gesunde Vernunfft handgreifflich ist, und die sich gar sonderbar, so wohl vor euch, als vor mich, schicket.

Der Rabe und der Fuchs.

EIn heßlicher Vogel, (der bin ich) den man Rabe heisset, hatte einen Käse in seinem Schnabel, ein listiger Fuchs (der seyd ihr) gedachte ihm eine Tour zu spiesen, grüßte ihn mit einem tieffen Reverenz, und redete ihn also an: O Himmel! was vor ein schöner Vogel seyd ihr!

welch

welch ein liebreitzendes Gefieder habt ihr doch! Ich glaube, daß euer Gesang zum wenigsten eben so schön ist, und dörffte man wohl schwerlich eine vollkommenere Creatur antreffen. Wenn man euch nur etliche Liedergen solte pfeiffen hören, müste der Adler gegen euch Graß fressen, und die andern Vogel würden euch sofort zum Concert-Meister machen. Der leicht gläubige Rabe, der sich dieses alles beschwatzen liesse, fiel gar bald in Versuchung, machte den Schnabel sperrangel weit auff, und wolte eine Arie hersingen; indeme aber entfällt ihm der Käse. Mein guter Herr Fuchs schnappet diesen herrlichen Bissen geschwind auff, und lachet den armen Schelmen wacker aus, der indessen vor Verdruß und Erbitterung hätte bärsten mögen, darüber auch hertzlich, jedoch vergebens, seuffzete.

* * *

Sehet! auff was vor Art ohngefehr der Genealogiste / der in des Lang-Schwantzens Fußstapffen eintritt, mit mir herum springen würde, woferne er mich mit seiner Liebkosung angekirret hätte / und mein Verstand durch seinen Gifft wäre inficiret worden. Ich sage dieses Wort expresse: Denn es ist keine Pest gefährlicher

noch

noch kläglicher, als der listig-betrügende Köder, und verführische Gifft, so ein Schmeichel-Mund täglich ausstreuet.

Hr. Süßmund.

Wahr ists / ein Schmeichler ist ein abscheülich Ungeheuer.

Æsopus.

Ey! warum bist du denn so ein verteuffelter Fuchsschwäntzer selber? höre! warum?

Süßmund.

Die eusserste Noth treibt mich darzu, umb mein Brod damit zu erwerben, und müste ich nicht klug seyn, wenn ichs nicht wäre: Das ist das eintzige Fleckgen, wo man die Grossen am besten kützeln kan. Sie leiden niemand anders um sich, als solche Leute / die ihnen nach dem Maule reden: Sie wollen, daß man ihre Mängel Qualitäten, und ihre Laster Tugenden heisse, und erröthen darüber gantz und gar nicht. Vor dem, der sich ein wenig hervor thun will, ist dieses der allersicherste Weg. Weil sie nun ihr Behagen darinnen finden / es koste was es wolle, und man ihnen nach ihrem Appetite anrichten muß; wem soll man es hernach verübeln, den Grossen, oder den Kleinen?

Æsopus.

Wären keine Schmeichler, die der Teuffel geschaffen hat, so würden die Grossen, die sich

schmeicheln lassen, sothaner Schwachheit gerne müßig gehen. Und, in Ermangelung dieser Götzen-Diener, so ihre Fehler auffs schönste heraus streichen, würden sie sich fein angewöhnen, sich in solcher Gestalt anzuschauen, wie sie würcklich sind. Sie würden an ihrem seichten Verstand gar öffters abmercken, wie daß ein Edelmann ohne Wissenschafft gleich einem Pferde ohne Zügel sey, welches, wenn es sich weder durch Riemen noch Gebiß anhalten lässet, in eine unbändige Toll-Kühnheit geräth, und es mit ihm einen lahmen Ausgang gewinnet. Einem jungen Edelmann aber, der nur zum Jagen Lust hat, und dem Studiren todt feind ist, den Gifft beyzubringen, macht man ihm alsobald weiß, es sey nichts galanter und wohlanständiger, als die lustige Kunst, im Fluge zu schiessen: dieses sey ein Exercitium, worzu ein Adeliches Gemüth gleich von Natur inclinire, die Gelehrsamkeit hingegen gehöre nur vor die Schul-Füchse und Pedanten. An statt nun, daß er sich der Tugenden befleissen solle, thut er die gantze Zeit nichts anders, als jagen, sauffen, spielen, und die Bauern placken. Dieser Adeliche Pursch nun, der auf einer Land-Hufe in seinem Sätgen so auffwächst, seinem Vaterlande zur Last, und seinem Landes-Herrn zu einem unbrauchbaren Gliede, würde ausser dem unglückseligen Zustande, worein ihn die Schmeichler versetzet haben, die Feld-Hüner und Krammets-Vögel gerne verschonen, und hingegen dem Feinde ein Schrecken seyn. Ihr

habt

habt mich auff eine ungeziemende Art, die man mit Recht lästerlich nennen kan, geschmeichelt, biß so gar auff meinen Buckel, den ihr herausgestrichen. Man muß ein Rabe seyn, wenn man sich so will berücken lassen.

Süßmund.

Ich habe vermeynet, ihr hättet der Grossen ihre Schwachheiten auch an euch, ich kenne ihrer viel, die weit übler gewachsen, als ihr nimmermehr seyn könnet, und denen man gleichwohl, als ich sehe, ihrer guten Leibes-Proportion halber gratuliret. Zwantzig Kleine bey einem Grossen sind 20. Wohlsprecher.

Æsopus.

Ich, der ich niemahls schmeichle, und der ich den Fuchsschwäntzern von Hertzen gram bin, kan euch mit einem guten Dienst obligiren.

Süßmund.

So! das wäre vortrefflich, wenn —

Æsopus.

Ich rathe euch, daß ihr euch auffhencken lasset!

Süßmund.

Ich, mein Herr?

Æsopus.

Ja, ja, ihr selbst in eigener Person.

Süßmund.

Ich lebe jedermann zu Dienst und Gefallen; und thue ja nichts böses.

Æsopus.

Dergleichen schelmische Wapen mit samt den Glaß-Fenstern, sind, wider die Gerechtsamen des Königes, eben so viel unächte Titel; ist also ein kleiner Unterscheid zwischen euch und einem hengens-würdigen Falsch-Müntzer.

Süßmund.

Mein Herr! vielleicht wartet man anderswo auff euch. Ich will euch nicht auffhalten, es ist genug, daß ich die Genade . . .

Æsopus.

Nein, gar nicht, aber ihr, ihr fürchtet euch gewiß, daß ich euch möchte auffhalten.

Süßmund.

Wenn ihr wüstet, Mein Herr! wie hoch ich euch . . .

Æsopus.

Nur fort von hier. Jemanden böses zu thun, und in Unglück zu bringen, gehe ich so langsam, als ich immer kan. Retiriret euch.

Fünffter Auftritt.

Aminte, Æsopus.

Aminte

Mein Herr! Ihr sehet hier eine Mutter, der man

man ein grosses Hertzeleid zugefüget. Ich kan nicht reden, so gantz ausser mir bin ich; Umbs Himmels willen, rächet mich, mein liebster Herr!

Aesopus.

Wider wen? was hat man euch gethan? erkläret euch!

Aminte.

Ach! ich darff nicht . . .

Æsopus.

Hat man euch um das Euerige gebracht?

Aminte.

Das wäre was geringes. Kein Vermögen ist von solchem Werth, daß es mir so grossen Schmertzen erregen solte.

Æsopus.

Hat man eure Ehre meuchlerischer Weise angefochten? antwortet.

Aminte.

Ich kan nicht, und das ist genug. Ich sage euch, mehr, als zu viel, indem ich mich scheue, etwas zu sagen.

Æsopus.

Mein Verstand ist einwenig hart, redet mit mir ohne Scheu.

Aminte.

Womit macht man sich doch zu schaffen, wenn

man verheyrathet ist. Ich/ ich hatte zur einzigen Frucht meiner Ehe eine Tochter, aber so schöne, daß ihres gleichen nicht war. In ihrem funffzehenden Jahre wurde sie schon auff tausenderley annehmliche Art bedienet und verehret. Was vor ein gefährliches Alter ist doch dieses vor eine Jungfrau! In die meinige hatte sich ein junger Mensch unsterblich verliebet, und liesse sie sich durch steten Umgang endlich gefallen, ihn wieder zu lieben. Was vor Sorgfalt man auch anwandte, sie wohl zu erziehen, willigte sie doch, ohne sonderlichen Zwang, darein, sich entführen zu lassen. Drum schicket doch geschwind einen Officier mit etlich Mann Soldaten nach; vielleicht hat der Räuber schon = = = was weiß ich? sie lieben einander brünstig, sie sind beyde allein, ohne Zeugen. Ich zittere und bebe.

Aesopus.

Die Wahrheit zu sagen, würde man bey einer kleinern Gefahr, als diese ist, erzittern. Allein, wir wollen ohne Alteration von der Sache reden: Daß eure Tochter entführet worden, ists auch wahr? habt ihr dessen genugsamen Beweiß? Es würde mich unerhört verdriessen, wenn ich dißfalls einen unbesonnenen Streich begehen solte.

Aminte.

Ich bin dessen versichert, Mein Herr! was ich euch hier vorbringe; braucht es denn andere Zeugen, als meine ungemeine Betrübniß?

Aesopus

Æsopus.

Erlaubet mir, daß ich dessen vor mich selbst vergewissert seyn möge. Wer hat sie sehen entführen? wo hat man sie weggenommen? zu welcher Zeit?

Aminte.

Ich habe davon nur einen einzigen Beweißthum, er ist aber so gültig, daß man ihn auf keine Weise verwerffen kan. Ich trage ihn bey mir im Schubsacke, damit ich ihn allzeit zur Hand habe. Aus diesem Billet, so ich euch hier zu lesen gebe, könnet ihr sehen, ob ich an dem Unglück, so ich befürchte, annoch zu zweiffeln Ursach habe. Leset nur!

Aesopus lieset:

Ich werde geliebet, und ich liebe. Dieses ist, wie ich meyne, vor euch genug gesagt; Kein Mensch wird besser, als ihr, an sich abnehmen können, was das sey, wann die Liebe 2. Hertzen verwundet hat. Zu dreyen mahlen habt ihr euch an das Glück und Vermögen von euren Freyern verheyrathet; ihr seyd ihnen an allen Orten, auff ihren Winck nachgefolget. Und wer sich 3. mahl, wie ihr hat entführen lassen, wird mir auch wohl ein einiges mahl zu gute halten.

* * *

Ey, der Hencker!

Aminte.

Nun wie! spricht das Billet deutlich genug? seyd ihr nun in der Sache behelliget?

Æsopus.

O vollkommen wohl! ich befinde das Brieffgen überaus deutlich.

Aminte.

So last euch doch meinen gerechtesten Schmertz desto tieffer zu Hertzen gehen.

Aesopus.

Ihr! möget nicht so gar erbittert gegen eure Tochter seyn. Sie ist nicht Schuld dran.

Aminte.

Sie nicht?

Æsopus.

Nein.

Aminte.

Wer dann sonst?

Aesopus.

Ihr.

Die Krebs-Mutter und ihre Tochter.

EIne Krebs-Mutter ließ sich einsmahls in Kopff kommen, ihre Tochter

ter mache es nicht recht, wenn sie so rückwarts gienge; Das Mägdel begegnete ihr auff der Stelle mit dieser bescheidenen Antwort: Liebe Mutter! wir gleichen einander vollkommen, ich habe mir diejenige Art angewöhnet, nach welcher ihr euch selbsten haltet. Gehet ihr nur erst gerade und vorwarts hin, wenn ihr könnet, ich will euch alsdenn schon fleißig nachfolgen.

* * *

Was solte wohl der Krebs darwider einzuwenden haben? Das Exempel, so eine Tochter an sich nimmt, rührt von der Mutter her. Wieviel sehen wir nicht in allen Ständen und Alter, die da, gleich wie ihr, wollen, daß ihre Töchter klug seyn mögen, und die sich doch dermaßen denen Lüsten ergeben, daß sie darinnen einen Excess nach dem andern begehen; die das Ansehen haben, ob hätten sie ein Gelübde gethan, niemahls vernünfftig zu leben. Das Exempel einer Mutter, bey der die Tugend Statt findet, ist die Haupt-Lection, davon eine Tochter profitiren kan. Was hat denn nun die eurige anders gethan, wann sie die Tugend und Erbarkeit auffer Augen gesetzet, als daß sie denjenigen Weg gegangen, zu welchen ihr die Bahn gebrochen. Hättet ihr sie auff eine gute Sitten-Strasse geführet, so würde sie euch wohl zu grösserer Freu-

de nachgefolget haben. Solcher Gestalt seyd ihrs vielmehr, die man dieses Verbrechens halber abstraffen solte, an statt euch zu beklagen, und euch hülffliche Hand zu reichen. Man kan demjenigen nicht zu wehe thun, der seine Kinder durch böse Exempel verwahrloset.

Aminte.

Und wer nimmt sich denn ihres Unglücks mehr an, als eben ich? die Gefahr, worinnen sie schwebet, verursachet mir solch Entsetzen, daß ich sie auch mit der eussersten Gefahr meines Lebens selbst hertzlich gerne wolte wiederholen. Das leichtfertige Kind! denckt doch, so jung, und schon so viel zu wissen!

Aesopus.

Wer eines Meisters Sohn ist, kan gar bald das Handwerck lernen. Saget mir einmahl, könnet ihr sie, des geringsten Lasters wegen, übel anlassen, ohne daß ihr mehr Unrecht dran haben sollet, als der Krebs in der Fabel?

Aminte.

Ich habe sie verheyrathen können, und habe nicht gewolt.

Æsopus.

Ihr hättet weit besser gethan. Sie wäre auch ihre Waare viel theurer an worden. Hättet ihr ihrem Verlangen gewillfahret, so hätte sie dergleichen Händel nicht anfangen dörffen.

Aminte.

Aber ihr lasset euch nicht einfallen, daß ich nun Groß-Mutter hieße; ich verheele es nicht, ich würde mich zu todte schämen, wenn mich iemand bey solchen altväterischen Nahmen nennte. Groß-Mutter! Ich? umbs Himmels willen. Bey leibe nicht! kein Mensch darff mir noch nicht vorrücken, daß ich im Gesichte die geringsten Lineamenten hätte, die nur etwas betagt aussehen. Ich habe den Göttern zu Danck noch so eine lebhaffte Farbe, so frisch, so schön = =

Æsopus.

Das glaub ich, ihr macht sie mit Fleiß: An demjenigen, was man bey euch siehet, præsentiret sich nichts, das in der That euer sey, und euer natürlich Gesichte habt ihr unter einem gantz andern versteckt. Schöne Anweisung vor eure Tochter! sie hat euch das, was sie euch schuldig war, wiedergegeben. Eine Mutter, die sich schmücket, umb noch schöner zu pariren, die ist versichert eben so einer Tochter werth, als sie ist. Dieses, Madame ist der Beystand alle, den ihr von mir zu gewarten habt. Adieu!

Aminte.

Uber ein solch strenges Verfahren und verächtliche Kaltsinnigkeit werde ich mich bey dem Könige zu beklagen wissen, Er soll mein Memorial lesen, und seine hohe Gerechtigkeit = =

Aesopus.

Aesopus.

Wann ihrs verlanget, will ich euchs selbst in die Feder dictiren:

Ew. Majest. stellet hierdurch ein Weib (hier könnet ihr euren Nahmen einrücken) allerunterthänigst vor Augen, was massen selbige, so lange sie noch schöne gewesen, der Liebe so getreu und ergeben war, daß sie, nach deren Gesetze zuleben, sich niemahls weigerte. Von solcher glückseligen Zeit an, wovon ihre Sinnen noch gantz eingenommen sind, wird Sie, iemehr Sie damahls Vergnügen genossen, sich anietzo desto mehr Gewalt antbun müssen, von dergleichen Liebes-Händeln so gar bald abzustehen; Ehe und bevor sie nun in das Freuden-lose Alter einrücket; Wollen Ew. Majest. allergnädigst geruhen, iemanden von Dero Hofe anzubefehlen, daß er sie entführen möge. Vor sothane Gnade wird sie den Himmel umb Ew. Majest. Wohlfarth anruffen.

Meines Erachtens habt ihr ihm nichts anders zu sagen! Wann ihrs begehret, will ich euch das Supplic auffsetzen. Uberleget es.

Aminte.

Adieu! Mein Herr! ich werde in meiner billig-angesuchten Rache von dem Crœsus mehr Satisfaction erhalten, als von euch.

Æsopus, allein.

Was können doch Weiber, wie diese hier eine

ne war, sich vor ungereumte Dinge einbilden und sich flattiren, daß = = = horch! des Gouverneurs seine Kinder zancken sich mit einander, last doch hören, was sie zu ihren kleinen Gefechte veranlasset.

Vierdter Aufftritt.

Adolph, ein kleiner Knabe sehr schön.
Leonore, ein kleines Mägdgen, sehr heßlich. Æsopus.

Adolph.

Ja, ich will ihn aber haben.

Leonore.

Nein! du solst ihn doch nicht kriegen.

Adolph.

Wenn sie uns zancken hören, werden wir braf gepeitscht werden, und du hast angefangen.

Leonore.

Mags doch.

Æsopus.

Was habt ihr vor, meine schönen Kinder?

Adolph.

Da, der kleine Spiegel hier, den will immer meine Schwester haben. Wenn ich nur das geringste in die Hände nehme, es mag seyn was es will, wird sie gleich hämisch drüber, und will mirs

nicht

nicht lassen. Wehre ich mich nun ein bißgen, so fängt sie stracks an zu weinen, und wenn iemand darzu kömmt, bin ich allemahl so unglücklich, daß wir beyde die Ruthe kriegen, wenn sie gleich zu erst hat angefangen. Nicht wahr, mein Herr! das ist nicht recht?

Leonore.

Wenn ihr wüstet, mein Herr! wie er mich quälet, es ist ein ertzt leichtfertiger Junge, er ist wie ein kleiner Falcke; habe ich was hübsches, so reißt er mirs den Augenblick aus den Händen. Der Spiegel, mit dem schönen Glaße, den er mir genommen hat, gehöret meine.

Adolph.

Deine? bey Leibe nicht, meine schöne Jungfer! ich bitte mirs aus.

Leonore.

Wem denn sonst, möchte ich wissen?

Adolph.

Uns allen beyden gehört er.

Leonore.

Du wirst mirs verzeihen. Meine Schwester hat ihn vor mich auffgehoben, wie ich noch ein klein Mägdgen war, und die wills ietzo haben, daß ich ihn brauchen soll.

Adolph.

Ach! höre man nur die Händel an! sagte sie nicht

nicht vorhin übern Essen zu mir, (du hasts wohl gehöret) er solte vor uns alle beyde? bat sie ihn uns nicht so gegeben? Siehestu! Ich will mich fein drinnen bespiegeln.

Leonore.

Du? ey das steht schöne, parole, das kömmt unvergleichlich raus, wers weiß, wenn ein Junge sich bespiegelt. Pfuy!

Adolph.

Warum Pfuy?

Leonore.

Warum? ich sage noch einmahl Pfuy.

Adolph.

Und doch sprechen die Leute, ich hätte ein gar hübsch Gesichtgen. Wenn ich dir ähnlich sähe, und bespiegelte mich, wolte ich gleich den Spiegel in tausend Stücken zerschmeissen, so bald ich mich drinnen erblickt hätte.

Leonore.

So bildestu dir denn ein, mon Frere. Du bist so ein schöner Kerl?

Adolph.

Warum solte ich mirs nicht einbilden, da es wahr ist?

Leonore.

Ach wenn ich doch könte machen, daß du die Blattern kriegtest! weistu was? meine grosse

Sayve

Schwester hebt mir zwey 16. Gr. Stücke auff, dafür will sie mir noch ein schöner Band kauffen, als wie das hier ist, und das wolte ich darnach von Hertzen gerne drum geben; Je gärstiger du würdest, ie lieber solte mirs seyn.

Adolph.

Du bist sehr glücklich, du darffst nicht fürchten, daß dirs so gehen wird.

Leonore.

Seht ihr nun, hab ich euchs nicht gesagt, was das vor ein Spott-Vogel ist? kan ich denn was davor, daß ich nicht schön bin?

Æsopus.

Nein! ihr Hertzens Kinder. Ihr seyd ein recht artig klein Paar zusammen, aber ihr müsset auch eins den andern etwas mehrers zu gute halten, und fein verständig seyn. Ihr müsset euren Bruder rechtschaffen lieb haben, und ihr deßgleichen eure Schwester! Versprecht ihr mir solches, meine lieben Kinder?

Adolph und Leonore.

Ja! mein Herr.

Æsopus.

Nun höret mir zu, was ich euch allen beyden sagen werde. Dieser hübsche Knabe hier muß fleißig in Spiegel sehen, ie öffterer er aber in solchem siehet, daß er wohl gebildet ist, ie mehr und

besser

besser soll er sich in acht nehmen, daß er diese Schönheit nicht durch Laster beflecke! denn sonst würde er das Ebenbild der Götter, die ihn also haben lassen gebohren werden, verderben und heßlich machen. Wenn man schön ist, muß man sich bemühen, wie man desto weißlicher und Tugendhaffter werden wolle. Habt ihrs wohl verstanden. Mein Sohn?

Adolph.

Ach! ja mein Herr! ich verstehe wohl! ich bedancke mich davor.

Aesopus.

Und ihr (denn ich stecke nichts unter die Banck) Ihr, gegen welche die Natur sich etwas ungünstig erzeiget hat/ bespiegelt euch auch, aber nur darum, daß ihr sehen möget, wie ihr nicht schöne seyd. Da ihr nun nicht viel angenehmes in eurem Gesichte habt, das in die Augen leuchten, und gefallen kan; so putzet euch schön mit Tugenden an, die euch können liebreich und holdselig machen; und ersetzet durch eine untadelhaffte Aufführung das unfreundliche Verfahren der Natur. Viel Sittsamkeit, und viel Bescheidenheit charmiren bey weiten mehr, als die leibliche Schönheit. Erinnert euch dessen fein offte, mein Schätzgen.

Leonore.

Ja, mein Herr! ich habe Gottlob ein gut Gedächtniß.

Eine Stimme rufft hinter dem Theatro hervor.

Adolph! Leonore!

Adolph.

Sie ruffen uns.

Leonore.

Siehest du nun? Wir werden fein ausgemachts kriegen.

Adolph.

Ausgemachts? das möchte noch hingehen; wenn wir nur nicht was ärgers zu befürchten hätten, du und ich.

Æsopus.

Kommt Kinder! ich will selber mit euch hineingehen, und euch aussöhnen. Und wird nun die Hoff-Meisterin da lange schelten wollen, sollt ihr sehen, wie ich ihr die Wege weisen will.

Ende der Dritten Handlung.

Vier-

Vierdte Handlung.

Erster Aufftritt.

Agenor, Dorinde.

Dorinde.

Macht ja nicht einen dämischen Streich! Verzeihet mir, daß ich so rede, (es ist aber auch wahr, ihr kommt mir so hartnäckig vor, und fürchte ich dergestalt, es dörffte ein mal à propos absetzeu, daß ich gar nicht auf meine Worte Achtung gebe,) Macht ja nicht der Euphrosine ihren Schmertz noch grösser, und laufft etwan ins Gelach nein.

Agenor.

Wie? ihr eigener Vater macht mich unglücklich! Æsopus ist mein Meuchel-Mörder, Beyde sehe ich, wie sie sich gefaßt machen, mir das Hertz zu durchbohren; und ich soll bey diesem allen die Hände in den Schooß legen? Zwar in Regard ihres Vaters will ich mich wohl etwas zwingen, den ihm behörigen Respect, auch in meiner grösten Erbitterung, nicht ausser Augen setzen, und ohne mich zu ereiffern, noch vielweniger brutal aufzuführen, will ich ihm nur bedeuten, daß er mir einen unwürdigen Rival vorzeucht; was aber den Æsopum anbetrifft; Nein! da wird nichts draus, es mag auch kommen, worzu es will, so verspreche ich ihm nicht, daß ich werde können an

Bayerische Staatsbibliothek München

mich halten. Ich will expresse mit ihm reden, und wenn es darzu kommt, will ich ihm die trotzigsten Schimpff Worte an Halß werffen, auch wohl noch was anders weisen. Ich nehme hierinnen niemand, als meine beleidiget Liebe zu Rathe.

Dorinde.

Und was kan man ihm weiters thun, als den Buckel mit Schelt-Worten verbrähmen. Wäre er auch (mehr als es ist) euer geschworner Todtfeind, so sehe ich euch doch vor viel gescheiter an, als daß ihr ihn ausfordern soltet. Er würde eine schöne Positur auff dem Duell-Platz machen, der Æsopus. Das beste, worauff man ietzund bedacht seyn muß, ist dieses, wie man die Heyrath ins weite Feld hinaus spielen, und mitler Weyle ihm einen Overbaum darzwischen machen, nicht aber durch euer Stürmen ihren Fortgang befördern möge, der Herr Gouverneur ist in seiner Gallerie, Geht zu ihm hin, redet mit ihm; seine Tochter ersuchet euch drum. Er ist allein; Sein haupt Fehler ist, daß er ein bißgen einen eigensinnigen Kopff hat; aber deßwegen wird er euch doch wohl anhören, und euch nicht zum Hauße naus jagen, oder den Prügel weisen. Versucht ein wenig, wie ihr sein väterliches Hertz erweichen möget: Hebt er auch gleich nicht zur Stelle die Heyrath auff, so machts zum wenigsten, daß er solche auffschiebet. Wenn ich ein Kerl wäre/wolte ich mehr Mannlichkeit haben, als ich bey euch antreffe, oder es solte mir wenigstens nicht viel dran fehlen.

Laufft

laufft doch! wenn die Noth an Mann geht, muß man galopiren. Geht, geht/ und redet mit ihm.

Agenor.

Wohl! ich gehe; und von dar recta zum Æsopo. Merck ich nur halbwege/ daß er mir in meiner Affaire zuwieder ist, will ich ihn darnach schon zur Raison bringen. Ich weiß alles, was er ist, und alles, was er zu thun vermag; dem ungeachtet aber, wenn mir der Tummel in Kopff kommt, so kan ich mich nicht halten.

Dorinde.

Nehmt euch in acht, ihr

Agenor.

Ich werde alles thun, was ich dir sage.

Dorinde.

Ey, mon Dieu! folget mir doch, und fangt keine dummen Händel an, zu was ist denn die Vernunfft nütze, wenn man nicht vernünfftig handeln will? Ich sehe iemanden kommen. Bedencket euer bestes.

Anderer Aufftritt.

Albione, Dorinde.

Albione.

Mein gutes Kind; ich komme hieher, euch um euren guten Beystand bey der Euphrosine] anzusprechen: weil sie des Æsopus Frau bald seyn

wird, so vermag sie ihn gantz und gar sonder Zweiffel.

Dorinde.

Es ist der sicherste Weg, alles von ihr zu erlangen, wenn man ihr nur fein viel Rühmens macht von dem guten Fang, den sie iezt thun wird.

Albione.

Der Æsopus hat mir befohlen, daß ich ihn an diesen Ort erwarten soll; Wenn ich von ihm heraus komme, will ich auch zu sie gehen.

Dorinde.

Adieu! ich will der weile das meinige bey ihr thun, damit sie eurem Ansuchen beförderlich seyn möge. Da kommt der Æsopus.

Dritter Aufftritt.

Æsopus, Albione.

Albione.

Mein Herr, ich bin Eure Dienerin, und diß ist kein bloßes Compliment, es ist die pur-lautere Wahrheit.

Æsopus.

Ein gleiches kan ich euch von mir auch versichern, und wird es bloß auf euch ankommen, Madame, mich dißfalls auff die Probe zu stellen.

Albione.

Albione.

Wisset ihr, mein Herr, daß ich eine Wittwe bin?

Æsopus.

Nein. Wahrhafftig, das weiß ich nicht.

Albione.

Ich bin es schon fast bey 5. Jahren/ und mein verstorbener Mann hat mir 4. Kinder hinterlassen.

Æsopus.

So viel ich an euren muntern Ansehen/ und an dem proprem Auffzug abnehmen kan, so gehet es vermuthlich mit euch auff die andere Heyrath loß? Ist nicht einer bereits von euren Augen gefangen?

Albione.

Ich bitte um Vergebung, mein Herr, die gute Zeit ist mit mir vorbey.

Æsopus.

Desto schlimmer.

Albione.

Es ist allemahl vergönnet gewesen, sich propre zu halten, und dörffet ihr euch nicht darüber verwundern, wann ihr mich so passablement angekleidet sehet. Mein Liebster, dessen Wittwe ich bin, ist als Rath gestorben, und also kan ich mich in solchen Stande schon etwas besser und vornehmer

aufführen, als irgend eines Advocaten oder Kauffmanns Frau. Nichts kommt mir schwerer an, als mich unter die Canaille mit einzumischen.

Æsopus.

Und von welcher Classe war er denn Rath? war es bey der Regierung, Cammer, oder Militz?

Albione.

Nein, mein Herr, er war Notuls-Rath, und Document-Verwahrer.

Æsopus.

O Weh mir! ist das nicht, was man sonst insgemein einen privilegirten Schreiber oder Notarium heisset?

Albione.

Ja, mein Herr.

Aesopus.

Gotts tausend, das ist ein hoher Gradus.

Albione.

Ich habe gethan, was mir nur möglich gewesen, ihn zu distinguiren. Eine Hoff-Räthin, eine Kriegs-Præsidentin machten bey weiten nicht solche Figur und solchen Staat, als ich in meinem Hauße. Da ich nun sahe, daß Geld genug bey meinem Herrn einlieff, fuhr ich zuerst in einer Caleche, darnach aber muste ich einen Staats-Wagen haben, und weil die schwartzen Pferde gar zugemein waren, und keine Parade machten, so schaf-

te

te ich mir ein paar Apffelgraue Hengste an, wie die Fürstlichen und Gräfflichen Personen zu fahren pflegen. Zu meiner á parten Wohnung hatte ich 5. meublirte Zimmer/die einen gantz blendeten, so voller Spiegel waren sie; und was mir am besten gefiel, so kunte man sich, wenn man drinnen gieng, so gar in den Fußboden bespiegeln. Als ich einmahl ohngefehr (welches mir wohl zu statten kam,) bey einer Præsidentin ein paar silberne Brand-Röthen im Camin gewahr wurde; bat ich meinen Mann, daß er mir auch dergleichen anschaffen möchte; es währete kaum 4. Tage, so hatte ich ein paar im Hauße/die noch viel schöner waren; Ja, ich gieng einstens auf den Jahrmarckt oder Messe, da traff ich ein Damen-Cabinet an, so einer Hertzogin sehr wohl gefiel, indem sie nun darum handelte, und nicht eins werden kunte, hatte ich die hardiesse, daß ichs ihr, so wie man mirs anbothe, gleich vor der Nase weg kauffte. Eure Gedult nicht zu mißbrauchen, mein Herr, sage ich nur noch so viel, daß man aller Orten von meinem prächtigen Staat redte. Währender Zeit war mein lieber Mann über ein Inventarium gerathen, worüber er sich dergestalt ereifferte, daß er in 3. Tagen starb.

Æsopus.

Seyd ihr bald zu Ende mit eurer modesten Historie?

Albione.

Das allerschönste davon habe nun bereits gesagt, nun will ich euch das übrige vollends erzehlen

Als mein Herr todt war, so gieng auch alles mit ihm fort, die Spiegel/die Brand-Röthen, Pferde und Wagen, und die schönen Cabineter wurden jedermann feil, wer es kauffen wolte; ich bekam kaum den 3ten Theil von Werth davor, da ichs wieder verstossen muste und zu Gelde machen ließ. Mit einem Wort; Damit wir uns nur immer in guter Figur erhalten möchten, habe ich nichts vor mich behalten, sondern fast alles verkaufft, so, daß da ich diesen Morgen erfahren/es würde der König zwey Mägdgens, die feinen Herkommens sind, zu einer guten Heyrath ausstatten, bringe ich euch hier zwey, die Mann bar seyn, und versehe mich von euch eines günstigen Vorspruchs vor sie. Dieses ist, was mich hieher zukommen bewogen.

Æsopus.

Und dieses ist meine Antwort drauff:

Der Frosch und der Ochse.

DEr Frosch, der einen Ochsen sahe auf der Wiesen gehen, betrachtete seine Grösse, und als sie ihm überaus herrlich fürkam, bließ er sich auff, schwitzte und marterte sich greulich ab, in der Absicht, sich eben also groß zu machen. Seine Tochter, die ihm zusahe, verwiese ihm mit Bescheidenheit, wie er sich durch ein so verwegenes Vornehmen doch könte bethören lassen? ob er denn nicht die Gefahr

fahr bedächte, so unter diesem schmeichelnden Verlangen verborgen steckte? es wäre ja ein allzu grosser Unterscheid zwischen einem Ochsen, und einem Frosch. Allein sein Hochmuth erhub sich ie länger ie mehr über solche vernünfftige Vorstellungen, er wendete alle seine Leibes-Mächte und Kräffte an, sich noch mehr auffzublassen, und zwengte sich endlich dermassen gewaltig, daß er zerblatzte; Wie denn seine Tollkühnheit auch nichts bessers verdienete.

* * *

Sehet ihr hier euer Portrait, und noch anderer mehr eures gleichen, die eben nicht viel erheblichere Ausflüchte vorzubringen haben, als die eurigen sind. Wir leben in einem Seculo, da ein jeder sich auffblasen will; man suchet, sich mit einer thörichten Einbildung zu bekleistern. Eines Stadt-Knechts Weib hat keinen Scheu, solche Kleider zu tragen, die einer reputirlichen Bürgers-Frau zukommen, diese will wiederum auch besser pariren, und zum wenigsten mit des Doctors seiner zu paaren gehen, die Frau Doctorin ist frech genug darzu, daß sie es einer Præsidentin im Staat gleich thut, die Madame Præsidentin prætendiret aus eben der Ursachen den Rang mit einer Reichs-Gräfin; Und die Gräfliche Excellenz düncket sich reich genug zu seyn, daß sie so viel

viel Leute zu ihrer Auffwartung halten könne, als eine Fürstin oder Hertzogin. Ja, ich sehe durchgehends keinen Menschen, der nicht die Gräntzen seines Standes und Condition überschreite. Ein jeder, sage ich, ein jeder giebt sich weder Ruhe noch Frieden, er habe sich denn, gleich dem Frosche, auffgeblasen, und höret nicht eher auff, biß er zerberstet. Daher entstehet die Unordnung in allen Ständen, daher entspringen die Laster, so man vor Augen siehet. Solchen Pracht nun zu unterhalten, thut man mehr, als man nicht thun solte. Wie viel greuliche Practicken, wenn ich die Masque auffheben solte, schleiffen sich nicht bey vielen Advocaten, und Rechts-Gelehrten mit ein? wie viel Cantzleyen und Chicanen bey etlichen Procuratorn, die man in Kutschen daher rollen siehet? Ein anderer, den man vor einen rechten Kauffmann hält, würde wohl nimmermehr Pferde und Wagen haben, wenn er nicht Beschurichs gemacht hätte. Ein Mäckler oder Wechsler, der sich in seiner Carriole, wie der Frosch in der Fabel ausspreitzet, und vor den Leuten Wind machet, wie viel hat der nicht mit Jüdischen Zinßen und durch das Alterum Tantum erwuchert? Wie viel falsche Ziffern hat nicht mancher Cassirer und Renth-Schösser auff ein Blat daher geschmiert, davor er sich in Equipage setzen kan? Wie viel fette Commissarios und Amt-Leute siehet man nicht auff dem Cantzley-Saal herum brausen, so per fas & nefas zu ihrem Staat gelanget sind?

Wie

Wie viel Menschen bringet nicht ein Medicus vors Geld um? und vor die schönen silbernen Brand-Röthen, vor die Spiegel, vor die Pferde, wie viel falsche Acten und Instrumenta hat wohl euer verstorbener Ehe-Schatz gemacht?

Albione.

Falsche Acten! Behüte Gott! Wie? von einem Mann, dessen Renommée - - - -

Æsopus.

Es ist nichts schöners, als wenn ein Notarius zugleich ein honnet-homme ist. Jedoch in allen grossen Collegiis, Aemtern, Classen, Societäten und Stationen hat man jederzeit wahrgenommen, daß sich unter ehrliche Leute auch Schelmen mit eingemischet haben; und wann es mit eurem Mann nicht richtig gewesen, so darff sich eben ein anderer rechtschaffener Notarius darüber nicht offendirt befinden. Hätte er das Vermögen, so er sich durch Intriquen gemacht, mit bessern Recht, und ehrlicher Weise erworben, würde er wahrhafftig empfunden haben, wie sauer ihm solches zu verdienen angekommen, und würde viel haußhältiger damit umgegangen seyn. Des Cræsus Mildthätigkeit ist nicht vor eure Töchter, sondern sie gehöret vor Kinder von bessern Famillen; Vor diejenigen, so der Krieg, Processe, oder andere Zufälle haben unglücklich, aber nicht unverschämt gemacht. Enfin! ich traue mir zu, daß ich wissen werde, was des Königs Wille sey, und habe ich euch hierüber weiter nichts zu sagen. Serviteur. Albione

Albione.

Wisset ihr auch wohl, ihr kleiner Krüppel, der einem angekleideten Affen ähnlicher, als = =

Æsopus.

O! in diesem Punct könnet ihr euer Müthgen kühlen, so lange ihr wollet, und euren Verstand satt austummeln. Ich stelle euch in der Heßlichkeit eine schöne Materie vor Augen: Allein unter vielen bösen hab' ich dieses gute an mir, daß Leute ohne Vernunfft mich niemahls böse machen! können. Ihr vermeynet, mir durch grobe Schimpff-Worte wehe zu thun, ihr werdet mich aber nur zum Lachen bewegen.

Albione.

Euch recht toll zu machen, will ich, ohne weiter etwas zu reden, einen solchen albern Kerl, biß auff seinen Nahmen, vergessen. Adjeu.

Æsopus (allein.)

Bin ich abermahl einer wunderlichen Meer-Katze loß. Wie glückselig ist doch der Mann, dessen Weib demüthig und verständig ist, die ihre Kinder zu allen guten aufferziehet, und die Haußhaltung wohl einrichtet. Hingegen unglückselig ist der Mann, der zu unrechter Zeit = =

Vier-

Vierdter Auffritt.

Agenor, Æsopus.

Agenor.

Ich suche euch aller Orten auff, und will mit euch nur 2. Worte sprechen.

Æsopus.

Nun wohl! Hier bin ich angetroffen. Was habt ihr mir zu sagen?

Agenor.

Daß ich Agenor heisse, und dieses Wort soll genug seyn. Ihr versteht mich hoffentlich?

Æsopus.

Ja, ich verstehe euren Nahmen gar wohl.

Agenor.

Und ihr verstehet nicht, weßwegen ich hieher komme?

Æsopus.

Nein.

Agenor.

So will ich, weil es nicht anders seyn kan, mich bequehmen, ein solches euch zu bedeuten, mein Herr Æsopus.

Æsopus.

Und ich, will mich bequehmen, euch anzuhören. Mein Herr Agenor.

Agenor.

Ich liebe, und ihr liebet auch: Das ist die eintzige Sache, so mich hieher leitet. Ich weiß, in was vor einem Stande die Götter uns beyde haben lassen gebohren werden; Gleich wie ich mich nun kenne, so unterlasset auch ihr nicht, euch kennen zu lernen; Ich will, und begehre der eintzige Gefangene von der Euphrosine zu seyn, und zu bleiben.

Æsopus.

Und ich, ich will diesen hochtrabenden Thon etwas geschmeidiger machen, er ist allzu rasch, und stehet euch sehr übel an; Ich will euch bescheiden, gesprächig machen, und hierinnen wohl zu fahren, will ich euch eine Fabel erzehlen. Höret wohl zu!

Agenor.

Ich bitte euch drum, laßt dergleichen Fratzen unterwegens, solch abgeschmackt Zeug ist keine Sache vor mich. Ich lasse mich nicht mit so leeren Worten abspeisen.

Æsopus.

Einsmahls = = =

Agenor.

Ihr hört aber wohl, ich mag keine alberne Mährgen haben. Das ist nur ein Zeit-Vertreib vor die Narren.

Æsopus.

Æsopus.

Ich solte meynen, dieses würde sich wohl für euch schicken, höret es nur an!

Agenor.

Ich habe euchs schon gesagt, und wiederhole euchs noch einmahl hiermit, daß ich nichts, als eine fertige Antwort haben will. Vergesset ja nicht, daß ich Agenor heisse.

Æsopus,

Ich habe euch zur Antwort gegeben, und gebe euch solche noch einmahl, daß ihr auff eine Art redet, die, wo ich sie ja nennen muß, mehr nach einen Phantasten schmeckt, als nach einen Edelmann. Und damit ich diesen insolenten Reden Einhalt thue, und euch zu einen etwas gelindern Accent veranlasse, will ich euch die Fabel erzehlen, so hier folget:

Agenor.

So macht nur fein bald!

Æsopus.

Der Koch und der Schwan.

EInsmahls, als ein trefflicher Koch, der aber je zuweilen ein Trünckgen übern Durst that, den Kessel zum Feuer setzte, und eine Gans abwürgen wolte, gerieth er über einen Schwan, den er todt

todt zu machen in Begriff war. Niemahls hat man sich in grösserer Gefahr gesehen; Das Messer war bereits an die Kehle gesetzt, als dieser schöne Vogel eine Stimme von sich hören ließ, die den Koch gantz entzückte: Kein Schwan hatte wohl lieblicher an dem Ufer des Flusses Meandri, vor seinem Tödte gesungen, noch solchen auff eine beweglichere Art celebriret. Sein Gesang war nicht umsonst; denn ohnerachtet der Küchen-Officier schon in Mörderischer Positur da stund, so entfiel ihm doch bey Anhörung der schönen Sterb-Ode das Messer aus der Hand: Du hast dirs lassen rathen, sprach er, daß du so eine zierliche Stimme von dir hören lässest; ich hätte dich 10. mahl verkannt, wenn ich dich nicht hätte singen hören. So von gar grossen Nutzen ist die Lieblichkeit der Sprache zu rechter Zeit, es scheinet, ob habe solche der Himmel denen Adelichen Personen gleichsam zu einem Leib-Gedünge verliehen, und an einem grossen Herrn zeiget die Brutalität einen sehr wilden Adel an.

* * * * * *
* * *

Nun ist es an euch, daß ihr euch selbsten Revange

vange gebt: Man muß entweder der Schwan, oder die Gans seyn. Erwehlet eins!

Agenor.

Das ist eine Wahl, die mit leichter Mühe zu treffen. In meinem Leben habe ich wohl keine Lection von grössern Nutzen gehöret als diese; Umb euch nun zu zeigen, daß ich davon zu profitiren willens, so bitte ich euch, ihr wollet mir einen Augenblick Gehör vergönnen. Ich liebe von 2 Jahren her mit einer zärtlichen und reinen Affection etwas, das der Himmel und die Natur mit einem vollkommensten Wesen und mit den allerschönsten Gaben beseelet hat. Ihr wisset auch selbst, ob dem also sey, der ihr in einem eintzigen Tage gegen diese Schönheit in eben dergleichen Flammen gerathen; Wenn nun in so kurtzer Zeit eure Liebe ungemein ist, wie hefftig muß wohl die meinige seyn? Urtheilet an euch selbsten davon! Und wo man ja zu lieben auffhören solte, so saget mir bona fide, wer mehr zu beklagen wäre, ihr, oder ich? Die Klugheit führet eine so grosse Herrschafft über eure Sinnen, daß, sobald jene gebeut, diese sich nicht unterstehen, ihr zu widersprechen: und wenn ich mich gleich eines so gewaltigen Angriffs unterfangen, und mir damit schmeicheln wolte, würde ich doch innen werden, daß die Kräfft meiner Vernunfft viel zu schwach, hingegen die Kräffte von meiner Liebe viel zu starck seyn. Uberall, wo ihr euch sehen lasset, obligiret ihr die Hertzen aller Men-

schen durch Gefälligkeit und Gnaden-Bezeugungen, dergestalt, daß das Volck eure Tritte und Schritte mit 1000. Glückwünschen begleitet, und besegnet; Solten denn nun zwey einander liebende Personen die eintzigen seyn, so ihre Stimmen denjenigen Zuruffungen, die man euch zu Ehren erschallen lässet, zu verweigern gemüßiget würden? Thut euch doch immer einige Gewalt an, wodurch ihr allein capable seyd, euch Ruhm zu erwerben; thut doch = = =

Æsopus.

Seht ihr! das heist auffrechte Schwanen-Art sprechen. Das heist, sich edelmüthig in seinem Unglück beklagen. Gewißlich, es ist mir leid, daß ich so hefftig liebe: Ich spühre in meinem Hertzen weiß nicht was, so mir vorwirfft, daß ich unrecht habe, eine so schöne Liebe zu stöhren; Aber allein, ich bin ein Mensch, und ob ich schon übel aussehe, so empfinde ich doch eben das, was ein anderer statt meiner würde empfunden haben. Eure Liebe, so kundbar auch selbige ist, hat gegen meiner nichts weiters vor, als daß sie etwas älter datirer ist: Und weil wir uns doch hier, ohne Verstellung mit einander vernehmen sollen, so wisset, daß ich das, was ihr nicht vermöget, ebenfalls zu thun nicht vermag. Es ist mir leid!

Agenor.

Mein Herr! bedencket doch, ich bitte euch gehorsamst, was vor Zwang ich mir anthue, indem

ich

ich mich so submittire. Mein Hertz, daß biß di-
se Stunde nicht aus den Schrancken = =

Aesopus.

Ihr kommet wieder auff der Gans ihre Spur, wird nicht viel fehlen.

Agenor.

Ich fürchte, ich werde noch etwas schlimmers beginnen in meiner so grossen Bestürtzung, wo-
ferne ihr drauff beharret, mir dasjenige zu ent-
wenden was ich so sehr liebe. Es ist mir ein viel leichters, das Leben zu verlassen, als die anbetens-
würdige Person zu verlieren, vor welche ich so grosse Liebe hege. Nach einer so rechtmäßigen und süssen Hoffnung = =

Aesopus.

Und wisset ihr denn wohl, wie man recht be-
ständig und treu liebet? Vielleicht ist diese Liebe, die ihr vor unauffhörlich haltet, eine von den Af-
fen-Lieben, die da nur ein paar Tage dauren; Eure Liebes-Flamme wird gar bald verlöschen, wann ihr dasjenige, wornach ihr so begierig ge-
strebet, werdet erlanget haben, und geruhig be-
sitzen können; ihr werdet desjenigen, so vormahls euer eintziges Verlangen gewesen, nach Ver-
fliessung etlicher Wochen satt und überdrüßig werden. Keine Liebe ist so feste, welche durch die Ehe nicht solte geschwächet werden.

Agenor.

Ich? ich solte auffhören können, die Euphro-

sine zu lieben! Solte die Ehe meine Liebe zu vermindern drohen, wolte ich eher jetzt auffhören, sie ferner anzubeten. Nein! Nein! über meine Liebe hat keine Zeit zu gebieten, vielmehr will mein Schicksal, daß ich solche, biß in mein Grab behalte. Und woferne nicht alles im Grabe aufhörete, wolte ich die Euphrosine auch nach dem Todte noch lieben. Nichts ist, das ich meiner Liebes-Flamme nicht mit leichter Mühe auffopfern solte.

Æsopus.

Ihrer Tausend, die eben dergleichen angelobet, haben ihr Wort nicht gehalten.

Agenor.

Und wo man mich sehen würde darwider handeln, so lasse der gerechte Himmel seine grausamste Rache über mich ausbrechen! Ja, damit ich einen Schwur thue, vor dem ich mich selbst entsetze, so geschehe es, daß mich die Euphrosine nimmermehr lieben möge! Meine Liebe hat eine allzu schöne Wahl getroffen, daß sie solte jemahls wanckelmüthig werden.

Æsopus.

Adjeu! Wir werden uns noch auff ein ander mahl sehen. Es kommt jemand.

Agenor.

O Himmel! ich gehe von hier; jedoch mit was vor Unruhe! Ich kan ohnmöglich in solcher Ungewißheit länger verharren; und was vor

ein

ein Verhängniß auch das meinige seyn dörffte, so komme ich doch in einer Stunde wieder zu euch, umb dessen durch euren Ausspruch behelliget zu werden.

Fünffter Auftritt.

Ripsian, Æsopus.

Ripsian.

Ich wolte meinen großgünstigen Herrn umb eine Gnade ansprechen.

Æsopus.

Was betrifft es? saget an. Was verlanget ihr von mir?

Ripsian.

Crœsus hat in seinem Königreich wenig Unterthanen, die seiner Wohlthaten würdiger sind, ohne Eigen-Ruhm zu gedencken.

Æsopus.

Was habt ihr vor ihm gethan? Laßt sehen; ich ertheile Recht einem jedweden.

Ripsian.

Man kan nichts mehrers thun, wenn man ihm so dienet. Wären des Königs Unterthanen mit mir alle eines Sinnes gewesen, würde kein land jemahls Volck-reicher gewesen seyn: Seine Nachbarn müsten erzittern, und würde er zum wenigsten 4. biß 5. hundert tausend Mann allzeit auff den Beinen haben können. Ich habe

14. Jungen, alle so groß, wie ich, und die auch alle 14. in Königlichen Diensten stehen. Ich, der ich vor diesem ein wackerer Kerl war, und meine Frau auch recht hübsch gewesen, wolten uns um den König wohl verdient machen, und ihm unsern treuen Eyfer bezeigen; Ich ließ nichts ermangeln, dadurch ich mich insinuiren konte, und meine Frau hatte eben so eine grosse Ergebenheit vor ihm, als ich selbst. Unsere Lust und Begierde war, wie wir uns als rechtschaffene Unterthanen erweisen möchten.

Æsopus.

Vierzehen Kinder!

Ripsian.

Vierzehen.

Æsopus.

Und alle in Königlichen Diensten? Besser hat man sich niemahls gegen das Land aufführen können. Ihr müsset ein Edelmann von guten Mitteln seyn. So viel Kinder in Diensten brauchen was rechts, und solten sie, meines Erachtens, dem wohlhabensten Edelmann gnug zu schaffen machen.

Ripsian.

Mein Herr, ich bin kein Edelmann.

Æsopus.

Desto besser. Ich kenne fast keinen mehr, der noch

noch braf Geld und Güter habe. Das Geld und der Adel-Stand haben sich entzweyet, wie mir fürkommt, und können niemahls recht wohl mit einander stallen. Was seyd ihr?

Ripsian.

Ich hab die Ehre, ein alter Officier zu seyn.

Æsopus.

Ihr heisset?

Ripsian.

Ripsian.

Æsopus.

Und ihr seyd?

Ripsian.

Ein Stadt-Knecht. Zur Gemüths-Ruhe schickt sich kein besser Amt, als dieses.

Æsopus.

Ein Stadt-Knecht? und ihr habt so viel Kinder in Diensten? ihr vexirt euch. Geht, sagt eure Possen andern vor.

Ripsian.

Ich habe 7. davon zu Stadt-Knechten gemacht, und 4. zu Advocaten. Der eine ist einer der tapfersten Schaar-Wächter, wieder einer ist Gerichts-Bote, und ein anderer ist Stock-Meister. 11. und 3. sind 14. nach meiner Rechnung.

Aesopus.

Sie machen schöne Parade in Königlichen Diensten! schert euch zum Hencker mit euern Kindern, ich habe die Brieffe von solchem Geschmeisse. Ich dachte, der geringste von ihnen würde etwan ein Hauptmann seyn, und nun vermercke ich in meiner Rechnung einen so grossen Druck-Fehler, daß der Allerehrlichste kaum ein Rabuliste ist. Grosse Ehre vor dem König, die Quint-Essenz von aller Büberey in seinen Diensten zu haben.

Ripsian.

Crœsus, dessen Manifest ich bey mir habe, giebt eine Pension, wenn man 12. Kinder hat. Ich hab ihrer 14. und alle diese sind von guten Schrot und Korn.

Æsopus.

Das ist um 3. Quart zu viel, die Welt in Ruhe und Sicherheit zu stellen. Wahr ists, daß Crœsus, der in allen seinen Gesetzen und Statuten gerecht ist, hat ausgehen lassen; Man solle den Vätern eine Wohlthat reichen, umb sich Arme zu machen, die seine Satzungen unterstützen: Allein der Casus gehet euch, meines Erachtens, gar nichts an. Viel Kinder haben, die in eure Fußstapffen treten, heißt der Republic Hände und nicht Arme geben: Hier sehe ich nicht das Allergeringste vor mir, so ihr mit Fug prætendiren könnet. Der König giebt demjenigen nichts, der zum Nehmen so gefix ist.

Ripsian.

Ripsian.

Ich habe 14. Kinder auff Treu und Glauben des Edicts zu wege gebracht. Vor des Landes Wohlfarth habe ich mir nun das Podagra an Halß gezogen.

Æsopus.

Desto schlimmer.

Die Tauben und der Geyer.

EInes Tages, als die furchtsamen Tauben gehöret, daß der Geyer willens sey, sich zu verheyrathen, fiengen sie dermaßen erbärmlich an zu winseln und zu girren, daß die Lufft ihre Lamenten biß zum Wolcken führete. Thut er allein uns so viel Leids an, (hub eine erfahrne Taube in ihrer Sprache an) und stellt uns armen Thiergen so nach dem Leben; Wo werden wir denn hernach unsere Retirade suchen können, gegen eine Anzahl Kinder, die eben so arg sind, als er?

* * *

Wenn es an einem Stadt-Knecht genug ist, einen Beutel auszufegen, wer wird sich denn gegen 7. hegen können? Auff mein Wort, ich bitt euch drum, vermeidet den Schimpff, der euch zustossen dörffte, daferne ihr euch anderswo breit

machet,

machet, daß ihr so fruchtbar gewesen seyd: Ein so trächtiger Stadt-Knecht ist ein Malum Publicum: Denn zu geschweigen, daß eure Ehe dem gemeinen Wesen vorträglich seyn solte, würde vielmehr der Zustand vieler Leute um ein grosses ersprießlicher seyn, wenn eure Mutter dazumahl mit euch abortiret hätte. Ich mache Profession, meine Meynung frey und auffrichtig heraus zu sagen, wie ihr wohl sehet.

Ripsian.

Mein Herr, wenn die Sache zu ändern stünde, würde Crœsus, so ein grosser König, als er auch ist, sehr fehl schlagen, wenn er von mir erwarten wolte, was ich vor ihm gethan. Ich hätte es wohl bleiben lassen, so ein treuer Unterthaner, als ich bin, daß ich so grossen Fleiß hätte anwenden sollen, das Land zu bevölckern', da man mir von 14. Kindern die Forme schuldig bleibt. Auff solche Weise wird die Verfassung, der man so ernstlich nachgelebet, zu einem Spott, und Liede. Hätte ich vorher Wind davon gehabt, daß ich ohne Lohn arbeiten solte, so müste mich der Geyer geritten haben, daß ich die 12. die mir zu viel sind, zu Stande gebracht hätte, ich wolte sie fein haben in Stiche gelassen. Und stehe ich euch davor, wenn sie nicht schon fertig wären, es würde gefährlich mit sie halten, und dörffte ich sie wohl nimmermehr zu Marckte bringen.

Æsopus. (allein)

Der Herr Ripsian geht trefflich mißvergnügt weg, weil man seine Fruchtbarkeit so schlecht recompensiret; Allein des Crœsus sein Geld würde sehr übel angewendet seyn, ja nicht einmahl zulangen, wenn er alle solche Arbeit reichlich belohnen wolte.

Ende des Vierdten Actus, oder Handlung.

Fünffte Handlung.

Erster Auftritt.

Euphrosine, Dorinde. Euphros.

Dorinde, du bringst mich zu einer wunderlichen Masquerade: Mein Wille streitet hefftig darwieder, und mein Hertz ist gar nicht damit zu frieden. Wie? du wilst, daß ich dem Æsopus gute Worte geben soll? Ihm, dem ich so gram bin? Ihm, dem ich so schnöde Reden angehangen? du wilst, sage ich

Dorinde.

Wer, ich? ich will nichts, gnädiges Fräulein. Ich bin es gar wohl zu frieden, daß ihr sein Weib werdet, und er euch morgen, wie es drauff stehet, den Handschlag gebe.

Euphros.

Euphros.

Er, Dorinde? Ach vielliebet

Dorinde.

Es ist schon alles zu rechte gemacht auf Morgen: Die Freunde und Anverwandten eingeladen. Die Mahlzeit bereit; und eurem Herrn Vater ist immer bange, es dörffte Æsopus die Hochzeit verschieben, ja wenn es bey ihm stünde, er säumete gewiß nicht, und machte es an statt morgen, noch diesen Abend richtig. Ich habe mich zusonnen, ich bin mit mir zu Rathe gangen, ich habe die Seegel meiner Geschicklichkeit ausgespannet, mein armes Gehirne zermartert, und dennoch habe kein füglicheres Mittel können ausfinnen, so euch wider dieses verhaßte Beylager zu statten käme, als daß ihr platterdings mit dem Æsopus sprechen müsset; Gnug daß er euch gewogen ist, er wird euch alles einräumen. Ich sehe parole niemand anderst, als ihn, von dem man sich Hoffnung machen könne, daß er eure Noth lindern, oder wenigstens die Sache auffschieben werde. Sprecht nur zu ihm, ein Tag sey viel zu wenig, euch den Agenor aus dem Sinne zu schlagen, und ihn an dessen Stelle einzusetzen: Und fordert von ihm einige Zeit darzu, daß ihr nach und nach gewohnen lernet, ihn zu sehen, mit ihm zu conversiren, und ihn allenfalls auch zu lieben. Wo er euch dieses eingehet, ist es versichert ein grosser Gefallen.

Euphrosina.

Euphrosina.

Aber, wenn ich meine Bitte erlange, mache ich mich ihm verbindlich, und wenn er mir Zeit darzu läßt, merckestu was? Nach Verfliessung derselben muß ich mich drein ergeben, und davor entsetze ich mich dermassen, daß ich kein Wort reden kan, wenn ich dran dencke.

Dorinde.

Wann euch auch keine andere Hoffnung übrig bliebe, als diese, daß er nicht lange mehr lauffen wird; so ist es doch etwas, auffer deme, daß öffters sich manche glückliche Zufälle ereignen. Wenigstens werdet ihr doch ein bißgen später seine Frau?

Euphrosina.

O weh! was ist das vor ein leidiger Trost!

Dorinde.

Wenn er nur so viel kranck würde, als sich kaum der Mühe verlohnet! ich habe, wie ihr wohl wisset, einen geschickten Mann zu meinem Vetter, das ist ein gewissenhaffter, und erfahrner Medicus, was gilts, der solte ihm bald vom Brodt helffen, und ihn ad patres schicken.

Euphrosina.

Ach! was vor eine langweilige Hoffnung ist das!

Dorinde.

Ich thue, was ich kan. Ich dencke, ich dichte,

ich lauffe mit meinen Augen und Sinnen bald alle Winckel durch: Ein Wort so gut, als hundert, ich kan nicht besser rathen, als wie so, und wenn ich endlich recht reden soll, so thue ich, meines Erachtens auch wohl mehr, als der Agenor, mehr, als ihr, und mehr, als ihr alle beyde. Aus einem solchen Handel zu kommen, ängstet man sich bald zu todte.

Euphros.

Was soll ich aber thun, ich und der Agenor, das du denckst? Wir nehmen ja alles vor, und nichts will uns anschlagen. Agenor liegt noch vor meinen Vater auff den Knien; und mittler Weile, da man seine Bitte vielleicht abschlägt, gehe ich, und suche den Æsopus, und thue alles, was du nur verlangst. Freylich nimmst du dich unser sehr an, ich sehe es wohl.

Dorinde.

Ich möchte flugs närrisch werden, daß ich nichts weiters thun kan, so hertzlich gerne ich auch wolte, ich meyne es gut mit euch, allein die Zeit ist mir zu kurtz.

Euphros.

Weiß denn der, mit dem ich sprechen will, daß ich seiner hier warte?

Dorinde.

Ja, Fräulein, er weiß es schon.

Euphros.

Euphros.

Und warum kommt er denn nicht geschwinde? ich möchte gerne den harten Stand los seyn, den ich auszuhalten habe.

Dorinde.

Es warteten etliche Leute vor seiner Thüre, die mit ihm reden wolten. Aber er wird nicht lange verziehen, er weiß mehr, als zu wohl, was er versprochen hat, und da er zumahl so pressant thut, sein Wort anzubringen, wie lieb er euch. — Still! ich hör ihn, deucht mich. Ja, er ist es leibhafftig.

Anderer Aufftritt.

Æsopus, Euphrosina, Dorinde.

Aesopus.

Ich bitte um Vergebung, daß ich euch, wider meinen Willen habe müssen so lange warten lassen. Gebt mir Gelegenheit an die Hand, wodurch ich diesen Fehler vermittelst meiner willfährigen Dienste wiederum aussöhnen könne. Ich wolte, daß wir schon den morgenden Tag erlebet hätten, umb das Vergnügen zu haben, euch die Hand zu geben. Kommt euch nicht vor, wenn ihrs selbst betrachtet, als ob der Tag zu lang würde, und die Nacht sich verzöge? Ihr antwortet nichts!

Dorinde.

Es ist freylich wohl wahr. Aber, mein Herr, in einem solchen Alter, wie sie ist, kan man nicht schamhafftig gnug seyn. Sie will euch gerne um eine kleine Gefälligkeit ansprechen.

Æsopus.

Befehlet doch nur, ich bin willig und parat: Was stehet zu Dienste?

Dorinde zu Euphrosinen.

So sagt ihm doch, weßwegen ihr hieher kommet. Expliciret euch!

Euphrosine.

Mein Herr. . . . Ich bin euch nicht gut; wenn ichs anders spräche, müste ich unwahr reden.

Aesopus

Ich merckte wohl, daß hier ein kleiner Nagel stäcke: Gleichwie man sich aber immerzu gerne schmeichelt, so hätte ich ebenfalls noch dran zweiffeln können, wo ihr nicht selbst mit dergleichen neuen Geständniß wäret heraus geplatzet; bin euch also obligiret vor die Mühe, deren ihr mich überhoben habt, daß ihr den Zweiffels-Knoten selbst auffgelöset, und mir aus dem Labyrinth geholffen. Wie ich sehe, mache ich zum ehelichen Bande noch zur Zeit schlechte Progressen; Je doch was man Anfangs darbey verliert, das bringts einem hernach wohl wieder ein. Der Ehe-

Ehestand weiß seine Interessenten schön genug zu machen, und wenn wir nur einmahl werden beysammen seyn, werd ich euch schon besser gefallen.

Euphrosine.

Soltet ihr mich auch zu dem aller-desperatesten Tode bewegen, werde ich doch nimmermehr heyrathen, was ich nicht lieben kan. Ich setze euch dieserwegen zum Richter, und glaube, daß ihr mir selbst beypflichten werdet. Warum heyrathet ihr mich?

Aesopus.

Darum, weil ich euch liebe.

Euphrosine.

Wohl dann, mein Herr, so sey es, weils so weit kommen ist; Erlaubet mir aber auch so viel Zeit, daß ich euch wieder lieben kan. Ist mir denn möglich, so sehr ich mir auch Gewalt anthue, den Agenor zu vergessen; euch an seine Stelle einzusetzen, eine so vollkommene Liebe dem Gehorsam auffzuopffern, sagt mir, ist mir es möglich, damit in einem eintzigen Tage zu Stande zu kommen? Ich weigere mich ja im geringsten nicht, mir die Sache angelegen seyn zu lassen; Alleine / Zeit wird erfordert, solche glücklich zu enden. Wann zwey Hertzen durch so starcke Banden verknüpffet seyn, reisset man sie nicht sonder unmäßige Gewaltthätigkeit wieder von einander. Lasset euch doch durch mein so bil-

liges Ansuchen bewegen: Wo ich sie nicht zerreisse, will ich doch mein eusserstes dran wenden. Auff euch allein will ich führobin alle meine Sinnen . .

Æsopus.

Hebt ein wenig das Gesicht in die Höhe!

Euphrosine.

Ich?

Æsopus.

Ja. Ihr betrüget mich. Diese Sprache ist allzu freundlich, daß man ihr trauen solte, und in so kurtzer Zeit accordiret man nicht gleich, eure Absicht kan ich gar bald errathen.

Dorinde.

O mein Herr, in diesem Punct bin ich Bürge vor sie. Ich habe das Hertz auff der Zunge, und affectire niemahls bey . .

Æsopus.

Franchement. Der Bürge ist mir noch viel verdächtiger. Euch zu Gefallen will ich gar gerne unsere Vermählung auff einen biß 2. Tage verschieben; Ich befinde eure Schönheit so groß, meine Liebe aber so hefftig, daß ich vor Ungedult noch leicht darüber sterben kan. Doch es verschlägt nichts.

Dorinde.

Ach! daß die Götter wolten . .

Aesopus

Æsopus.

Wie befehlen Sie?

Dorinde.

Was?

Aesopus.

Ihr rufft ja die Götter an.

Dorinde.

Ich sage nur, daß die Götter euch vor dem Todt bewahren wollen. Was vor ein Verlust!

Aesopus.

Versichert, ich bin euch sehr obligirt.

Euphrosine.

Einen Tag oder zwey, mein Herr! seyd ihr raisonnable? Zu so einem schweren Werck ist dieser Termin auch wohl hinlänglich genug.

Æsopus.

Und wie viel Zeit, mit Erlaubniß, verlangt ihr denn von mir? Laßt sehen?

Euphrosine.

Ein biß zwey Jahr. Weniger kan ich nicht anfordern: ich bin jung . .

Aesopus.

Und ich bin alt. Ich kan nicht warten. Ehe 2. Jahr um wären, wäre ich ein Spott, und ein Grau-Bart, darnach möchte ich gerne wissen,

worzu ich nütze seyn würde? Die, so heute schon vor mir laufft, die nichts anders thut, als seuffzen und weinen, die würde gewiß nach zwey Jahren noch viel mehr Ursache darzu haben. Zwey Tage Auffschub ist alles, was ich thun kan, und noch ist dieses viel in dem Zustand, da ich bin: Wenn ihr wüstet, wie = =

Euphros.

Habt doch immer etwas mehr Liebe vor mich, ich bitte schönstens! Kan man wohl einer Liebsten ihre Bitte abschlagen?

Æsopus.

Ich bin taub.

Euphrosine.

Ach! Mein Herr, verlaßt euch doch nicht bloß darauff, daß mein Vater euch in allem zu Willen lebet: Erweget doch, daß ihr mich liebet, und daß ich euch darum bitte.

Æsopus.

Halt! ich mercke, daß mein Hertze weich wird.

Dorinde.

Immer besser, Fräulein, so! so! machts noch beweglicher = =

Æsopus.

Bringet euren Vater mit euch, und lasset den Agenor herholen. Ich gebe euch Zeit darzu, so höflich bin ich; Allein es bleibt darbey, und diß ist

ist ein Vergleich, worbey ich sie gegenwärtig haben will, umb damit man zu Ende des Termins sich anderer seits auch wohl = =

Euphrosine.

Ach! Liebster Herr, der Agenor wird das nimmermehr thun, Er mich an einen andern abtreten?

Æsopus.

Ich will haben, daß er kommen soll, und daß er sich obligire = =

Euphros.

Er wirds nicht thun; ich weiß es schon voraus wie ich euch sage, und wenn ich ihn gleich expresse darzu anhalten wolte, würde doch meine Mühe umsonst seyn.

Æsopus.

Wohl! Wenn ihr ihn nicht mitbringt, so haltet euch Morgen gefaßt, es kommt jemand.

Euphros.

Ach Dorinde! Nun ists aus mit mir. Ich bin des Todes. Komm fort!

Dorinde.

Je du verfluchter Krüppel! Daß dich nicht der Teuffel = = Sehe doch ein Mensch den schönen Freyer hier an vor die Euphrosine! ist es nicht, als wenn er gedrechselt wäre?

Dritter Aufftritt.

Peter, Sibylle, Æsopus.

Peter.

Ich komme vergode noch emohl wieder, ich brenge a armes Wäsel mit, das wider Voter nach Mutter hat, ich loßen durch unsere Hauß-Mutter zu schencken gan, ar iß dick und fett, unser Herrcht behütt'n, ar hat a paar Backen, ar strotzt, wie a Trompeter, ar nolpt och brafe.

Æsopus.

Ein schönes Kind!

Peter.

Mei Weib iß der Teitschel och hübsch. Saht har!

Æsopus.

Sie hat ein fein Gesicht, und scheinet, wohl erzogen zu seyn. Vor einen so grossen Mann ist sie etwas klein.

Peter.

O! Von biser Wohre, die nich viel warth iß, derff man halbge a winck han, kan man sich alle Weile behalffen.

Æsopus.

Man muß einander lieben, fein friedlich leben, so wird auch der Ehestand . .

Peter.

Mei Sir! mer laben racht wuhl zusamme. Mer han offn Obend a Schöps-Keulgen, su schüne, Herr, su schüne = =

Æsopus.

Ihr zancket euch niemahls mit einander?

Sibylle.

O ne! lieber Herre, der Peter iß, God sey Danck, gar a gut Mannel. Wenn ha manchsmohl gesoffen hat, iß er wuhl a bissel rappelköppsch, sinst aber macht er nich viel Wasens, ar iß nich hamisch, macht seine Dinge, und iß wie ane gute Stunde.

Æsopus.

Und ihr ziehet diesen kleinen Waysen auff?

Sibylle.

Ja! mei Herr.

Æsopus.

Thun eure Kinder schön mit ihm?

Sibylle.

Unsere Kingergen seyn alle tudt, mer wolln aber schun wieder andere kreigen. Peter iß nach a jung Karle.

Æsopus.

Wohlan! Was kan ich euch helffen? Warum kommst du wieder zurück? ists wegen deiner Charge?

Peter

Peter.

One! worüm ich zu ech komme, dassalche iß wagen das klenen Schelmens dohie; wenn ar nur schwatzen könte, ar würde euch wuhl salber soyn, wie man en ums Seinige brengt. Ar iß mei Inckel, ich ho gar wingk Bluts-Freunde. Dar hieckscbe do hatte a hübsch bissel Vermigen, zwu biß drey hundert Gülden; Mer han aber an Juncker, das iß a rachter Bauer-Placker, und a Rips Raps, dar hat wuhl unger allen andern die längsten Klauen. Ar wulte aus anner klenen Wiese anne gruse machen, und zwackte off sicke Manier dan armen Jungen sei bissel Habgerene ab, und brochts off seine Seite, du weest ju das Ding auswendig; plaudre a winck, Sibylle, erzehle wie's war.

Sibylle.

Mei lieber Herr, das Wäysel do, das ich stille, iß a klener Portzenell, mer han ihn nur zur Borge kreigt: Ib ar gebohren ward, war sei Vater mause tudt, ar war kaum auskrochen, wars wie ane Natter, ar hatte's Laben von der Mutter, und das arme Weib muste sei Laben mit ihren Laben bezohlen; noch ihren Tude kreigte das Kindel su a bissel Vermigen, das hot dar garst'ge Herr zu sich gerapscht, ar soyte: Papper la pap, nur leihen, leihen; Ja hat sich wuhl geleiht, unser euer glebts dan Henger, daß ar seinen verstorbenen Gruß-Vater hat Gald gelie-

gen.

gen. Und wie mern das Ding a bissel zu Hartzen führten, daß 's nich su bleiben könte, stopte ar uns 's Maul, und soyte: Ar wöllt 's nu su han. Unsre besten Rachts-Gründe seyn bey ihm wie lauter Mahrgen, ie mihr mer Löcher finden, je mihr Nahle schlett ar ein. Und weil ar der Herr iß, und zu befahlen hat, och in grusen Ansahn stiht, denckt ar stracks, ar will uns betöben mit an entzigen Schalt-Worte, ar thuts och: a kle Hündel kan sich wider an grusen Scheecker nich sihre wehren. Wenn ihr ihn nich a bissel off de Tatzen kloppt, iß ar a sicker gramischer Karle, dar uns alles nahmen kan. Do ich a mohl zu ihn gieng, und gute Worte gab, ar söllte doch nich a su strenge syn, ey Gotts Elek ercht, do sont'r mer Dinge har, daß ich mich bald zu Tude schamte, und derzu, do ich von keenen grusen Wasen bin, und ar aber Mauls genung hat ... Hirstu Piter! Mei Ladge gieh ich dir nich wieder allene hin; A Wulff kan kaum in aner ganzen Haard Schofe su gramisch thun.

Peter.

Mei Siele! es iß nischt zu grob, noch zu heeß fer ihn. Ar denckt, weil ar Herr iß, hat ar och Racht und Macht derzu, daß ar thun mag was ar will. Alle Toge schüttelt ar anne neue Geracht tekeet aus der Ficke. Man fange mund an Krabs, man schmeisse nur an Sperlich tudt, do söllt ihr sahn, was ar fluzsch fer a Laben anfängt, dan Ogenblick werfft er enen an Processerich an

Hals,

Hals, und wenns sei Vater och gleich salber wäre, Ar rapscht mit allen Tatzen, und off tausenderlee Streeche; Könte ars derzu brengen, ar verköffte de Lufft; ar detzelt uns unser Kraut und Rieben, unser Obst, unsere Ard-Aeppel.

Sibylle.

De Schloß-Graben syn voller Frösche, die quacken dan Herrn Juncker die Uhren su voll, daß ar de gantze Nacht manchmohl nich a Oge zu thun kan; Nu kinnt ihrs och wuhl gleben, do hat ar a Papier, offs saiche hat a notarschig was har geschmalgert, do will er nu widers Hengers Danck, mer söllen machen, daß de Frösche offhüren zu schreyen, und biß die Stunde, weil mer nich han ihr quack quack verwehren künnen, muß a ied's Hauß in Dorffe Jahrlich an halben Tholer Stroffge gan. Je das iß a hungerger Hund, beißt er nich, se murrt er, brummt er nich, se beißt er. De Frösche derzu brengen, daß se nich schreyen söllen! Hat ihr denn wuhl euer Ladge su dannische Händel gehürt. Stibt denn sick Ding bey uns? he! Lauter silche narrsche Streeche fängt er an.

Æsopus.

Der Schwache hat in allen, und zu aller Zeit unrecht, Das schärffste unter allen Rechten ist das Recht des Stärcksten. Es muß der Schwäcke ere, will er mit einen Mächtigern zu thun haben, und ihn gewinnen, in seiner Nothdurfft 30. Beweiß-Gründe gegen einen auffbringen können,

nen, und noch helffen ihm diese vielmahls wenig oder nichts, wie ihr jetzt hören werdet.

Der Wolff und das Schaf.

EIn Wolff, welcher sauffens halber zu einem Fluß kam, woselbst ein junges Schäfgen auch seinen Durst löschete, wolte ihm aus bösen hämischen Sinn Schuld geben, es mache ihm das Wasser trübe: Wer heißt dich so verwegen seyn? (fuhr dieser Verräther das arme Thiergen an mit grimmigen Geberden) Das Lamm, welches sich vor seinen blutgierigen Rachen schon fürchtete, suchte ihn auff eine bescheidene und demüthige Art zu bewegen: Ey! Mein gnädiger Herr! sprach es, wie kan denn dieses möglich seyn? ich habe mich aus lautern Respect und Ehrfurcht unter euch gestellet. Das wilde Thier antwortete: Ich habe in meinem Hertzen noch einen alten Groll auff dich, von der Zeit an, da du dich vor meinen Todt-Feind erkläret hast, und suche ich schon seit einem halben Jahre her, Revange. Ich bin ja noch nicht ein viertel Jahr alt, erwiederte das Schaf, wie hab ich euch denn damahls schon etwas zu Leide thun können? Der Wolff

schnau-

schnauſete weiter fort: Deine Mutter, die mir gram iſt, und die nicht weiß, warum, ließ mir geſtern durch 2. Schäfer-Hunde lange nachſetzen. Das Schaf entſchuldigte ſich damit, daß ſeine Mutter geſtorben wäre, als ſie mit ihm niedergekommen. So iſt es dein Vater geweſen? Mein Vater iſt von einem unbarmhertzigen Fleiſcher umgebracht worden. Nun, ſo muß es dein Bruder oder Schweſter geweſen ſeyn? Antwort: ich habe weder Schweſter noch Bruder jemahls gehabt. (der Wolff,) Ey! ſo mag es gleich geweſen ſeyn, wer da will, ſo muß ich mich jetzo rächen, ich bin deines Plauderns lange überdrüßig, drauff fuhr er, ohne weiteren Anlaß, auff das arme Schäfgen zu, erwürgte es, und fraß es auf. Eben dergleichen thun viel Groſſe, und verfahren mit den Kleinen nichts beſſer.

* * *

Iſts nicht wahr?

Sibylle.

Piter! was ver a klee ſchnackiſch Mahrgen!

Peter.

Ey pfy Teuffel! der Wolff hätte ſich ſöllen ins Harße

Hartze nein schamen: Das arme Schoffgen tranck ju gantz alleene, und soyte nich a Mücksel.

Æsopus.

Meine gute Sibylle, und mein guter Peter, sehet ihr! wie die Land-Junckers mehrentheils mit ihren Unterthanen herumspringen. Wann ihnen ein Stück Feld oder Holtz anstehet, so machen sie das Wasser von ihren armseligen Schafen immerzu trübe, und wiedersetzet man sich nur in etwas ihrer unberechtigten Gewaltthätigkeit, und strengen Verfahren, lassen sie sich alsdenn nicht mit ihrer Wolle begnügen, sondern sie spielen mit ihnen den Garaus, wie man leider siehet. Es will nunmehr Nacht werden, und ihr habt weit nach Hauße. Glück auff den Weg!! habt alle mögliche Sorgfalt vor das Kind, und wartet es ja wohl! Ich will nicht eher von hinnen reisen, biß daß ich ihm zu seinem Recht verholffen habe.

Peter.

Horcht a winck. Ich weeß gar wuhl, wie man an sicken Dienst crumpensirt. Macht ihrs! gut, solls och nich euer Schode seyn. Fer an, guten Gefallen gehirt sich a gut Trinckgald.

Sibylle.

Sperrt uns aber nich ergends fer langer Weile das Maul off, wie an Narren, und gabt uns nischt drein; Man soyt immer, hier an Hofe stellte man sich nur su, als wenn man anander wuhl

wuhl wöllte/ versprachen, und nischt halten wäre schier enerlee Ding.

Æsopus.

Geht nur/ihr lieben Leutgen, ich bin auffrichtig, und bin es aller Orten.

Peter.

Labt wuhl. Mer gihn von euch. Saht do kommen Leute.

Æsopus.

Lebt wohl!

Peter.

Der hammer nein, ie mieh ich en ansahe, ie mieh nimmt michs wunder, und kans nich erro then, wie man in an silchen garstgen Karla an su schinen Verstand hat nein brengen können.

Vierdter Aufftritt.

Zwey Comœdianten, Aesopus.

Der erste Comœdiante.

Mein Herr! (denn in der gantzen Stadt giebt man öffentlich vor, daß Ihr nicht anders wollet tituliret seyn) Wir, als abgeordnete von unserer Compagnie, machen uns ein Vergnügen, Euch ihre gehorsamsten Dienste anzutragen. Die Praeparatorien zu Eurem Feste haben uns veranlasset/ hieher zu kommen.

Æso-

Æsopus.

Ich bin frembde hier, habe also nicht die Ehre, euch zu kennen. Wer seyd ihr? um Vergebung. Euer Ansehen ist so vornehm, daß ich mich leichtlich im Reden verstossen dörffte.

Der andere Comödiant.

Wir sind, Comœdianten; und werden wir euch bald bekannt fallen.

Æsopus.

Comœdianten? Ho ho! Seyd willkommen: Ich bin von denen Plaisirs, die ihr haltet, ein ganz sonderbarer Liebhaber. Nun wie stehts, ihr Herren! wie hält sich euer Theatrum? Wie viel Acteurs habt ihr bey der Bande?

Der erste Comödiant.

Mehr, als zuviel. Dergleichen Leute kommen, wenn man sie auch gleich am wenigsten braucht, von allen Ecken zugeflogen.

Æsopus.

Desto besser. Wenn ihrer viel sind, spielt sichs auch wohl, und muntert einer den andern auf.

Der andere Comödiant.

Desto schlimmer. Denn ie mehr ihrer sind, desto schmaler werden die Portiones.

Aesopus.

Der Schau-Platz aber ist wacker besetzt, und läßt sich ein ieder angelegen seyn, wohl zu agiren.

Der erste Comödiant.

Der Schauplatz ist desto mehr besetzt, und der Beutel desto weniger. Wenn mans nur halbwege bey dieser Profession in Schwang gebracht hat, so machen 15. Acteurs, die was taugen, schon eine gute Bande zusammen, sie haben alle genug zu thun, wenn ein jeder seine Person vornimmt, und seinen part wohl spielen will, denn man hat sich auff niemand / als auff sich selbst zu verlassen. Wenn aber ihrer viel seynd, von einerley Character, so ist ein Scribent sehr übel dran, und weiß nicht / wie er es recht eintheilen soll / er mag einen davon auslesen, welchen er will: Denn giebt er einem eine gute Rolle, so macht er es andern dreyen nicht recht; Und wenn ich mich, um die Sache besser zu verstehen, expliciren soll, so sage ich, daß eine so grosse Bande ein kleiner Cahos, oder confuser Misch-Masch ist.

Æsopus.

Habt ihr Comœdien-Schreiber hier in der Stadt?

Der andere Comödiant.

Ja, mein Herr!

Æsopus.

Gute?

Der andere Comödiant.

Nu / nu, so ziemlich.

Æsopus.

Ich verstehe schon. So hin, So hin. Wehe dem,

dem/der sich damit einläſſet, und der Sache nicht gewachsen ist: Wo er die Kunst nicht hat, daß er contento schaffen kan, ist er nicht zu excusiren; der grütliche Zuschauer, trifft der nur ein Wort an, daß nicht am rechten Ort stehet, so gehet er mit dem gantzen Stück recht unbarmhertzig um: Er ist so delicat, daß/wenn man seine Approbation gewinnen will, es etwas seltsames, oder doch etwas nutzbares und wohlgesetztes seyn muß. Hat man kein weiß Brod zu essen, nimmt man mit schwartzen vorlieb; Man schafft sich Kleider von Sammt, oder aber von einem Rasch: Denn in welches Land uns auch das Schicksal versetzet, muß man gleichwohl überall essen, u. sich kleiden; Allein hunderten und mehr Köpffen/ ja so vielerley Volck Satisfaction zu geben, darzu wird etwas mehr erfordert, als blosse Verse, oder ein Comœdien-Stück, und dieserhalben (welches mir auch gar vernünfftig scheinet) sind die halb guten nicht den Geyer werth.

Der andere Comœdiante.

Wir wollen eine von den schönsten Haupt-Actionen præsentiren/ wann ihr uns mit eurer Gegenwart beehren werdet. Die gantze Bande trägt ein recht grosses Verlangen/ euch einmahl zu divertiren. Was vor einen Tag wehlet ihr euch darzu aus?

Æsopus.

Ich kan euchs nicht sagen.

Der 2te Comödiante.

Ey ja doch! (ich bitte schön drum.) . . .

Æsopus.

Ich weiß nicht, wenn ich werde der Weile haben.

Der 1ste Comödiante.

Es gehet ja wohl an, daß man einen Tag in der Wochen darzu ausetzet: Und uns liegt viel dran, von euch das Wort zu haben.

Aesopus.

Warum?

Der erste Comödiante.

Darum, damit man sich auff euch beruffen kan: Denn wenn ihr in unsere Comœdie kommet, wird auch desto mehr von andern Volck hinein gehen, so, daß unser Platz, wie groß er auch iezo ist, dennoch zu enge werden dörffte; Und bin ich versichert/ es werden die meisten Leute mehr euch zu Gefallen, als des Spiels wegen kommen/ indem sie euch gleichsam als den andern Phœnix, der seines gleichen nicht mehr hat, werden gerne sehen wollen.

Aesopus.

Das will eigentlich so viel sagen, ich selbsten soll das Schau-Spiel oder Divertissement abgeben, und wenn ich mich zu demjenigen bequeme, was euere Bande im Sinne hat, so mercke ich wohl, ihr wollet nur das Geld einstreichen, und ich soll das parterre zu lachen machen. Vor

diß-

dißmahl will ich euch die Mühe erspahren, mich anzukündigen, und euch auff mich gefaßt zu halten. Diese Ehre wäre allzugroß vor mir, und bin ich noch zu weit davon entfernet. Ein solches gehöret bloß vor Personen vom höchsten Range, und derjenige, der sonst gar nichts ist, soll zum wenigsten klug und vorsichtig seyn. Wir haben en passant die Authores und Comœdien-Schreiber vorgenommen: Nun last uns auch von euch selbst etwas sagen; Seyd ihr gute Acteurs? Ich rede überhaupt, ohne daß ich auf iemanden deute.

Der andere Comödiante.

Ja, mein Herr! unsere Bande ist gewiß ziemlich gut, das sage ich eben nicht, daß sie einander alle gleich seyn solten. Etliche sind Virtuosen, andere sind . . .

Æsopus.

Là, là. Ich verstehe euch. Die Compagnie, (unter uns geredt,) wann sie auf das Theatrum vortritt, ist eine untermengte Wahre. Bildet euch nicht ein, daß man euch durch die Finger sehe, wo ihr nicht wohl agiret, denn ihr verschonet hinwiederum auch nichts: Wenn ihr die Fehler und Thorheiten anderer Leute mit guten Nutzen verweisen wollet, so müsset ihr fein selbst vor euch darauff bedacht seyn, die Euerigen wohl zu verstecken, und euch nicht unvorsichtiger Weise bloß geben, daß, indem ihr der andern ihre Schwachheiten und Unarten castigiret, ihr zu ebener Zeit eure eigene dabey sehen lasset, und

euch dadurch bey den Zuschauern absurd machet. Spielet ihr wohl viel neue Stücken?

Der erste Comödiant.

Alle Monathe.

Æsopus.

Oder zum wenigsten, die man vor neue ausgiebt. Seiter 9. biß 10. Jahr, (welches zwar nicht fein ist,) haben eure neue Sachen nichts mehr neues an sich / wie man sagt. So offt man ein Stück durch Zeddel-Anschlagen kund macht, verspricht man Wunder-Dinge, die einem jeden Zuschauer satisames Vergnügen geben sollen, und wann manns einen Monath lang so plausible ausgeruffen hat, findet man doch zum öfftern / was man hier antrifft:

Der Berg, welcher gebahr.

DAs Gerüchte erscholl einsmahls von einem hohen Berge, daß er in einer Stunde gebähren solte: Alles Volck lieff auf das Feld hinaus, und wolte sehen, was er vor ein Kind bringen würde. Allein dieser greuliche Colossus, dessen stoltzes Haupt biß an die Wolcken reichte, allen Sturm und Ungewitter die Stirne both, und die vorüber Reisenden bewog, ihn mit erstaunenden Augen anzusehen, betroge die Zuschauer in ihrer Einbildung und Neugierigkeit.

Nach

Nach langen Verweilen endlich gebahr dieser Berg, und was denn? eine Mauß.

* * * * * * * * *

Ihr könnet nicht in Abrede seyn, so vor gute Acteurs, als ihr euch ausgebet, daß ihr es nicht eben so machet, als wie der Berg, von dem ich hier erzehle. Sagt mir doch, wer ist von euch der Prologus, oder der das Compliment machet.

Der erste Comödiant.

Das bin ich.

Æsopus.

Ergò, ein Lügner. Derjenige, der die Comœdie proclamiret, der da zuschneidet, und abmisset, ist gemeiniglich der Lügner von der Bande. Besser ist es, etwas weniger heraus streichen, und Lob-Worte machen, als in so Lügenhaffte Prahlereyen verfallen. Mit alle dem bin ich gesonnen, euch einmahl zu hören. Wann ich aber komme, so spielet, wo es seyn kan, eines von den allerlächerlichsten Stücken, so eure Bande hat, umb mich in Zweiffel zu lassen, ob man mehr über die Comœdie, oder über mich lache. Wo ich mich befinde, da hat nichts Tragœdien-mäßiges statt, und wobey es nur zu weinen giebt. Spielet ihr alle Tage?

Der andere Comödiant.

Ja, mein Herr.

Æsopus.

Umb welche Zeit?

Der andere Comödiant.

In einer Stunde auffs allerlängste werden wir anfangen.

Æsopus.

Das ist mir eben recht, so darff man mich weiters nicht ansagen. Messieurs! auff heute bestelle ich eine Loge vor mich.

Der erste Comödiant.

Die Zeit wird zu kurtz fallen/ euren Lob-Satz zu machen.

Æsopus.

Und kan man mir wohl einen machen, der nicht falsch sey, und bey dessen Recitirung man nicht Zeit habe, meine Gebrechen derweile durchzugehen: Es bleibt darbey.

Der andere Comödiant.

Wie? seyd ihr denn unerbittlich?

Æsopus.

Auff andere Art euch zu dienen, werde ich mein möglichstes thun. Adieu! Ich sehe Leute herkommen, die ich zum Zorn gereitzet habe, die will ich verführen, und heute mit in die Comödie bringen.

Leb-

Letzter Auftritt.

Æsopus, Learchus, Euphrosine, Agenor, Dorinde.

Æsopus.

Nun wohlan! es ist mir lieb, daß wir uns alle fein beysammen antreffen. Wir wollen uns über dem, was uns hieher zu kommen verursachet, mit einander auf recht redliche Weise besprechen. Mein Herr Gouverneur, was ist euer Vorhaben?

Learchus.

Euch meine Tochter zu geben.

Æsopus.

Und wenn?

Learchus.

Morgen.

Euphrosine.

Morgen! Verfahret doch nicht so strenge mit mir, Herr Vater! Dieser Herr erweiset sich viel billiger, er lässet doch einigen Aufschub gelten und statt finden. Mein Bitten rühret ihm das Hertz, und euch vermag nichts auf andere Gedancken zu bringen!

Æsopus.

So sey es denn, Morgen, weils der Herr Vater so haben will.

Agenor.

Flattiret euch nur nicht damit, es sey denn, daß ihr

ihr mir die Euphrosine und das Leben zugleich nehmen wollet. Ich sehe zwar wohl, in was vor Gefahr ich mich setze, und ist mir euere grosse Authorität bekannt genug: Dieses alles in genauere Erwegung zu ziehen, habe nichts verabsäumet: Crœsus siehet/ höret und tractiret nichts, ausser durch euch; Allein, vor was hab ich mich zu fürchten, wenn ich das verliere, was ich liebe? Und was kan er mir mit aller seiner Macht anthun, das ärger seyn könte, als meine Wuth und Verzweiffelung ist? Der Herr Gouvernenr hat mir die Euphrosine versprochen, gehöret also das Kleinod nicht mehr sein, so er euch zuschantzen will. Ich habe sein Wort erhalten, und darauff hab ich mich verlassen.

Learchus.

Es ist wohl wahr, iedoch der Herr hier hat den Vorzug.

Æsopus,

Laßt doch einmahl sehen/ wenn es beliebig ist, worinnen mein Vorzug bestehet. Bin ich schöner? wohl gewachßener? von Adel? Kurtz, was hab ich? Sagt an.

Learchus.

Seyd ihr nicht des Crœsus sein Favorit?

Æsopus.

Vielleicht bin ichs morgen nicht mehr: Und gleichwie die Königliche Gunst nur einem hellstrahlenden Blitze gleichet, weil sie sich gar selten bey

bey einer Famille fest setzet, so thut solche, wenn sie sich ändert, einen so erstaunenden Rück-Fall, daß die verstrichene Gnade ein gegenwärtiges Unheil zu nennen. Agenor ist wohlgestaltet, und eure Tochter ist schön; Der eine ist ein gebohrner Edelmann, und die andere ist ein Fräulein. Ich habe ihre Liebe gar scharff examiniret, und befinde ich, daß es die allerschönsten Flammen seyn, so iemahls die Göttin des Ehestandes vereinbaren kan; Ich habe mich bloß umb deßwegen so verstellet, als ob ich liebte, und mich ihrem Verbündniß entgegen setzte, damit ich desto füglicher hinter ihre Hertzens-Geheimnisse kommen möchte. Es würde mir überaus wohl anstehen, der ich, gleich einem Atlas, beladene Schultern habe, wenn ich mich bey so annehmlicher Jugend wolte verliebt anstellen. Das ungleiche Alter ist alleine hinlänglich, die Ehe unglücklich und Trost-loß zu machen; Und woferne ihr daran noch zweiffelt, so höret diese Fabel.

Der Mann und dessen zwey Weiber.

EIn Mann, und zwar einer von den unbesonnensten, welcher 45. Jahr alt, und dessen Hertz voller Liebes-Gluth war, wurde bey sich Raths, zwey Weiber auf einmahl zu heyrathen, (wäre wohl an einer genug gewesen, ihn toll

und

und thöricht zu machen,) die eine war 60. Jahr alt, und die andere 24. Jahr. Alle beyde wolten ihn nach ihrer Phantasie gewöhnen, sie balgten und raufften sich auch öffters drum, welche es am weitesten bringen könte. Keine von ihnen unterliesse, was den Mann zu ihrer Talerey am besten zu gewöhnen vermochte. Die junge hätte gerne gewolt, daß er ihr an Alter gleich wäre, die alte hingegen wünschte, daß er in ihren Jahren seyn möchte. Alle Morgen, da eine jede, unter dem Prætext einer Auffwartung, und ihre Liebe durch kleine Dienst-Gefälligkeiten zu beweisen, ihn kämmete, rupffte ihm die eine die grauen Haare, die andere aber die schwartzen Haare aus, biß daß endlich den armen Mann, weil er kahl und nackend auff dem Kopff wurde, diese wilde Caressen überall verhaßt und unangenehm bey andern Leuten machten; Wann eine Heyrath vergnügsam und wohl gerathen soll, muß man die Interessenten etwas gleicher darzu aussehen, der einen Frau war dieser Mann allzu jung, und vor die andere war er gar zu alt.

Mein

* * *

Mein Herr Gouverneur, ihr sollt mich wohl verstehen, will ich hoffen.

Learchus.

Mit Freuden nehme ich den Agenor zu meinen Eydam an. Eure Approbation vergrössert desselben Meriten.

Agenor zu Æsopo.

Ich kan nicht ein Wort reden, so sehr habt ihr mich in Verwunderung gesetzet. Mein Herr, es ist billig und recht, daß jedermann grossen Ruhm von euch macht: Zweiffle ich doch gar, ob ein noch rechtschaffnerer Mann in der Welt anzutreffen.

Euphrosine zu Æsopo.

Meine Ursachen wisset Ihr, warum ich euch nicht habe lieben können. Jedoch habe ich deren nicht wenigere, vor euch eine sonderbahre Hochachtung zu fassen, ich mache mir daraus eine Schuldigkeit, welche zu unterbrechen nichts vermögend seyn soll.

Æsopus zu Dorinden.

Und ihr, die ihr von dem Bubu nichts mehr zu befürchten habt

Dorinde.

Ey! mein Herr, werffet doch keinen Unwillen auff mich. Alle Leute würden das von euch denken, was ich gesagt habe.

Æsopus.

Æsopus.

Sehr wohl. Das heißt sich auf eine anständige Manier excusiren! Es liegt nichts dran; wir wollen alles vergessen. Wir wollen die Freude vollkommen machen. Ferne sey es demnach, daß ich eurem billigen Verlangen das geringste in Weg legen solte/vielmehr will ich, daß auff solche Verdrüßligkeiten einige Ergötzung folge: Hierauff bin ich als ein wahrer Freund bedacht. Wir wollen diesen Abend mit Beschauung einer Comœdie den Anfang machen, und so lange als mich der König seiner Gnade würdiget, soll kein Mensch mit Fug und Recht sich über mich zu beklagen Ursache haben.

E N D E

der Fünfften und letzten Handlung.

Errata.

So in der ersteren Comœdie zu finden.

pag. 14. gleichen Stand, lege. glücklichen Stand.
pag. 21. das doch sie zu sagen, leg. das doch zu sagen
pag. 36. sie wusten hierunter, leg. hierunten.
pag. 36. weit schwerer, leg. weit sicherer.
pag. 43. unbändige Freyheit, leg. Frechheit.
pag. 45. Dochmäuserey, leg. Dockmäuserey.
pag. 54. ein frevelhaffter leg. frevelhaffter.
pag. 73. bey meinem Leben, leg. meinem Leben.
pag. 117. auch was vor leg. aus was vor.
pag. 121. conferiren, leg. conferiren.
pag. 150. Ehre und Ruhe, leg. Ruhm.

In der andern Comœdie.

pag. 36. Hortensia, leg. Euphrosina.
pag. 63. waret schon, leg. wäret schön.

Bodenehr fec :

ÆSOPVS

Bey

Hofe,

und

ÆSOPVS

In der

Stadt,

Zwey

COMŒDIEN

von

Monſ. Bourſault

verfertiget,

Und wegen ihrer Trefligkeit aus dem Frantzöſiſchen ins Teutſche überſetzet.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Dreßden und Leipzig, 1723.

Horat. de art. Poët.

Aut prodesse volunt aut de-
lectare - - -

ÆSOPVS

bey

Hofe,

Heroiſches

Schau-Spiel.

An den geehrten Leser.

Æsopus, deßen Sinnreiche Fabeln sich der Welt in verschiedenen Sprachen bekannt gemacht, und dessen Gedächtniß von dem Cræso mit einer goldenen Statua verehret worden, stellet sich allhier auf dem teutschen Schau-Platze Männiglich als ein Feind der Laster und Freund der Tugenden vor Augen, in der Meynung, es werde ein bescheidenes Parterre ihn nicht sowohl nach seinem Buckel und äußerlichen Ungestalt, als vielmehr nach seinem Verstande und innerlichen Schönheit betrachten und censiren, mithin auf solche Weise die Schalen von dem Kern, und die Schlacken von dem ächten Metall abzusondern sich belieben lassen. Die Neigung, womit ein großer König ietziger Zeit diesen zwey Comœdien (von welchen *Monſ. Bourſault* der Autor ist) jedesmahl zugethan gewesen, und zwar in so weit, daß dessen Majestät sich annoch zum öfftern des Jahres amusiret, selbige von dem

dem Frantzösischen Theatro mit recht besonderer Attention anzuhören, hat zu der teutschen Uebersetzung den meisten Anlaß gegeben. Woferne nun das principibus placuisse viris &c. bey dem günstigen Leser statt finden, und Nachahmung erwecken solte, so dörfften hoffentlich die in gegenwärtigen Blättern enthaltene Lehrreichen Fabeln, wo nicht mehr Vergnügen, doch wenigstens mehr Nutzen, in deßen wohl-gearteten Gemüthe verschaffen, weder ein- oder anderes von Liebes-Intriquen und Harlequinaden zusammen-geschmiedtes Lustspiel kaum vermögend seyn wird.

Avertissement.

IN dieser ersteren Comœdie ist die dritte Scena des 3ten Actus aus der Ursachen mit etwas andern Druck zu ersehen, weil die darinnen discursivè vorkommende Materie sich nicht allzuwohl vor das Theatrum schicket.

2. In denen Bauer-Gesprächen lässet sich, wie bekandt, der angebohrne Dialectus (le jargon) besser durch lebendige Stimme, als mit der Feder exprimiren.

3. Einige Nahmen derer Acteurs hat man verändert, und solche auf teutsch gegeben, welches dem Wercke wohl nichts an seiner Anmuth benehmen wird.

Per-

Personen.

Crœsus, König in Lydien.
Æsopus, deßen Staats-Minister.
Tirrenes, } des Crœsus Räthe, und
Thrasybulus, } des Æsopus heimliche Feinde.
Iphis, ein in Ungnade gefallener Favorit.
Arsinoë, eine Printzeßin, des Crœsus Befreundtin und Gemahlin.
Lais, der Arsinoë Gespielin.
Plexipus, ein abgeschmackter Hofmann.
Rodope, des Æsopus Liebste.
Leonida, eine Sclavin aus Thracien, der Rodope Mutter.
Iphcrates, ein alter Kriegs-General.
Cleon, ein junger Obrister.
Herr Greiffax, ein Rent-Meister.
Atis, ein Hauptmann von des Königs Garde.
Licas, des Æsopus Bedienter.
Die Leib-Wacht.

Der Schau-Platz ist zu Sardis einer Residentz-Stadt in Lydien.

Æso-

Æsopus bey Hofe,

Heroisches

Schau-Spiel.

Erster Handlung.

Erster Aufftritt:

Tirrenes, Thrasybulus.

Tirrenes.

Ein, ich kan nicht länger schweigen; Mein Groll, den ich wider Æsopum gefasset, ist allzu hefftig; Crœsus, der von so einem abscheulichen Cörper gantz bethöret ist, fraget gar nicht mehr nach uns beyden, sobald er ihn nur von seiner Reise wieder ansichtig worden. Unsere Treue, so oriental sie auch immer ist, fällt dennoch verdächtig. Er hat sich dieses Fürstens gantz und gar bemächtiget, und spielet über dessen Willen den Meister. Ja, damit er nur stets allein um ihn seyn möge, machet er, daß wir desto seltener vor ihm gelangen. Da ich mir nun vorgesetzet habe, ihn zu stürtzen, so bedencket ihr euch erst.

Thra-

Thrasybulus.

Ich?

Tirrenes.

Ihr. Was veranlasset euch denn, seinen Fall zu verzögern? Lasset uns die Gelegenheit ergreiffen, so uns darzu an die Hand gegeben wird, von seiner Schelmerey haben wir ein kenntbares Zeugniß; Lasset uns dahin bedacht seyn, wie wir dem Crœso mögen die Augen auffthun. Worauff wartet ihr?

Thrasybulus.

Ich warte nur, biß wir ihn einmahl über deme antreffen, was er vor seiner Reise immer zu thun pflegte. Er gieng des Morgens und des Abends, einen Schatz zu besuchen, von dem er gantz verblendet war, und welchen er nicht offte genug besehen konte. Wir müssen ihn also nicht auff seinem vorigen Wege irre machen, müssen uns auch wohl in Acht nehmen, daß uns nicht jemand hier zuhöre. Er kom̃t, nachdem er in allen Provintzen von Crœsi Reich und Landen umher gereiset, mit einem unsäglichen Geld wiederum zurücke. Sein vermehrter Schatz aber soll auch das Ungewitter desto mehr vergrössern, welches ihm Morgen zum allerlängsten den Kopff zerschmettern muß. Bleibt ihr indessen nur wie ich so standhafftig in eurem Hasse, und seyd versichert ⁘ ⁘ ⁘

Tirrenes.

Redet nicht so laut! Er kömmt mit dem König hergegangen. Wie innigst vergnügt ist er doch über die Wiederkunfft dieses Verräthers!

Anderer

Anderer Aufftritt.

Crœsus, Tirrenes, Thrasybulus, Æsopus, Iphis, des Königs Gefolg.

Crœsus zu Tirrene und Thrasybulo.

Findet euch zu gewöhnlicher Stunde bey Rathe ein. Geht hin. Du Æsopus bleibe hier. Und Ihr Iphis, hinaus mit euch.

Iphis.

Ach! Allergnädigster Herr, ist es möglich, daß nach so vielen Gnaden-Bezeugungen? = =

Crœsus.

Mein Befehl ist ein Gesetz, Ich bin es, der euchs ansaget, packt euch fort. Ich mag durchaus keine vergebliche Antwort mehr anhören.

Iphis.

Woferne mein treu-gehorsamster Eiffer = = =

Crœsus.

Uberflüßigen Reden bin ich feind. Fort Iphis, gehet, ich sage euchs noch einmahl, und kommt mir nicht wieder unter die Augen.

Dritter Aufftritt.

Crœsus, Æsopus.

Crœsus.

Du aber, mein werther Æsopus, höre an! Ich muß dir frey gestehen, daß alle Welt sich deiner Billigkeit wegen glückselig preiset. Es ist keiner aus allen den Orten, von wannen du zurück kommest, weder Groß noch Klein, der nicht vor meine und

dein

deine Lebens-Jahre den Göttern opffere. Nachdem du nun zu Folge meines Befehlichs von Provintz zu Provintz gereiset bist, umb die Mißbräuche daselbst auszumertzen, so fehlete weiter nichts mehr, als daß du deine Rückkunfft beschleunigtest, umb auch die an meinem Hof eingeschlichenen Mißbräuche in andere Form zu giessen. So stelle uns demnach allen und jeden, wer es auch seyn mag, die Laster recht abscheulich für. Es sind alle Menschen mit etlichen derselben beschmitzet, und die Könige selbst sind Menschen. Die Götter, von welchen sie auserkohren, erheben sie über die maßen, umb daß man an ihnen die Fehler biß auff den Allergeringsten, desto eigentlicher wahrnehmen könne. Ferne sey es, daß du den Meinigen darum schmeicheln wolltest, weil ich auff dieser höchsten Staffel bin, vielmehr fange bey mir zu erst an, wenn du meinen Hoff zu verbeßern gedenckest, veranstalte dasjenige, was mir zu verrichten zu kommet, und was ich meinen Kräfften nach zu thun vermag. Kurtz, mache mich würdig zu seyn das was ich bin.

Æsopus.

Gnädigster Herr, euch zu gehorsamen, ist mein größtes bestreben: Ihr seyd es, dem ich aus treuesten Eifer mein Leben gewidmet habe: Allein in diesem glückseligen Zustande, worein mich Eure Huld und Gnade versetzet, bitte ich, mir nichts anzubefehlen, so mir nicht zustehet; Es ist löblich, daß ein so grosser Monarch, als Ihr seyd, umb sich ein ewiges Denckmahl zu stifften, dasjenige thut, was ihr thut, daß er seine Gewalt und Bothmäs-

sigkeit

sigkeit nach denen Schrancken der Gerechtigkeit abmisset, und daß, wann er keine Fehler hat, er sich in acht nimmet, deren einige ihm anzugewöhnen; Jedoch, woferne Ihr etliche an Euch hättet, welcher Mensch in eurem gantzen Reiche würde wohl so dreiste seyn, und Euch solche zu verweisen sich unterstehen? Die Auffrichtigkeit schicket sich nicht wohl vor Könige. Bey Hoffe schmincket sich alles, biß auff die Wahrheit; Das Schmeichel-Lob erwecket ein Vergnügen, woran die gleichsam entzückten Sinnen sich noch nie biß auff heutigen Tag satt gelabet haben. Und denen Königen stellet man mit weit gelassener Mine diejenigen Tugenden vor Augen, so sie nicht haben, als die Laster, welche sie haben.

Crœsus.

Und dieses ist eben, mein lieber Æsopus, wovon du mich, so viel immer möglich, abziehen solst, damit mein Hertz sich nicht so sehr dran hengen möge. Was vor einen Monarchen hat man wohl gesehen, der, so lange er regieret, nicht von tausend Tugenden wäre begleitet gewesen? Die Könige, von denen mein Haupt die Crone ererbet hat, wurden Zeit ihrer Regierung mit alle denen Nahmen beehret, welche man mir vorietzo widmet, und diejenigen, so nach meinem Todte den Thron besteigen sollen, werden diese Tituln ebenfalls vor ihre Person haben, so lange sie das Regiment führen werden. Hierbey mercke ich ab, oder zum wenigsten verdencke ich, daß man die Stelle sowohl, als die Person selbst mit Lob-Sprüchen veneriret,

daß

daß man mir solche Ehre erweiset, die vor mir nicht gehöret, ja daß der blosse Thron in diesem Stück den Vorzug selbst vor dem König hat. Woferne du nun wilst, daß deine Treue mir nicht verdächtig vorkomme, so dulte an meinem Hofe keinen Schmeichler, der ihn anzustecken suchet. Die Billigkeit, welche allenthalben deine Stimme zu entlehnen scheinet, ist es, die man mit Fleiß denen Königen verheelet. Damit ich solche nun liebgewinnen möge, so mache sie mir recht wohl bekant, hierum bitte ich dich, als ein Freund. Dieses befehle ich dir an, als ein Herr. Ich bin jung, und vielleicht vom Grabe noch weit entfernet; Jedoch, was hilfft ein langes Regieren, daferne solches nicht löblich ist. Reiche mir demnach von deiner Treu-ergebenheit so viele Merckmahle, daß ich auch dereinst denen berühmten Monarchen gleich werden möge, die da von ihren Landen das Auge, der Verstand, und der Arm zu gleicher Zeit sind, wodurch sie selbige bewachen, beschützen, und regieren. Richte du selbst meine Tritte und Schritte, und lencke sie nach dem Tugend-Pfad der Ehre und eines Ruhmwürdigen Lebens.

Æsopus.

Auff sothanen Weg gelangen die Könige am allererstен durch Siege über ihre Feinde. Ihre herrlichste Geschäffte bestehen in Kriegs-Verrichtungen. Und wie? was vor einen Fürsten hat man wohl gesehen, dessen Scheitel mit mehrern Lorber-Zweigen umbcränzet gewesen, als die Eurige. nach zweymahliger Eroberung der Insul Samos, habt

Ihr

Ihr 5. Könige in der Nachbarschafft umher Eurer Bothmäßigkeit unterworffen, und gantz Athen zitternd gemacht, also, daß woferne Ihr ja, gnädigster Herr! annoch einen überwinden wollet, und zwar einen, der die andern alle übertrifft, Ihr keinen mehr, als Euch selbst zu besiegen habt. Ein König kan, ohne daß er immer zu Felde liegen müsse, Großmächtig und ein Held seyn. Ehre und Ruhm aber zu erwerben, ist genug, daß man gerecht sey, zu Friedens-Zeit aller Orten die Gerechtigkeit handhaben lasse, gute Künste und Wissenschafften in Flor und Schwang bringe, euer Volck nach dem Maaß, als es euch verehret, wiederum beschützen, dieses ist, gnädigster Herr, ein Vater desselben in der That seyn. Und aber ein Vater seines Volcks zu seyn, ist ein viel herrlicheres Prædicat, weder iemahls der Nahme eines grossen Uberwinders gewesen. Ich rede mit Ew. Majestät, als ein treuer auffrichtiger Knecht.

Crœsus.

Wohl! Wer kennet deinen ungemeinen Eifer besser als ich? Fahre fort! Unterbrich nicht solche vernünfftige Ermahnungen, und schreite nunmehro von der auswärtigen Sorgfalt zu der einheimischen. Untersuche meinen Hoff, und gestatte an demselben kein eintziges Laster: Hebe die Mißbräuche auf, steure der Ungerechtigkeit, und verbanne allen Unfug, dein Glimpff und Sanfftmuth, womit du dem Volck begegnest, hat so viel vermocht, daß

Æsopus.

Wie ist doch der Pöbel und der Hoff, Gnädigster Herr, von einander so weit unterschieden! Ob man zwar den Pöbel ein vielköpffiges Ungeheuer nennet, so giebts dennoch, so grob und halsstarrig auch dessen ein Theil ist, anderer Seits vernünfftige Köpffe mit unter. Bey denen, die nicht allzusehr nachgrübeln, habe ich solche Ehrlichkeit angetroffen, daß ein eintziges Wort bey ihnen so viel, als ein Gesetze vermocht. Der Hoff hat zwar dem eusserlichen Ansehen nach, ein mehr geschickteres Wesen und Accurateſſe. Es ist solcher ein Auffenthalt der Künste und Manierlichkeiten: Allein was vielen Verdruß hat man nicht daselbst auszustehen, und auff wessen Wort darff man sich wohl sicher verlassen? So dünne auch die Freunde an selbigen gesäet sind, fallen sie doch selbst einander beschwerlich; diejenigen, welche man sich umbarmen siehet, möchten einander offt lieber erwürgen. Ist etwa einer, der durch Wohlverhalten sich in gleichen Stand gesetzet, so giebt es ihrer wohl tausend, die durch krumme Neben-Wege ihren Zweck suchen und erreichen. Hat einer allzuschlechte Meriten, sich dadurch empor zu schwingen, versteckt er den Heuchlerischen Schalck, unter ein eusserlich-verstelltes Wesen und scheinbaren Eiffer. Ein anderer studiret darauff, wie er seine Aemsigkeit und Sorgfalt vor euch möge sichtbar machen, sonderlich zu einer Zeit, wann er merckt, daß Eure Augen auff ihn acht haben. Jenes seine vornehmste Verrichtung bestehet in Spielen; Dieser wird ein 60. Jähriger

Knabe

Knabe bey lauter Lappereyen und Pickelherings-Possen. Und auff solche Weise erreichet man fast an allen Höfen, mit gantz unvermerckten Schritten das Ziel und Ende seiner Lebens-Bahne. Man ist von so zerstreueten Sinnen, daß man auffhöret ein Mensch zu seyn, ehe und bevor man hat erkennen lernen, was ein Mensch sey. Und diejenigen, so da examiniren, was sie sich Zeit ihres Lebens zu schaffen gemacht, werden endlich innen, daß sie gelebet haben, ohne daß sie gewust hätten, warum?

Crœsus.

Ich erkenne meinen Hof, (kan die's nicht verhalten) an der redlichen Abschilderung, so du mir jetzo davon machest; Du hast aber in solcher Bemühung einen Haupt-Punct übergangen. Ein König ist niemahls gewiß, ob er rechtschaffene Freunde habe. Von so vielen Höflingen, die mir immerfort nur deswegen nachtreten, damit sie ein- und andere Gnade genießen mögen, kan ich in dem Range, worinnen ich stehe, diejenigen nicht unterscheiden, die mich um ihres Nutzens wegen lieben, und die, so mich um meiner Person halben selbst lieben. Manches mahl möchte ich (umb darhinter zu kommen, ob man mir wohl wolle) einen oder zwey Monath lang ohne Cron und Thron leben, und nachmahls wieder in meinen Stand gesetzet seyn, umb in Erwehlung meiner Freunde, sodann mich nicht mehr so zu verstossen. Was weiß ich drum, wer mir entweder nur liebkoset, oder wer es recht und gut mit

mir meynet? Es entgehet mir kein Wort aus dem Munde, welches nicht ein jeder applaudiret, und glaube ich, wann mancher dasjenige, was ich in Gedancken fasse, voraus sehen könte, er mir ehe ich solches noch ausspräche, darüber gratuliren würde. Solcher maßen vermische ich, wiewohl ungerne, die Schlacken mit dem ächten Metall, und eine gefirnßte Treue mit dem wahrhafftigen Eyfer.

Æsopus.

Verzönnet mir, Gnädigster Herr und König, daß ich Ew. Majest. eine Fabel vorbringe; Die Wahrheit erlanget bey denen Fürsten niemahls ein williger Gehör, als wann solche ihre Stimme unter dem Vortrag einer Fabel verbirget, und deren Gleichniß entlehnet:

Der Löwe, der Bär, das Tieger- und das Panter-Thier.

EIn Löwe, der durch hundert glorieuse Thaten sich einen Helden-Ruhm erworben, und von einem alten Hirsch, den er vor getreu befand, erfahren hatte, daß offters diese und jene, so er wohl um sich leiden konte, seine Gnade mit falscher Treu vergelten thäten, wolte dessen selbst vergewissert seyn. Dahero ließ er einen Tyger, Bär, und einen Panther (als Raub-begierige Thiere, und die da, wo sie

sich

sich einen verwirrten Handel nur konten zu Nutzen machen, sich nichts um des andern seinen Schaden und Noth bekümmerten) zu sich ruffen: Lieben Freunde! (hub der Löwe an) deren Sorgfalt ich mein Heil und Wohl zu so viel mahlen anvertrauet habe! Ich glaube, ohne daß ich mir mit einer betrüglichen Hoffnung schmeicheln darff, daß ich auf guten Wege sey, mir einen Platz in der Historie zu verschaffen. Indeme so stellte er sich an, ob sey er noch in dem vorigen Irrthum, und sey ihm von ihrer schalckhafftigen Verstellung gar nichts bewust. Er proponirete ihnen ein ungerechtes Unternehmen, davor ihm selbsten grauete. Uberleget es wohl, sprach er zu ihnen, was ich euch hier vortrage, und vor allen Dingen habt wohl Acht, daß meine Ehre keinen Anstoß leide, sondern in allen voraus gesetzt bleibe. Ich habe nichts, daran mir mehr gelegen sey. Dasjenige, so ihr uns vortraget, ist gantz gerechtsam, und der Nothwendigkeit gemäß, antwortete dieses eigennützige Ministerium mit einhelliger Stimme; und gleichwohl war nichts ungerechters auff dem Erdboden. Beherziget es wohl, und lieber zwey als

einmahl, ermahnete der Löwe mit allem Glimpff, und daferne ihr einige Liebe vor mich habt, so seyd meines Characters eingedenck: Die Könige haben nicht so sehr Ursache, ihr Glück zu vergrössern, als wohl ihren Nahmen und Ruff in Auffnehmen zu bringen. Allergnädigster Herr! antworteten noch einmahl die unersättlichen Räthe, was vor einen Anschlag ihr auch immer haben möget, so ist es allgenug, eine Sache vor recht und billig zu sprechen, daß ihr selbige also verlanget. Ihr gefährlichen Räthe! verfluchten Schmeichler! rief hierauff der ergrimmte Löwe mit brüllender Stimme; Solche niederträchtige Gemüther halte ich vor unwürdig, vor den Königen zu stehen. Entfernet euch von mir, gewinn-süchtige Rotte! die ihr mit Recht ein Schrecken der schwachen Schafe, und furchtsamen Rehe seyd. Euer Interesse ist es, so euch zu solchen Ausspruch verleitet, und nicht die Ehre eures Königes. Und nachdem er die Frechheit ihrer schädlichen Rathschläge mit einem ewigen Exilio bestraffet hatte, drohete er denjenigen Thieren, welche um derer erstern ihre vacanten Stellen anhielten, sie mit eben

der-

dergleichen Ungnade anzusehen, woferne sie ihre Chargen und Aemter nicht besser verwalten würden. Dieser Löwe, welcher an eben dem Tage 3. Leoparden zugleich überwunden hatte, erwarb dadurch nicht so einen denckwürdigen Sieg, als da er sich von dieser Hof-Contagion frey machte, welches dann seinen glorieusen Leben noch mehr Ehre und Ansehen beysetzete.

* * *

Das Rätzel auffzulösen, und dem Sinnbild eine Erklärung zu geben; Meynet ihr, daß ein so grosser Monarch, als ihr seyd, nicht eine herrliche und lobens-würdige That ausrichten würde, wann er jezuweilen des Löwens klüglichen Beginnen nachahmete. Ein solch rechtmäßiges Verfahren würde in denen Hertzen eurer Unterthanen mehr Attention und Andencken erwecken, als wohl eine der grösten Conqueten; Und diejenigen, welche in dem Königlichen Rath ihren Zutritt haben, würden, indem sie ihre Suffragia und Stimmen von sich zu geben, geheissen worden, mehr als einmahl drauff mercken. Jedoch ich habe mich vielleicht mit allzugrosser Kühnheit expliciret, es ist eine Freyheit, so ihr mir vergönnet habt. Ich weiß nicht, was das sey, wenn man etwas verschweigen will, das doch sie zu sagen nöthig ist.

Crœsus.

Wer mir nichts zu Leid thut, darff bey mir nicht um Vergebung bitten. Ich, der ich über dein kluges Einrathen zum höchsten vergnügt, durch deinen Eyfer innigst bewogen, und vermittelst so vielen Beweißthums sattsam vergewissert bin, daß du mir getreu seyst, vertraue dir und deiner Redlichkeit hiermit, als zwey wichtige Functiones, beydes die Obacht meiner Majestätischen Ehre, als auch die Wachsamkeit vor ruhigen Besitz dieses meines Königlichen Thrones. Ich übergebe dir des Iphis (welcher ihm selbst seine Ungnade zugezogen) des stoltzen Iphis seine Charge, und setze dich an seine Stelle.

Æsopus.

Mich, gnädigster Herr?

Crœsus.

Auff wem andern kan ich wohl meine Augen werffen, der mir getreuer sey, und mir besser dienen solte? Wer vermag durch klügere Einrichtung meine Renthen und Güter zu verwalten, als du, der du den Reichthum verachtest, und dem unnützen Auffwand feind bist? Auf welche Art magst du wohl Geld verschwenden? Ist es etwa mit der prächtigen Equipage, die du dir hältest? Siehet man dich, wenn du deinen Appetit stillen wilst, die Wälder und Flüsse an Fischen und Wildpret leer machen? Siehet man irgendwo, daß du, umb deinen weitläufftigen Projecten ein ewiges Denckmahl zu setzen, mit Auffbauung kostbarer Palläste es deinem Herrn zuvor thust?

Da

Da nun ein so untadelhaffter Wandel, als der Deinige, nichts an sich hat, das mich schüchtern machen könte, es sey worinnen es wolle, und darüber meine Hand sich erstrecket, so gebe ich dir Vollmacht, mit allen und jeden nach eigenen Gutbefinden zu schalten und zu walten, es seyen Gnaden-Belohnungen, Ehren-Aemter, Privilegia und Wohlthaten, Auflagen und Tribute, oder sonst andere dergleichen Landes-Geschäffte. Deinem getreuen Vorstande und Direction überlasse ich mich in allen gantz und gar.

Die Arsinoë, welche hieher kommt, hindert mich, weiter zu sprechen, ich habe bey etlichen Tagen her ein- und andern kleinen Verdacht gefasset wegen ihrer Kaltsinnigkeit, so sie gegen zwey fremde Könige blicken lässet, woher solche rühren müsse, möchte ich gerne wissen. Vielleicht irre ich, und derjenige, der Argwohn schöpffet, ist immer in Zweiffel. Sie nimmt dein Gutachten an, erholet sich bey dir Raths, und lässet ihr deine Meynung gefallen. Bemühe dich doch immer, die Ursache dessen zu erforschen, so dir meine Ruhe lieb ist, jedoch ohne, daß du ihr Geheimniß éclat machest, noch auch dein Devoir beleidigest.

Vierdter Auffritt.

Arsinoë, Æsopus, Lais.

Arsinoë.

Wie! denckt der Herr Æsopus, er will so da-

von kommen, nun er mich einer einzigen Visite, und zwar nur en passant gewürdiget hat; Erstrecket sich sein Estime nicht weiter, als mich nur einmahl zu besuchen, nachdem er fast ein halb Jahr weg gewesen ist. Wenn auch die Leute gleich alle um ihn herum stünden, mit ihm reden wolten, hätte doch mein Stand und Geschlechte billig hierinnen einen Vorzug zu gewarten. Wenn ich von einem etwas halte, so spreche ich ihm auch öffters zu.

Æsopus.

Die Wohlthaten, womit ihr mich habt begnadiget, sind allzutieff in mein Hertz eingedruckt, daß ich nicht frey gestehen solte; Es rühre dermalen einig und allein von euch her, woferne ich etwas bin und vermag. Den Posten, den ich bekleide, habe ich euch solchen nicht zu dancken? Und gleichwohl, gnädige Prinzeßin, worinnen bin ich euch denn wiederum behülfflich? Vermag ich denn nichts zu eurem hohen Auffnehmen beyzutragen?

Arsinoë.

Worinnen waret ihr mir behülfflich vor eurer Abreise! Ich hörete euren Rath willig an, der von aller Welt hoch geschätzet wird.

Æsopus.

Ihr höretet ihn alle an, und folgtet doch dessen keinem.

Lais.

Er hat recht, Prinzeßin! ich kan euchs nicht ver-

verhalten. Ihr habt auff der Welt keinen auffrichtigern Freund. Seine Rathschläge, die er giebt, sind allemahl zu gebrauchen, und hättet ihr wohl gethan, wenn ihr solchen nachgekommen wäret.

Arsinoë.

Er hat mich vielleicht bey verdrüßlichen Stunden angetroffen, wann ich mich etwa bedüncken ließ, meine Maximen wären die allerbesten.

Lais.

Ich weiß nicht; aber das weiß ich wohl, daß Ihr solche Annehmlichkeiten besitzet, von welchen man hätte profitiren können, an statt, daß dergleichen noch nicht geschehen. Ihr wäret schon lange vermählet, und könntet vergnügt leben.

Arsinoë.

Es kan wohl seyn; Wenn ich aber Lust darzu hätte, könte ichs nicht noch werden?

Lais.

Ja freylich! und noch wohl darzu einen Gemahl aus der ersten Reyhe auslesen. Allein ihr wäret es schon vor 2 biß 3. Jahren ehender worden. Die Jugend, gnädigste Printzessin, ist eine trefflich-kostbare Jahres-Zeit, und die Stunden, die man vorbey lässet, kan man nicht wieder erlangen. Ein schöner, junger und Thronfähiger Printz hätte in der Zeit lange können gebohren werden, und dieses ist vor ein Reich so gar was nothwendiges, daß es allzeit besser ist, gethan haben, als noch thun sollen.

Arsinoë.

Dergleichen Raisonements, die sich zwar wegen der Wohlfarth eines Landes hören lassen, stimmen doch offtermahls mit dem Hertzen gar nicht überein. Ich will lieber einen Ehegemahl haben, der mich liebt, und der mir gefällt, als den Thron selbst von Argos, und den von Epheso besitzen. Ein mir zur Zeit noch verborgener Trieb entreisset mich wiewohl sehr ungern, meinem Vaterlande, mir kommt gäntzlich vor, ob dörffte ich anderswo mein Bleibens finden.

Æsopus.

Ihr, gnädige Printzeßin? Ihr müsset wohl aller Orten verehret werden, wo Ihr euch nur hinwendet, und ihr werdet über die Hertzen frey gebieten können, Argos läßet eine Anbetungsgleiche Ehre vor sothane Qualitäten blicken, und ist der Thron selbst vor alle Eures gleichen eben das Vaterland. Ihr müstet von weit niedrigerm Stande seyn, wenn man euch als eine Fremde tractiren solte.

Lais.

Die Landes-Liebe bloß allein hält Euch nicht auff, wenn man einen Thron besteigen soll, so siehet man das andere alles gerne mit dem Rücken an. Wir wollen auffrichtig von der Sache reden. Crœsus ist von so hohen Ansehen und Meriten

Arsinoë.

Lais!

Lais.

Lais.

Wäre denn das nun was böses, wenn euch ein so grosser König gefiele? Er ist ein so vollkommner Printz, als iemahls einer gewesen, er ists, der in allen seinen Unternehmungen die Fama zur Seiten stehen, und, dem Ansehen nach, die Siege in seiner Willkühr hat, deren er einen nach dem andern erwirbet; Der König von Argos ist ungestaltet. Der zu Epheso ist betagt: Wir wollen uns immer nicht so sehr verstellen. Cræsus solte sich wohl viel besser vor euch schicken. Gleichwie Er jung und schön ist, so seyd auch ihr jung und schöne: Und ihr wäret wahrhafftig ein Paar zusammen, nach welchem man ein Muster nehmen könte. Ihr sehet wohl, daß ich Euch hier gerne wolte feste machen.

Arsinoë.

Ey! wer hat dir denn befohlen, dich so frey heraus zu lassen?

Lais.

Es ist meine eintzige Freude, wenn ich jemanden was zu Gefallen thun kan, und warte ich niemahls drauff, biß man mirs erst anbefiehlt. Er ist Tugendreich, Ihr seyd holdreich; und würde Euch allen beyden diß Liebes-Band nicht übel anstehen. Wer solte wohl der seyn, der Eurer Liebe würdiger wäre? Er und Ihr würdet niemand bessern antreffen.

Æsopus.

Printzeßin! Ich verspreche Euch guten Succes hier-

hierinnen, so wenig, als ich an dem Wercke arbeite, habt doch die Gnade vor mich, und befehlet mirs an. Euer Ruhm ist von so grossen Werth, daß nichts darbey zu hazardiren stehet. Und bin ich ausser dem bey Euch noch in zieimlicher Schuld, daß ich mich also wohl unterstehen darff, Euch zu versprechen, wie ich nicht damit, als mit einer blossen Commission, sondern als mit etwas scharff anvertrauten, handeln werde. Ist wohl ein schöner Glück, als drey Könige in Liebes-Fesseln einher führen! Folget mir, und säumet nicht, einen von diesen dreyen Euch auszusehen. Gemeiniglich haben diejenigen Schönheiten, welche von schwerer Resolution sind, dieses Verhängniß zu gewarten, daß wenn sie die Gelegenheit so offt vorbey streichen lassen, sie sich zuletzt vergebens hermen, und ihre Schwachheit bereuen müssen. Wer etwas gutes nicht will, wenn er es haben kan. der bekommt es auch nicht hernach, wenn ers haben will, wie ihr bald sehen werdet:

Der Reiger, und die Fische.

Ich habe, wie mich dünckt, in manchen Büchern gelesen, daß, wenn man zu viel fangen will, man zuletzt selbst gefangen wird. Ein Reiger, der sich recht viel wuste, wenn er sahe, daß man aus seinen Federn kostbare Federbüsche vor die Könige machte, fand in den Teichen und Flüssen, ausser den Persich und der

Forelle

Forelle keinen andern Fisch, der ihm wäre anständig gewesen; Der Hecht, Karpfen, Schleyhe und so fort, waren vor seinen Schnabel allzu leichte Tractamenten. Eines Tages im Sommer frühe um 4. Uhr, (wann der Fisch bald wieder in sein Quartier geht,) spatzierten ganzer 4. Stunden die schönsten Hechte, die fettesten Karpfen vor ihm vorbey, und stellten sich zu seinem Belieben dar. Allein diese waren es nicht, die er suchete: Denn weil er so gar früh nicht eben starcken Appetit hatte, und ihm weder Forelle noch Persich vorgekommen war, stellte er sich, als ob er nicht das allergeringste gesehen. Es schlug 7. Uhr, es schlug 8. und der Appetit wachte allmählig bey ihm auf. Da er denn zu etlichen mahlen in den Fluß hinunter tauchte, und zum gantzen Praßt nichts mehr als einen Krebs und ein paar Schmerlen ausspähete. Vor so einen grosthuenden Vogel war diese Beute viel zu schlecht, daß sie ihm hätte sollen anstehen, au contraire, er wurde noch zehen mahl eckeler. Indessen verlieff die Zeit, und ie emsiger er sich herum schwunge, ie heffiger wuchs bey ihm der Hunger durch so starcke Bewegung

wegung. Wer solte sichs wohl einbilden? Mein delicater Reiger, der so manchen schönen Fisch verschmähete, nachdem er um die Mittags-Zeit gantz ermüdet und entkräfftet, die Flügel hängen ließ, wurde noch froh, daß er eine Schnecke kriegte, mit welcher er dißmahl vorlieb nehmen muste.

* * * * * *
* * *

Die lebhaffte Abschilderung des eigensinnigen Reigers stellet Euch nichts anders vor Augen, als das, was sich täglich zuträgt. Ein Frauenzimmer von 16 Jahren, kan mit genauer Noth die höfflichen Anwerbungen von denen allerartigsten und tugendhafftigsten Freyern erdulten, Ihr Hochmuth weiset deren so viel ab, als ihrer sich anbieten, und deuchtet ihr recht schön zu seyn, wann sie deren ein Stück oder 40. hat. Solch Verweilen, und ein so langes auslesen mit denen Freyern braucht es gar nicht, man muß sich näher zum Ziel legen, und dieses Ziel ist die Ehe. Das Alter, gnädigste Printzeßin, worinnen Ihr ietzo stehet, ist die rechte Zeit, da man lieben und geliebet werden kan. Seyd drauff bedacht!

Arsinoë.

Im rechten Ernst, euer Reiger macht mich stutzig: und mein Hertz, so durch diese Lection gantz unruhig worden, befahret sich, es dörffe ihm eben so, als dem Reiger mit der Schnecke ergehen. Je mehr ich eurer Lehre nachsinne, ie mehr

finde

finde ich solche, mir vorträglich zu seyn. Das ist wohl recht schön, wenn man denen Fürstlichen Personen sich beyhülfflich erzeiget, und die Cronen zu unterstützen bemühet ist. Ich will eurem Rath folgen.

Lais.

Je eher, ie besser. Ein fruchtloser Reben wird von den Göttern verfluchet. Was kan eine schöne und tugendhaffte Printzeßin bessers thun, als wiederum eine junge Printzeßin hervor bringen, die ihr gleichet, die dem vorgegebenen Exempel und Wandel nachahmet, und die auch einmahl, wanns an sie kommt, eine andere ihres gleichen, vor einen künfftigen Monarchen, ans Licht stellet? Man kan sich die schöne Zeit nicht genugsam zu Nutzen machen.

Arsinoë.

Ich gebe nicht Achtung drauff, was sie redt; Sie ist nicht gescheit.

Æsopus.

Sie ist gescheit, und raisonniret so wohl von dem, was diese Materie betrifft, daß ich ihr mit Vergnügen in allen Stücken Beyfall gebe, wann der Himel will, daß man leben, und Könige zeugen soll, so beleidiget man allerdings die Götter, woferne man sich hierinnen falls saumselig erweiset. Und ein jeglicher bedauret es im Herbste seiner Jahre mit Gram und Schmertz, daferne er den Frühling mit Poßen und Tämperey zugebracht hat. Pardon! gnädige Printzeßin!

Ich

Ich habe das Unglück, daß ich in etwas allzu-auffrichtig bin.

Arsinoë.

Ist auch wohl eine Tugend, die nöthiger sey, als diese? Wolte der Himmel, es wäre Euch bey Hoff ein jeder hierinnen gleich, und redeten die Leute daselbst eben auf solche Art, wie ihr. In allem, was ihr thut, finde ich euch so gerecht, (ist wahrhafftig eine hohe und seltene Tugend in dem Posto, da ihr stehet) daß, umb euch erkennen zu geben, welch ein grosses Vertrauen ich in euch setze, ich euch auch davor sorgen lasse, was vor einen Gemahl ihr mir aussuchen werdet; Ich bin willig und bereit, dasjenige, was ihr in diesem Punct verfüget, einzugehen. Nach solcher Versicherung verlasse ich euch. Lebet wohl! Seyd eurer Fabel eingedenck, und trefft eine anständige Wahl.

Æsopus.

Ja, Printzeßin! ich werde meiner Schuldigkeit gegen Euch eingedenck seyn.

Lais: zu dem Æsopo.

Weil zwischen mir und der Princeßin ein mächtiger Unterschied ist, und ich bey weiten nicht so schön bin, so bin ich auch hingegen nicht so difficile, wie sie. Da ihr nun bemühet seyd, Ihr was anständiges auszusuchen; so würdet ihr euch keine Undanckbare obligiren, wenn ihr mir auch zu etwas verhelffen woltet.

Æsopus.

Gantz wohl,

Fünff-

Fünffter Aufftritt.

Plexipus, Æsopus.

Plexipus.

Ach/ mein Herr, was vor Freude verursachet doch eure Anwesenheit in der Stadt Sardo, nachdem ihr Sechß Monath lang seyd verreiset gewesen! Ein ieder opfferte den Göttern, und that eine Gelübde vor eure glückliche Wiederkunfft, indem er diesen Tag mit grösten Verlangen erwartete. Ich, der ich eure Tugenden mit tieffster Ehrfurcht venerire, vermag nicht genugsam darzuthun, wie hoch ich euch achte! Euch nun dessen selbst zu versichern/ habe ich diese Stunde abgepasset.

Æsopus.

Ich bin euch vor dergleichen Contestation gar sehr verbunden. Wozu kan ich euch in euren Affairen behülfflich seyn?

Plexipus.

Was vor Läster-Mäuler giebt es nicht in dieser grossen Stadt! Nimmermehr hätte ich mir eingebildet, daß man sich so weit vergehen würde.

Æsopus.

Wie? auf welchen Schlag bringt ihr mir dergleichen Reden vor?

Plexipus.

Seyd ihr sicher, daß uns niemand zuhört?

Æsopus.

Was vor Vorsicht braucht denn euer Geheimniß? Giebts vielleicht ein- und andere, die des Crœsus Glückseligkeit mit scheelen Augen ansehen? Hat etwa iemand . . .

Plexipus.

In eurer Abwesenheit hat man übel von euch gesprochen.

Æsopus.

Von mir?

Plexipus.

Von euch. Ich hatte es dreymahl in Willens, euch davon zu schreiben

Æsopus.

Von mir kan man viel übels sprechen, ohne daß man mich verleumdet. Das müßt ihr wissen.

Plexipus.

Leute, denen ihr viel Gutes erweiset, reden schimpfflich von eurem Leben und Wandel, bey all' ihren Discursen, und da solche leicht niemanden verdächtig vorkommen, so sind es . . .

Æsopus.

Bey Leibe nennet mir keinen Menschen, ich dörffte vielleicht aus Schwachheit, und in der ersten Hitze, Gelegenheit suchen, ihnen übels zu thun, da sie es doch gut mit mir meynen. Ich mag durchaus nicht wissen/ wer diejenigen seyn, so nachtheilig von mir sprechen; Wohl aber will ich, wann ichs dahin bringen kan, daß ihre Kla-

gen

gen mir zu einer Unterweisung dienen mögen, daß, indem sie vermeynen, mich zu verunglimpfen, sie mir vielmehr einen Gefallen erweisen; und daß ich ihre schlimme Nachreden statt einer Correction annehme. Saget mir doch, über was vor Puncte sie meine Aufführung beschmitzen?

Plexipus.

Man redte hin und wieder, bald von diesem, bald von jenem, ohne Connexion, und führte man nichts recht aus. Entweder, weil sie einen Haß hatten, oder weil sie sonst böse auff euch waren. . . . Ich weiß nur so quants-Weise, daß man übels von euch sprach/ was aber, und worinnen es eigentlich bestanden, weiß ich nichts mehr, davon ich euch Rapport geben könte.

Æsopus.

Wann ihr nichts wisset, was wollt ihr mir denn sagen? Warum wollet ihr meine Freunde bey mir in Verdacht setzen? Meynet ihr, daß euch weiter nichts, als das Gedächtniß fehle?

Plexipus.

O nein! ich bin eben so wie andere Menschen beschaffen, und wüste ich nicht/ was mir fehlen solte.

Æsopus.

Ich will euchs sagen.

Die Waare von schlechten Abgang.

APollo und Mercurius hatten da droben Verdrüßligkeit gehabt, und wurden auff eine Zeit lang relegiret: Sie wusten hierunter ihnen weder zu rathen, noch zu helffen. An Gelde fehlte es ihnen, und das ist ein grosser Fehler. Das Fest der Armuth und des Mangels hat man noch niemahls gefeyret. Was sollen wir anfangen? sprachen sie, wie wird es uns ergehen, wenn uns Jupiter nicht wieder hohlen lässet? geschwinde Hand-Griffe, und subtile Streiche zu machen, ist zwar eine Kunst, worinnen Mercurius den Meister spielet, allein er scheuete sich vor die Festmacher, und wo er unter ihre unbarmhertzige Klauen gerathen wäre, hätten ihm etwas unanständige Instrumente von der Criminal-Justiz dörffen angemessen werden. Die verschmitzte Armuth, so gerne von etwas leben wolte, und darauff Tag und Nacht sanne und dichtete, ließ ihnen endlich einfallen, es wäre weit schwerer, wenn sie ein ehrliches Gewerbe vor die Hand nähmen. Aber auff was Art?

Nichts

Nichts hatten sie, weder Geld noch Credit. Währender Zeit, als ne sich so sehr bekümmern, fällt ein Jahr Marckt oder Meße vor. Apollo wurde Raths, er wolte Verstand verkauffen, und Mercurius solte mit Gedächtniß handeln. Nachdem sie nun ihre Buden an einen sehr begvehmen Ort auffgebauet hatten, hieng ein jeder von ihnen beyden (umb das Volck und die Kundschafft an sich zu ziehen,) ein Taffelgen heraus, auff welchem sie ihre Wahren feil boten, und trefflich heraus strichen. Kaum hatte Mercurius seinen Zeddul fertig, so brachte er das gantze Jahrmarckts-Volck mit vollem Gedrange zu seiner Bude hin. Es giengen die Leute ab und zu, kamen, und verlieffen sich wieder, ohne, daß des Volcks weniger worden wäre. Der Kauffmann mit dem Gedächtniß versahe die gantze Gegend umbher mit seiner Waare. Der Kauffmann hingegen mit dem Verstand hatte lange Weile, umb ihn her war alles lichte, und gab kein einiger Mensch einmahl Achtung auff ihn. Warum denn so? Weil er mit einer Waare handelte, die nicht gäng- und gäbe war, und mit welcher

der allergröste Idiote genugsam versehen zu seyn, sich düncken lässet. Der gute Apollo ruffte und schrie sich gantz heischer, er ereifferte und marterte sich dermassen abe, daß er bald seinen eigenen Verstand drüber verlohren hätte. Hieher ihr Herren, rieff er, kommt hier meine Herren! zu was ist euch das Gedächtniß nütze, wenn der Verstand, zu allem Unglück nicht mit darbey ist? Allein er mochte sagen und beginnen was er wolte, er mochte fluchen oder lamentiren, Apollo fand sich gezwungen, mit seiner Leyer abzuwandern, ohne daß er einen Scherff gelöset hätte. Es ist gar leicht zu vermuthen, daß er mit seiner Wahre, ohne viel debitores zu machen, davon gekommen. Man saget alle Augenblicke, daß man kein Gedächtniß habe, doch niemahls wird man hören, daß es einem an Verstande mangeln solte.

* * *

Wie! wenn man noch einmahl eine dergleichen Meße hielte/ ich solte meynen, ihr lieffet Spohrenstreichs hin, euch Gedächtniß zu holen, und so einen schönen Kauff, als euch Apollo immer anbieten dörffte, würdet ihr doch nicht einen Schritt drum thun, euch Verstand anzuschaffen. Kan man wohl dessen ein Lot haben,

und

und damit recht wissen umbzugehen, wann man sich bey Hoff auf eine so niederträchtige Art auffführet. Diejenigen/ deren Reden, Schritte und Tritte ihr so scharff auffpasset, sind entweder eure Feinde, oder sie sind es nicht: Sind es eure Feinde, so lasset ihr euch durch böse Affecten und passionirtes Wesen darzu verleiten; Sind es aber euere Freunde/ so seyd ihr solchergestalt ein Verräther derselben; Und ist heut zu Tage das allerschändlichste Handwerck, wenn einer von des andern Worten und Reden einen Spion abgiebet. Ich sage weit auffrichtiger als ihr. was ich gedencke; nicht wahr?

Plexipus.

Vor meinen guten Dienst hätte mich eines andern Recompenses versehen.

Æsopus.

Wann ich euch einen Schatz in Verwahrung zu geben hätte, dörfftet ihr solchen, weil euchs am Gedächtniß mangelt, schon morgen vergessen haben. Seine Wohlthaten aber an unrechten Mann bringen/ ist eben so schlimm, als solche muthwillig verlieren.

Sechster Aufftritt.

Lycas, Æsopus, Plexipus.

Lycas.

DJe Rodope wird nach eurem Zimmer zugehen, und hat sie mich hieher geschickt, euch solches wissend zu machen.

Æsopus zum Plexipo.

Adieu. Ich bedaure, daß ich eure Hoffnung muß lassen einen blossen schlagen. Die Verleumder mögen immerhin thun, was sie thun, und nicht lassen können, ich weiß durch was Mittel man sie zur Raison bringet, und sie schweigen machet. Ich will, umb mich an ihnen zu rächen, mich also wohl aufführen, daß es ihnen schwer genug werden soll, mir das geringste vorzurücken zu können.

Ende der Ersten Handlung.

Andere Handlung.

Erster Aufftritt:

Æsopus, Rodope.

Æsopus.

Es ist nur vergebens, daß ihr mir nachfolget, laßt mich doch einmahl Lufft schöpffen. Habe ich euch nicht schon gesaget, was ich zu sagen gehabt? Ich habe in meinem rechtmässigen Zorn nichts vergessen, was vor Ursachen, böse auff euch zu seyn, mich veranlasset haben. Hier ist der Ort, sage ich euch, wo der Rath zusammen kommt, und will ich nicht haben, daß man uns bey einander hier antreffe. Ich habe meine Ursachen.

Rodope.

Und ich, ich habe auch die Meinigen, warum mich

mich nicht entschliessen kan, von euch so stracks weg zu gehen. Es ist meiner Seits erforderlich, daß ich mich mit euch vernehme.

Æsopus.

Der König wird diesen Augenblick hier seyn.

Rodope.

Laßt ihn immer kommen; So lange als er noch nicht da ist, gehe ich auch nicht von euch weg.

Æsopus.

Ihr denckt, ihr wollet mir durch euere falsche Schmeicheley einen Dunst vor die Augen machen. So ungestalt und heßlich der Æsopus euch auch vorkommet, so dörffet ihr euch doch im geringsten nicht mit ihm flattiren, treulose Rodope! Eure Augen haben nicht mehr diejenige Gewalt über mir, die sie vormahls gehabt haben: Ich würde euch nur hinters Licht führen, wenn ich euchs verhielte. So beschämt als ich bin, daß ich mich an euren unwürdigen Banden also lange habe herum führen lassen, so bin ich euch anjetzo desto grämer, je hefftiger ich euch vorhin geliebet habe, ja ich weiß nicht Worte zu finden, womit ich solchen Haß gnugsam ausdrücken könne.

Rodope.

Ihr hasset mich allzusehr, wann ihr mich nicht mehr lieben wollet.

Æsopus.

Nein; Euere Liebkosungen haben nichts reitzendes mehr vor mich.

Rodope.

Die Reue von eurer Eyfersucht wird sodann vergebens seyn, wo wir uns von einander trennen: U erlegets wohl, bitte ich euch, ehe ihr es so weit kommen lasset; Und wo ihr mir folgen wolle', so waget es nicht darauff loß, lasset uns die gewöhnliche Straße gehen, ohne viel zu critisiren. Ich bin noch eben die, die ich gewesen bin, als ihr mir eure Liebe schencketet. Solches schwere ich ley = =

Æsopus.

Enthaltet euch der unnöthigen Schwüre: Ihr waret Tugendhafftig, und ihr seyd es nicht mehr. Seit 5. biß 6. Monathen, als ich verreiset gewesen, habt ihr alles verlohren, Treu und Glauben, honette Aufführung, Zucht und Schamhafftigkeit, und die wohlanständigen Caressen, so euch noch übergeblieben, sind durch ihren gehabten verdächtigen Umbgang gantz unscheinbar worden.

Rodope.

Wann dieses mein Portrait ist, und ich ihm ähnlich bin, so nimmt michs gar nicht Wunder, uns in so übeln Verständniß zu sehen. Was vor Muthmassungen haben euch denn zu dergleichen Verdacht bewogen? Ich würde einen trefflichen Nutzen aus all' euren Lehren genommen haben! Es ist ja nicht erst von heute an, daß ich euch bedeute, wie ich mich gerne divertire, gerne schertze und lache; und aller Orten, wo ich hinkomme, sind die Mägdgens, die ich besuche, und die gleichen Alters mit mir seyn, eben also geartet, wie

ich

ich. Ihr seyd es, von dem ich gehöret, daß eine verständige Jungfer solle ein freyes/ munteres Gesicht, und ungezwungene Manieren an sich haben; Ja, daß man fast mit nichts mehr ausrichten und gewinnen könne, als wann man mit einem wohlanständigen Wesen sich zu allem bequehmet. Worüber beklaget ihr euch denn nun? Ich folge euren Lehr-Sätzen. Will man lachen, so lache ich mit, scherzet man höfflich, so scherze ich auch mit. Jedoch ist in allen denjenigen Ergötzligkeiten, davon ich euch ein freyes Geständniß thue, nichts als ein bloßer Zeit-Vertreib, ein unschuldiges Spiel, und zugelassene Freude.

Æsopus.

Ach! Rodope! Rodope! deren ich die angenehmsten Stunden meines Lebens zugedacht; Mein Hertze, das im Zorn weit mäßiger seyn würde, daferne es nicht rechtschaffene Liebe hegte, müste von selbst euren Entschuldigungen zuvor kommen/ wann nur deren vor euch zu finden wären. Ich erinnere mich gantz nicht, wie ich euch iemahls die Lehre soll gegeben haben, daß man ohne Scheu, ohne Zucht, und ohne sittsame Auffführung leben müsse: Aber dessen entsinne mich gar wohl, euch vorgesaget zu haben, wie daß ein lächerlicher Hochmuth nur Verachtung nach sich ziehe; Daß zu eurem Alter ein ungezwungen lustiges Air sich wohl schicke; Allein Rodope eine freymüthige Art, ist solches denn eine unbändige Freyheit? und siehet man mich in deme, was ich thue, weder in deme, was ich schreibe, die Gemüther

müther mit einigem geringsten Laster inficiren? Woferne ihr wenigstens euch getroffen findet, so machet euch die in folgender Fabel enthaltene Morale zu Nutz: Und nehmet daraus ab, wie sehr man sich zu schämen habe, wenn man Ehre gehabt, und deren nicht mehr hat.

Der Gärtner und der Esel.

DEr Esel, so bey einem Blumen-Gärtner dienet, trug etliche Körbe voll Blumen zu Marckte. Ein Hauffen Leute giengen ihm auf dem Schritte nach, um den angenehmen süssen Geruch von den Blumen zu haben. Auf dem Rückweg aber wiederfuhr ihm ein gantz wiedriges Glücke, und so bald er sich nur blicken ließe, gieng schon das Fluchen und Schmähen über ihn an. Die so des Morgens mit Lust hinter ihm hergiengen, wichen ihm des Abends gerne aus dem Wege. Wundere dich nicht darob, sprach der Gärtner zu ihm. Diese unterschiedene Würckungen haben ihre Ursachen. Heute früh trugest du Rosen, diesen Abend trägest du Mist. Wer heute frühe deinem lieblichen Geruch nachgienge, der laufft diesen Abend vor deinen Gestanck; so gar abscheulich ver-

haßt

haßt macht man sich, wenn man seinen guten Geruch verliehret.

* * *

Erkennet ihr euch in dieser Fabel Rodope?

Rodope.

Nein. - Die Application davon ist gar zu ungeräumt. Ich will mich wohl mit dem Esel vergleichen laßen in dem Aufzuge wie er des Morgens gieng, allein mit der Bagage, die er zur Abends-Zeit trug, würde ich übel zu frieden seyn. Ich habe von euch tausenderley schöne Sachen gelernet und beybehalten, welche von eben so guten Geruch, als die Rosen-Körbe sind, man hat mich aber niemahls meine Erbarkeit außer Augen setzen gesehen, und daß ich des Morgens tugendhafftig, des Abends aber lasterhafftig gewesen wäre. Ich bin der morosen Tugend, und lieblosen Dockmäuserey von Hertzen gram. Ich hab euchs schon gesagt, ich lache, ich singe, ich scherze, und, da ich von meiner Aufführung versichert bin, daß solche unbeschmitzt ist, so mache ich mir weiters keine Sorge noch Kummer um den äusserlichen Schein, ob solcher allen anständig ist oder nicht; Freylich redet man davon/und à parte die alten Matronen, deren Hertz zum öfftern noch manch verliebt Brändgen heget, und gar bald Flamme fängt, die sich da leichte bequemen, einem Amanten sein Verlangen zu stillen. Diese, sage ich, können sich nicht vorstellig machen/wie man, ohne etwas böses zu thun, lustigen

humeurs

humeurs seyn möge. Und weil solche eingebildete Lucretien dem Cupido noch niemahls einen Korb gegeben, so urtheilen sie von mir eben so/ wie sie von sich selbst urtheilen. Es ist nichts gefährlichers bey ihren heimlichen Gesellschafften, und kleinen Rendes vous, als dergleichen ehrliche Weiber, scilicet, die es bey verschloßenen Thüren seyn. Die da in den geringsten plaisirs und Ergötzligkeiten die Unschuld selbst beschreyen und verdammen, und hingegen alles vor zuläßlich achten, wann sie nur dem äusserlichen Ansehen nach kein Aergerniß geben, was mich anlanget, so zwinge ich mich gar nicht auf dergleichen Art, sondern gehe gerade zu / und thue alles offenbahr.

Æsopus.

Was vor Verstand und Annehmligkeit habt ihr doch ihr lose Hexe! Da euch nun der Himmel nach einem so schönen Muster gebildet hat, warum hat er euch denn nicht auch eben so sittenhafftig, als schön gemacht. Er hat euch von allen Gaben die gröste verweigert; Und ich werde ja so sehr, und wohl noch tieffer in die Schwachheit eingerathen, worinnen ihr stecket. Betrüge ich mich wohl? Seyd ihr wohl eurer Ehre getreu? Bemühet euch doch, wann es möglich seyn will, mir solches glauben zu machen; Es wird euch nicht viel Mühe kosten, mich deßen zu überreden; Mein Hertz will euch zu Hülffe kommen, indem es sich selbst zu verrathen sucher. | Ihr werdet sehen, daß sichs sofort ergeben wird/ so bald

ihr

ihr nur die allerschwächesten Entschuldigungen anführet. Redet!

Rodope.

Habt ihrs auch wohl verdienet, daß ich euch eines andern behellige. Wie viel Schmähwor-

te-

Æsopus.

Freylich allzuviel vor ein unschuldig-schönes Kind. Allzuwenig aber auch, wann ich recht habe, und es mithin vor keine Schmäh-Worte passiren können. Hiermit gehabt euch wohl! Der König kommt. Gehet auf die Seite, ich bitte euch drum! Es mag nun ich, oder ein anderer euch heyrathen, so verhaltet euch dergestalt, woferne es noch Zeit ist, daß euer Liebster nicht die geringste Ursache haben möge, sich über euch zu beschweren. Und bringet ihm zum Heyraths-Guth, als ein rares Opffer, eine unversehrte Keuschheit mit, so, wie von der Ehe verlanget wird.

Anderer Aufftritt.

Crœsus, Æsopus, Thrasybulus. Tirrenes.

Crœsus.

Setzet euch.

Æsopus.

Allergnädigster Herr, ich bin von keinem Geschlechte, das

Crœsus.

Dein Verdienst ersetzet deßen Mangel, und ist

ist der höchsten Ehren-Stelle würdig. Setze dich. Ich wills haben. Es ist nun länger als ein Jahr, daß meine Unterthanen ihren König verehliget zu sehen wündschen; Und da sie alle mit mir so zufrieden seyn, als ich mit ihnen bin, so zweiffele nicht, sie würden sich glückselig preisen, wann sie einen Erben von mir sehen solten. Cotis, der Argiæ Vater, der durch Kriege sehr geschwächet ist, als welche sein Land und Leute überaus mitgenommen, und in einen öden Zustand gesetzet haben, lässet mir seine Tochter antragen, und zugleich umb Frieden anwerben, umb zwischen uns eine ewige Allianz auffzurichten. Wann er todt ist, fällt die Krone seiner Tochter der Prinzeßin anheim: Doch diese Crone ist nicht fähig/ mir in die Augen zu leuchten. Arsinoë, welche ihr alles das, was ich will, auff eine demüthige Art gefallen lässet, hat das Geheimniß gefunden, mein Gelübde an sich zu reissen; Und indem sie sich meiner Gewalt und Herrschafft unterworffen/ hat sie durch einen Anblick mich ihr selbst unterthänig gemacht. Zwar könte der Thron von Phrygien, woferne er mit dem meinigen vereinbaret würde/ meine Macht allerdings in das gröste Auffnehmen bringen; Und ist eine solche Raison vermögend genug, mich in meiner Wahl unschlüßig zu machen. Allein aber, die Arsinoë ist es dennoch, welche den Vorzug in meinem Hertzen behält; Und bin ich hierüber einigen Bey-Raths und Erörterung von eurer getreuen Sorgfalt gewärtig, umb zu sehen/ ob solcher auf Seiten

der

der Liebe, oder der Ehrbegierde ausfallen werde. Saget mir demnach eure Meynung frey heraus und seyd dahin bedacht, daß in all euren Worten eine Auffrichtigkeit und getreuer Eiffer hervor blicke.

Tirrenes.

Großmächtigster König und Herr, diese Materie ist in etwas delicat, Ihr liebet, wie ich vernehme. Nun solte ich, wenn ich anderst gedächte, mich bey Euch zu insinuiren, Eure Wahl vor gut sprechen, und Eurer Liebe schmeicheln. Eine so tugendhaffte und schöne Printzeßin ist auch in der That eines so grossen Monarchen Gegen-Liebe wohl würdig: Alleine ratio status, so iederzeit denen Königen durch strenge Gesetze die mächtigsten Regierungs-Regeln vorschreibet, verbindet mich dahin, Euch mit freymüthigen getreuesten Hertzen vorzustellen, daß bey Vermählung eines grossen Königs die Liebe niemahls Beytritt gewinnet, daß seine vornehmste Absicht auff die Erweiterung seines Thrones müsse gerichtet seyn, und er die Liebes-Flammen dem Interesse seiner Ehre und Hoheit jedesmahlen auffopffern müsse. Die Arsinoë hat zu ihren Mahl-Schatz ein paar Augen, die Euch charmiren, solche anmuthige Reitzungen, die aus ihnen hervorstrahlen besiegen alsofort; Jedoch, dergleichen schöne Augen, und holdselige Minen werden ihre Schätzbarkeit verlieren, sobald als sie vor Euch alleine gehören. Ein halbjähriger Ehestand vermindert

die Flammen um ein wichtiges, und halten die Grossen es nicht mehr vor eine Tugend, ihre Gemahlinnen zu lieben. Was vor einen sanfften Zug auch, gnädigster Herr! eine neu angehende Liebe bey euch erwecken möge, so ist dennoch eine Crone von weit mächtigern Ausschlage, wo ferne Ihr aber ein Gemahl von der Printzeßin aus Argolis werdet, so bringet Ihr zugleich auch Phrygien mit in Eure weite Reichs-Gräntzen ein; und was vor Nachbarn werden sich alsdenn unterstehen dörffen, Euren Ruhestand durch abgünstige dessleins zu beeinträchtigen, denen Ihr mit einer so grossen Macht und Nachdruck nicht soltet Schrecken einjagen können.

Thrasybulus.

Ich entblöde mich, deme, was Ew. Majestät allbereits der Tirrenes vorgebracht, nur noch dieses beyzufügen, daß ihr auff andere Weise die Hoffnung von Euren Unterthanen nichtig und mißlingend machen werdet, angesehen sie den lieben Frieden mit eussersten Verlangen erwarten, nachdem sie des Krieges, und des darunter erlittenen Unheils gar sehr müde und überdrüßig sind. Ja, ob man zwar wohl, vermittelst Eurer Helden-Thaten, Phrygien zum öfftern von Kinder-Blut benetzet gesehen, so sind dennoch die daher Euch zugewachsene Vortheile, und die herrlichste Progressen auff Seiten der Siegenden von ungleichen, und mehr kläglich- als glücklichen Erfolg gewesen. Hat sich einer dessen erfreuet, so hat sich der andere darüber betrübet, und

Trost-

Trostloß bezeiget. Dieser umarmete seinen Sohn, welcher zu ebener Stunde um seinen Bruder Leid truge: Und ziehet der Krieg so viel Ungemach nach sich, daß es wenig Lorber-Zweige dabey setzet, welche nicht viel tausend Thränen kosten. Diejenigen, die der Himmel zu den höchsten Ehren-Staffeln erhoben, und zu mächtigen Herren von so vielen Provintzen machet, sind solches nicht von ihnen selbst; Und wann sie eine Heyrath zu treffen gesonnen, kommt es so dann auff die Staats-Klugheit an, welche ihnen dißfalls zu einer Wahl vorschreibliche Maaß setzet. Gnädigster Herr und König, die Arsinoë, wäre sie auch gleich noch von grösserer Schönheit, so hat jedoch Phrygien und der Friede weit mehrere Annehmligkeit, als sie. Das Staats-Interesse heisset mich also sprechen. Und ist dieses meine unvorgreiffliche Meynung.

Crœsus zum Æsopo.

Und die deinige?

Æsopus.

Ist diese. Daferne Ihr nur gnädigst geruhen wollet, solche anzuhören. Ihr werdet bald sehen, was vor Beschaffenheit es umb eine Politische Heyrath habe.

Der Hahn und die junge Henne.

Ein junger Hahn, mit einer der schönsten Koppen, strich in seiner Nachbarschafft herumb, und verliebte sich mit

Hertz und Augen in eine junge, schöne und kluge Henne, der Hahn war überaus hübsch, und die Henne sehr wohlgestaltet, so daß sie bey sich dasjenige fühlete, was er gegen sie empfand, und beyder Hertzen von einerley Pfeil getroffen waren. Sie giengen stetigst von Morgen biß auff den Abend zusammen, und kunten sich einander nicht satt genug sehen. Währender Zeit, als sie beyde, eines wie das andere, der Liebe sich ergeben, und sich auf das verbündlichste verschworen hatten, Lebenslang einander zu lieben, kamen ihre Eltern, und machten dißfalls eine gantz andere Anstalt: Des Hahns sein Vater zwang den Herrn Sohn mit Gewalt, von seiner lieben Henne abzustehen; Dieser seufftzete und beklagte sich über dessen strenges verfahren, allein alles umbsonst, er solte und muste entweder gehorchen, oder das Hauß meiden. Sofort schwung er sich zu oberst auff das Dach von einer überaus sehr verwüsteten Bauer-Hütten; Allein was war da zu thun, er muste aus Mangel des Futters und Nahrung sich endlich, (wiewohl mit gröstem Unwillen und Fluchen) gar bald resolviren, eine Fasan-Henne zu hey-

heyrathen; diese beyden Ehe-Gatten welche ihren Unwillen vom ersten Tage an blicken liessen, erwiesen einander gar schlechte Höfflichkeit und Douceurs, weil die Heyrath ohne Liebe geschehen war. Denn ausser dem daß keins von ihnen sich einfallen ließ, mit seinem Liebgen etwas schöne zuthun, so war ihre Sprache gegen einander gantz frembd und unverständlich, wann der Hahn sunge oder krähete, so hätte seine Fasan-Henne geschworen, es wäre nichts anders, als gefluche und gewettert; Ruffte ihn die Fasan-Henne, so deuchtete ihm, er höre sie schmählen. Mie einem Wort, ihr Verhängniß durffte man nicht beneiden, so unglücklich war es; Und also muß die Liebe, soll man anders wohl beysammen leben, dasjenige vereinbahren, was die Göttin der Ehe zusammen führet. Es ist sicher, daß man einander besser verstehen lernet.

* * * * * * * * *

In so ferne, allergnädigster Herr! als Arsinoë in Euer Verlangen williget, seyd Ihr nicht alsdenn der allerglückseligste König von der Welt? Warum soll man denn ohne dringende Noth, die

ich gar schwerlich begreiffen kan, anderwerts suchen, was man bey sich hat? Die ungleiche Landes-Arten und Gebräuche, die ungleiche Sprachen sind gar keine Banden, wordurch das Hertz fest gemacht wird; und ein Königliches Hertz denen Staats-Regeln zu unterziehen, ist in der That ein freyelhaffter Eingriff. Dem König von Phrygien und dessen Volck ein Genügen zuthun, so gewähret ihnen den Frieden, ohne, daß Ihr die Argia zur Gemahlin nehmet. Ihr und Sie würdet mit einander unendlichen Verdruß haben. Eure Länder würden zwar unter einem Scepter stehen, eure Hertzen hingegen desto weiter eines von andern entfernet seyn. Keine Glückseligkeit wäre jemahls vollkommener gewesen als des Hahns seine, wenn er hätte dörffen seine vorige Henne heyrathen. Er würde sich, wegen einer so vergnügten Ehe, ohne auffhören freudigst bezeiget haben, eben wie Crœsus mit der Arsinoë thun wird, als deren Tugend Euch ein unfehlbahres Glück und Vergnügen gelobet.

Crœsus.

Wie wohl trifft du den Ort, da ich am empfindlichsten bin! Weil ich dann durch deine angeführte Motiven mich genöthiget sehe, einen Entschluß zu fassen, so will ich auch alles was nur der Ehronden ich besitze, schätzbares und prächtiges hat, zu ihren Füssen legen, und ihr in einer unverfälschten Erfahrung kund machen, wie nach-

drück-

drücklich du in Faveur ihrer gezen mir gesprochen.

Dritter Aufftritt.

Tirrenes, Thrasybulus, Æsopus.

Tirrenes.

So ziehet Crœsus euren Rath dem unserigen vor, wie ich höre, deßwegen aber seyn wir gar nicht jaloux, vielmehr erfreuen wir uns darüber, und kan Er euch nicht Ehre genug erweisen.

Thrasybulus.

Was vor einen Minister hat Er wohl jemahls von höhern Verstande gehabt? Ihr dienet ihm so rechtschaffen und wohl, daß, nach allgemeiner Bekänntniß, er noch viel zu wenig thut, was er auch immer vor euch thun mag.

Tirrenes.

Wie offters habe ich gewünschet, daß der Iphis in Ungnade fallen möge, umb damit ich das Vergnügen hätte, euch an dessen Stelle zu sehen? Er war derselben unwürdig, und ihr seyd es, der solche meritiret.

Thrasybulus,

Es war ein verzweiffelter Bösewicht, auf alle Bubenstücke abgerichtet: Der gar keine andere Raison annahm, sondern bloß auf seinen Starr-Kopff beharrete, der tausend unbillige Streiche begieng, sich dadurch Geld zu machen.

Tirrenes.

Er war jachzornig, brutal, unversöhnlich, lang-

sam zum Guten, und schnell zum Bösen. Der seine gantze Wohlfahrt dahin abzielete, wie er die eurige unterbrechen möchte. Der keinem die geringste Gefälligkeit erwiese, es wäre denn, daß er einem andern dadurch hätte eine Tour spielen können: Er war überaus wanckelmüthig, und von einem unächten Verstande.

Thrasybulus.

Ich will alle seine Mängel und Untugenden mit einem Worte beschreiben: Crœsus stürtzet, und rottet ihn mit grösten Fug und Recht aus. Es ist kein ärgerer Schelm auff den gantzen Erdboden. Ihr habt wohl Ursach, euch vor ihm in Acht zu nehmen, und ihm gar nicht zu trauen. Es ist ein Ertz-Betrüger, ein heilloser . . =

Æsopus.

Mein! Sagt mir doch, würde ich euch wohl einen Gefallen thun, wann ich über dem jähen und unvermutheten Fall, der ihn so entsetzlich gestürtzet hat, euch eine Fabel vorbrächte? Sein Ebenbild, und das euerige sind darinnen gantz natürlich und compendiös getroffen.

Tirrenes.

Ey! von Hertzen gern, ich bitte euch drum!

Thrasybulus.

Und ich ersuche euch ebenfalls, bilde mir schon zum voraus eine angenehme Vorstellung ein.

Æsopus.

Lasset ja kein Wort davon in die Lufft gesagt

seyn

seyn. Es ist alles in derselben von sehr grossen Nutzen.

Der vom Donner zerschmetterte Feigen-Baum.

Ohnweit der Insul Lesbus war vor diesem ein Feigen-Baum zu sehen, welcher die schönsten Früchte trug; Er war am Gestade eines Fisch-reichen Weihers gepflantzet, dessen Fluth seine Wurtzeln befeuchtete. Alle Vogel umher versammleten sich unter seinen dick-belaubten Zweigen, sungen den gantzen Tag über von ihrer Liebe, und preiseten seinen Schatten. Allein, gleich wie doch in der Welt nichts von beständiger Dauer ist, und sie vielmehr einem Meer gleichet, auf welchem es niemahls ohne Schiffbruch abgehet; Also kam auch nach einem stillen und hellen Wetter ein plötzlich-grausamer Sturm. Die Winde erhuben sich in einem Augenblick, mit grösten Ungestüm. Es schiene nicht anders, als ob die Regen-Güsse den Erdboden gar überschwemmen wolten; Endlich nach vielen und starcken Blitzen, schlug ein Donner-Keil in den unglückseligen Feigen-Baum und zerschmetterte ihn mit einem entsetz-

lichen Getöse; Die Vogel erschütterten über den grossen Knall, und nahmen ihre Zuflucht zu dem nächsten Dorffe. Als das Ungewitter vorüber war, kam einer nach dem andern wieder herzu geflogen, und wolte seine vorige Wohnung beziehen; Aber der Baum, der vorhin so viel Anmuth gehabt, und hingegen jetzt durch einen dergleichen Unfall gantz übel zugerichtet war, hatte sich, in Betrachtung seiner vorigen Gestalt, dermaßen verändert, daß man ihn nicht mehr kennete. Die ersten unter den Vögeln, so seiner gewahr wurden, war ein Weyhe und ein Geyer, die ihn einer um den andern ausspotteten, und ihn nicht länger mehr ansehen wolten, sondern eilends davon flogen: "Kommet mit uns, so werdet ihr „wohl fahren! rieffen sie denen andern „Vögeln zu, bey welchen sie Erbarmung „und Mitleiden antraffen: Dieser Feigen-Baum, der nunmehr unter die „Zahl der Unglückseligen mit gerechnet „wird, kan uns weiter zu nichts mehr „dienlich seyn. Meines Orts, erwiederte hierauff eine Turtel-Taube, welche „in dieser Gegend umher noch das Lob eines ehrlichen Vogels hatte, will ich an

„sei-

„seinem widerwärtigen und grausamen „Verhängnisse Antheil nehmen, weil ich „von seinem glückseligen Zustand auch „viel Gutes genossen. Er hat mir so viel „Liebes erwiesen (sagte hierzu eine ande„re Taube) daß ich dessen allstets werde „eingedenck seyn; Ich will die Tage mei„nes Lebens bey ihm verharren, er mag „auch noch in so grosse Ungunst fallen. „Wolten die Götter! fügte diesem an„noch eine künstliche Nachtigall mit Be„wegung bey, ich könte durch meinen Ge„sang ihm wieder zu seiner vorigen Zier„de verhelffen, welche er durch einen so „kläglichen Unstern verlohren, ja könte „ich nur die Boßhafftigen dahin zwin„gen, daß sie dereinst einmahl wieder „kommen, und um Schutz bey ihm ansu„chen müsten! = = =

Wie viel siehet man deren nicht, so gegenwärtigen Gemählde gantz ähnlich sehen? Auff solche Weise, und in dergleichen Zufällen lernet man fein die falschen Freunde von denen rechtschaffenen wohl unterscheiden.

* * *

Euer Portrait ist niemahls deutlicher und lebhaffter gewesen, Ihr und dieser, ihr seyd der Beyde

he und der Geyer, welche, indem sie das erbärmliche Schicksal des Feigen-Baums ansehen, ihn, so bald er unglücklich und zu Boden lag, vor einen Missethäter hielten. Ein solcher düncket euch der in Ungnaden gefallene Iphis in euren Augen zu seyn. Euer Ehren-loses Hertz, welches ihn vom Donner getroffen siehet, vergisset aller seiner Wohlthaten bey der vorjetzo gedemüthigten Figur, und kennet ihn weiter nicht mehr, als nur zu dem Ende, daß es ihm allen Hohn und Tort anthun möge. Wie, wann ich nun den Zorn von dem wandelbaren Glück empfinden müste, was würdet ihr denn erst wohl von mir sprechen, ich der ich nichts vor euch thue? Iphis = = = Doch, wo ich recht sehe, so ist ers selber, der hieher kommt. Adjeu: Gehet ja demjenigen Verweiß aus dem Wege, welchen euch seine Gegenwart verursachen dörffte. Seine Unbehutsamkeit und ungescheites Wählen lässet sich genugsam daraus abmercken, daß er sich hat bequemen können, Euch Gutes zu thun.

Vierdter Auffritt.

Iphis, Tirrenes, Thrasybulus, Æsopus.

Iphis.

Hat man wohl jemahls eine plötzlichere und hefftigere Ungnade gesehen? Ach! werthester Tirrenes, wie ist mein Unfall doch so grausam!

Tirrenes.

Was gehts mich an?

Iphis

Iphis.

Wie? was höre ich? Vielleicht wird Thrasybulus mehr Mitleiden haben: Mein Unglück ..

Thrasybulus.

Es sey so groß als es wolle, so habt ihrs verdienet.

Iphis.

Gerechter Himmel! Thrasybulus und Tirrenes fliehen vor mir! Was vor Schmach müssen nicht die Unglückseligen bey Hofe ausstehen!

Fünffter Auffritt.

Iphis, *Æsopus.*

Iphis.

Mein Herr, ich komme hier, auff Befehl des Königs, meine Authorität, meine Würde und mein Ammt niederzulegen.

Æsopus.

Und ich, ich will hingehen, den König zu bitten, daß er solches nicht zugeben wolle. Solte ich auch dieserhalben den Cræsum unwillig machen, ich will es viel lieber erdulten, als euch noch mehr Weh verursachen. Ferne sey es, daß ich eurem Character und Ansehen den geringsten Eingriff thun solte, vielmehr biete ich euch den Meinigen an, umb euch wiederum darzu zu verhelffen. Sehet zu bey dem Könige, was ich vor euch auszurichten vermag.

Iphis.

Ehr-Furcht, Treue und Reue, alles dieses ent-

zün-

zündet seinen Grimm nur desto mehr. War vormahls seine Gnade in vielen Stücken gegen mir fast ausserordentlich, so ist auch heute sein Zorn ebener maßen wider mich. Was mir aber bey einer so mißlichen Veränderung am allertiefsten zu Hertzen dringet, ist dieses, daß diejenigen, welche ihre gantze Wohlfarth mir zu dancken haben, meiner vorjetzo auf eine recht schmähliche Weise spotten, da ihr mittler weile mir euren Beystand und Vorbitte antraget, Ihr, der ihr mir weiter nichts schuldig seyd, als nur indifferent gegen mir zu thun. Ihr würdet dem König nur mißfallen, wann ihr euch meiner annehmen woltet.

Æsopus.

Mein! auff wem möget ihr wohl Verdacht haben der euch so hat zu Unglück gebracht?

Iphis.

Ich? Ich kan bey alle dem, was ein so hoher Fall entsetzliches in sich hat, niemanden anders, als mir allein, die Schuld beymessen: Wäre auch gleich ein noch grausamer Verhängniß vor mir ausersehen, so bin ichs, der mir solches ohne Noth und Ursache zugezogen: Ich empfange den billigen Lohn vor meine Frevel-That.

Æsopus.

Crœsus ist ein allzu gütiger König, daß er seinem Zorne nachhängen solte. Euer Verbrechen, wodurch ihr ihn beleidiget habt, ist nicht sonderlich groß, wie ich davor halte.

Iphis.

Iphis.

Ist es wohl vor ein kleines zu rechnen, wenn man denen Königen mißfället? Gestern, bey einem Banquet, wobey ich mich zu meinem Unglück mit befand, verlangte Crœsus, nachdem Er die Hoheit seiner Herrschafftlichen Person niedergeleget, und uns alle vor seines gleichen ansahe, daß man einander ungescheuet und frey seine Fehler vorrücken solte. Da Er uns nun die unserigen vorgehalten, und sich daraus eine Lust machte, auch auf eben solche Manier tractiret seyn wolte, wie er denen andern begegnet war; So begieng ich die Unhöfflichkeit, indem ich Ihm die seinigen rund heraus sagte, und daß ich solche vor weit grösser hielte, als Er die Meinigen nicht gefunden hätte. Ich sagte zu Ihm, daß ein grosser König, der da haben will, daß man Ihn verehre, so gar bey seinen Mängeln selbst die Grandezza wohl beobachten müsse, und wie daß es ein allzuverächtliches Laster vor eine so hohe Person sey, wenn man sich den Wein mehr belieben lasse, als es anständig. Hierauff sprach er mit einer trotzigen, aber darbey Majestätischen Mine: Umb euch darzuthun, daß ich beym Weine nichts unbilliges begehe, so ziehe ich, daferne ein Unterthan sich zu frey heraus lässet, und den Respect vergisset, welchen er seinem Obern schuldig ist, meine Gnaden-Hand wieder von ihm ab, und mag ihn nicht mehr sehen trincken, wie ich thue, ist nicht ein gar zu grosses Laster,

weil

weil ich eben sowohl Recht und Gerechtigkeit wiederfahren lasse, wann ich getruncken habe. Entfernet euch!

Æsopus.

Wie nun? so seyd ihr, als ein alter Hoffmann, selbsten der Werckmeister eures Unfalls? Könige zu verweisen, und zu straffen, braucht es wahrhafftig mehrere Vorsicht, und weit andere Mittel, dieses ist ein schmaler Fußsteig, welcher der Auffrichtigkeit einen jähen und tieffen Abgrund zu beyden Seiten vor Augen stellet. Denn weil die Könige und die Schmeichler einerley datum auffzuweisen haben, so ist auff dem gantzen Erden-Creyß kein einziger König, dem man nicht Hattire, und derjenige, welcher die Ehre hat, bey ihren Lustbarkeiten mit zu erscheinen, mag ja, woferne er ihre Fehler reprimandiren will, solches auff eine behutsame und geschickte Art thun. Man muß mit vollkommener Ehrerbietung, so dero hohe Gegenwart erheischet, ihnen solche zu mercken geben, nicht aber ihnen expreſſè vorrücken, oder her sagen; Uber dem hat man sich wohl fürzusehen, wenn man dergleichen Lectiones wagen will, daß sie durchaus nicht gewahr werden, als ob wir sie kennen thäten. Ich will nichts unterlassen, was ich eurenthalben bey dem Könige auszurichten vermag, allein, vergesset zu keiner Zeit, in soferne ich euch wiederum zu Gnaden bringe, daß, wenn wir auch ein- und der andere noch weit mehrere Gewalt und Ansehen hätten, wir dennoch nichts mehr, als Rechen-

Pfen-

Pfennige seyn, welche der König erst gültig machet; Er als ein souverainer Herr, dem alles zu thun leichte und möglich ist, lässet uns entweder 1. gelten, oder lässet uns 1000. gelten, und nach demjenigen, als uns seine Willkühr rangiret, es sey nun übel oder wohl, so sind wir entweder etwas, oder wir sind nichts. Insonderheit aber seyd eingedenck bey alle dem, was ihr thut und vornehmet, daß ihr derjenigen Stelle, so ihr bekleidet, niemahls mißbrauchet: Das Glück thut blindlings die Hand bald auf, bald wieder zu, und ist man heute mächtig, so ist man es morgen nicht mehr. Um euch diese Lehr-Sätze, so ich euch hier vorlege, desto schärffer zu imprimiren, will ich noch von einer Fabel die Morale mit anhängen.

Die Meer-Katze und ihr Herr.

EIn vornehmer Herr hatte eine Meer-Katze, die ihm so wohl gefiel, daß er recht grosse Stücken auf sie hielte. Was sie nur haben wolte, durffte man sich nicht unterstehen, es ihr zu versagen, sie fragte ihn, ob ers gerne sehen würde, wann sie sich auf eine Tisch-Ecke setzte? Ja, sprach er, diese Kurtzweil soll mir recht lieb, und dir alsogleich erlaubt seyn. Wollet ihr auch zugeben, bat sie weiter, daß ich denn und wenn auf euch hüpffen, und

euch dadurch meine Affection bezeigen darff? Auch diesen Handel gieng er ihr ein, um ihren tollen Posen freyen Lauff zu lassen. Ich will euch eben nicht sagen, was vor allerhand närrische Affenstreiche sie hierauff vornahm, ich will nur so viel anführen, daß, weil man sie immer schmeichelte, und heraus striche, sie mochte nun ihre Künste gut oder schlimm machen, sie dadurch etwas zu keck wurde, und vergaß, daß sie eine Meer-Katze wäre. An statt daß sie vor ihrem Herrn ein getreues Bezeigen haben solte, wurde sie nur je länger je frecher, alldieweil sie sahe, daß ihr alles vor voll ausgienge; An einem Morgen, da sie ihn caressirete, rauffte sie ihm, als einem so wohlthätigen Herrn, den Knebel-Bart aus. Ey! du hämische Bestie! rieff er in Grimm, die du dich nicht scheuest, dich zu verkennen, wer du bist; ich weiß gar bald eine Zucht zu finden, die dir deine Verwegenheit eintreiben soll; harre, du solt den Augenblick erfahren, was es zu bedeuten habe, wenn man das gute Tractament seines Herrn vergißt, und dessen gelinde Weise mißbrauchet. Sie mochte ihr frevelhafftes Verbrechen entschuldigen und be-

bereuen, wie sie nur wolte, und um gnädigen Pardon bitten und flehen, so halff doch alles nichts, sondern der Herr ließ ihr 20. Streiche mit der Karbatzsche geben, und jagte sie damit aus dem Hauße. Weil sie nun bey aller Gelegenheit sich boßhafftig und unartig auffgeführet hatte, so erfreuete sich ein jeder über ihren Unfall und Abstraffung. Ein dergleichen Verhängniß müssen diejenigen Favoriten inne werden, welche bey den Königen die doch niemahls ihre Grandezza und hohen Stand aus dem Sinne lassen, sich selbst und ihres Herkommens vergeßen.

* * *

Was vor Demuth auch diese Fabel an und vor sich selbst einem beybringen kan, so hätte ich doch bey solcher Gelegenheit noch ein mehrers anzuführen. Jedoch da eure Wiederversöhnung und Gnade bey dem Könige ich eintzig und allein zu meiner vornehmsten Arbeit ausgesetzet habe, so will ich zu dem Cræso hingehen, und thun, was mir zukommt.

Ende der Andern Handlung.

Dritte Handlung.

Erster Auftritt.

Crœsus und dessen Leib-Wacht.

Crœsus.

Æsopus kommt nicht nach?

Eine Garde,

Nein, Ihro Majestät.

Crœsus.

Man ruffe ihn. Welcher Minister ist wohl seinem Könige iemahls getreuer gewesen? Er mag auch heute zu Belohnung seiner Mühe und Sorgfalt anfodern, was er will, so thut er doch allzeit mehr vor mich, weder ich vor ihm thue; Hier kommt er eben her, (zu der Garde) lasset uns allein.

Anderer Auftritt.

Crœsus, Æsopus,

Crœsus.

Mein Anblick machet dich gantz schüchtern, du begehrest Gnade vor den unbescheidenen Iphis. Mir ist bewust, daß die Sanfftmuth eine Königliche Tugend sey, und du selbst hast mich dessen vielfältigmahl belehret. Aber wie? nach so manchen Wohlthaten, dafür er mir zu dancken Ursach hätte, kan man auch wohl die Beleidigung, die er mir zugefüget hat, pardoniren? Und, ohne dich zu übereilen, wann du es recht über-

überlegen wilst, kan ich ihm wohl Gnade gewähren, und kanst du mir darum anliegen?

Æsopus.

Ich suche nicht, allergnädigster Herr, seine freche Kühnheit mit vergeblichen Umschweiffen zu beschönen, um sothane Gnade vor ihm auszuwürcken: Ich hab es euch allbereits gesagt, daß ihr ihn, vor seine Verwegenheit, nach billigen Maaß abgestraffet habt. Allein, da nun eure Gerechtigkeit erlanget, was sie verlanget, hat Eure Königliche Huld, Gnädigster Herr, denn auch ihre Befriedigung erreichet? Die Verwirrung, so ich an euch wahrnehme, läßt mich grüglich erkennen, daß ihr lieber pardoniret, als bestraffet, was vor Wohlgefallen haben doch die Könige, wann Sie Gnade können wiederfahren lassen!

Crœsus.

Erinnerst du dich auch, daß ich dich an des Iphis Stelle gesetzet habe? Kan ich ihn wohl pardoniren, ohne ihm selbige wieder zu geben?

Æsopus.

Nein! ich überantworte ein so kostbares Gnaden-Geschencke wiederum zu Euren Händen. Jemehr man erhöhet wird, iemehr macht man ombrage und Aufsehen. Ein allzustarck beladenes Schiff ist dem Schiff-Bruch unentfernet, statt daß solches sonder Gefahr und nach Lust fortstreichet, wann es seine rechte Ladung und Gewichte hält. Iphis ist nicht der eintzige bey Hofe, der des ihm obliegenden Respects vergisset, und der nach einer begangenen Thorheit wieder

zu sich kommt und gewitziget wird. Wie viel hat man nicht deren von allerley Stande gesehen, welche, da sie vorhin bey ihren jungen Jahren unverständig und hitzig vor der Stirne gewesen, dennoch, sobald sie zu einem reiffern Alter gelanget, und sich aller Laster entrißen, euch considerable Dienste gethan haben? Lasset eure Gelindigkeit gegen ihm ergehen! Er wird vor diese Gutthat erkenntlich seyn, und euch weit besser dienen, als er bißher nicht gethan hat. Die Götter geben mir eine Fabel ein, so sich zu diesen Vortrag gar füglich schicket, und euch vielleicht gegen meine Bitte willfährig machen wird. Es ist solches mein letzter Weg, euer Hertz zu bewegen, und mein gehorsamstes Ersuchen, selbige gnädigst anzuhören. Findet diese meine Fabel keinen ingress, und ist sie allzu laulicht, so will ich gerne kein Wort mehr sagen.

Crœsus.

Wohl! ich höre sie an, sey aber eingedenck, daß du mir Wort halteſt.

Æsopus.

Der Löwe und die Ratte.

EIn Löwe, welcher eingeschlummert war, fuhr jehling im Schlaffe auf, und ertappte eine Ratte unter seiner Klauen. Wie nun der Löwe ein stoltzes und grimmiges Thier ist, so fieng er an zu brüllen, zu wüten und zu toben. Die Ratte, die

vor

vor Furcht und Angst halb todt war, warff sich zu seinen Füßen, und bat ihn mit gantz demüthiger Stimme umb Gnade. Der Unterscheid, sprach sie, ist so groß zwischen mir und euch, daß ihr wenig Ehre damit einlegen würdet, wenn ihr mich umbbrächtet, und die Gutthätigkeit eines Königes verewiget dessen Gedächtniß. Woferne ihr die Gnade vor mich habt, und mir das Leben schencket, will ich solche Wohlthat, zu Ew. Majest. Ruhm, an allen Orten und Enden ausbreiten. Der großmüthige Löwe ließ die Tatze sincken, und ihm dieses Supplic zu Hertzen gehen, pardonirete das arme Thier, und ließ sich diese That gar nicht gereuen. Drey oder vier Tage drauff, setzte dieser Löwe einem Wild nach, fiel aber darüber in die Schlingen, und verfieng sich. Als er nun keine Möglichkeit vor Augen sahe, wieder loß zu kommen, wendete er alle seine Stärcke und Leibes-Kräffte an, und bemühete sich, die Banden zu zerreißen; Allein, je mehr er dran arbeitete, je fester zoge er die Schleiffen zusammen. In solcher Gefahr tröstete er sich vergebens, ob würde ihm ein oder das andere Thier, so vor-

bey marchirete, zu Hülffe kommen: Wann uns das Unglück auff den Nacken ist, so seyn unsere besten Freunde taub und blind. Die einzige Ratte, die ihn hatte hören brüllen, kam in vollen Sprunge herzu gelauffen, umb zu sehen, wie und auff was Weise sie ihm etwa behülfflich seyn möchte, und bemühete sich, ohne viel Worte zu machen, wie sie nur fein viel in der That ausrichten könte. Sie fieng an mit allem Ernst und Eyffer an einem Stricke zu nagen, der von dem gantzen Fang-Netze gleichsam der Gordische Knoten bedeutete, und zu gutem Glücke gieng alles dermassen wohl von statten, daß sie den gefangenen Löwen seines Arrests befreyete, und ihm hierdurch seine an ihr erwiesene Barmhertzigkeit wieder vergalt.

* * * * * * * *

Ihr Fürsten, die ihr euch alles erlaubt zu seyn vermeynet, weil ihr alles zu thun vermöget, seyd doch zu iederzeit gegen die Unglückseligen milde und versöhnlich, die, so man vor untaugliche Freunde hält, thun offt in der Noth gute Dienste.

* * *

Wohlan, gnädigster Herr, wird meine Gelübde erhöret werden? Ihr antwortet nichts!

Crœ-

Crœsus,

Das heißt dir genug zur Antwort geben. Der Löwe schreibt mir vor, was ich thun, und wie ich mich verhalten solle. Ich soll, der ich, gleich wie er, ein König bin, auch nach seinem Vorbilde Gnade erweisen. So mag denn der Iphis sich weiter nichts von meinem Zorn zu befahren haben, weil er dein Freund ist, will ich auch der seinige seyn.

Æsopus.

Gnädigster Herr!

Crœsus.

Ich verbiete dir, daß du dich unterstehest den Mund aufzuthun, um mich zu versichern, daß meine Güte dich afficire. Der allergröste Gefallen, wenn man gar zu lange darauff gewartet, wird durch denjenigen, der ihn erweiset, nur allzu theur verkaufft. Und bey meinem Leben, ich gestehe dirs frey, gereichet es zu einigen Nachtheil, daß ich so lange verzogen habe, dein Begehren einzugehen. Es sey ferne demnach, daß ich dir abschlägige Antwort geben solte, vielmehr kanst du Rechnung machen, daß ich ins künfftige deinem Verlangen, es beruhe auch, worinnen es wolle, zuvor kommen werde.

* * *

Thue mir deines Orts nun auch einen Gefallen dargegen, ich bitte dich sehr drum. Iphicrates, der ehemahls eine Zierde des

Hofes war der sich bey allen Menschen, so mit ihm zu thun haben, beliebt gemacht, wird dir eine Visite geben, und schicken ihn die Götter zu dir. Es ist dir wohl niemahls ein rechtschaffnerer Mann vor Augen gekommen: Doch mercke seine Schwachheit ab, er hat niemahls an etwas geglaubt. Sonst wohnet bey ihm das ehrlichste Gemüthe, so unter der Sonnen kan gefunden werden. Er ist der hertzlichste Freund, den man kennen mag; Wohlthätig/ magnific, beredsam, dienstfertig, in Summa, es wäre ein vollkommener Mann, woferne er an die Götter glauben möchte. Er kommt hieher, gieb ihm doch die Unbilligkeit seines Irrthums zu erkennen. Ich bin ihm gut, und du wirst mir einen Dienst dadurch erweisen.

Dritter Auffritt.

Iphicrates, Æsopus.

Iphicrates.

Mein Herr! das Gerüchte von Euren Tugenden erschallet so weit, daß man sichs nicht genug kan lassen angelegen seyn, Euch zu sehen. Ich, der ich nach langen Kriegesdiensten, welche bey verschiedenen Feld-Zügen gethan, durch endlich erfolgten Frieden auff eines von meinen Güthern verwiesen bin, allwo

wo ich ohne Ehrsucht, ohne eitele Liebe/ohne Kümmerniß und Affecten lebe, und das Studiren allen andern Ergötzligkeiten vorziehe; habe mir daselbst von allen denen, die sich gut Freund von mir nennen, und mir dann und wann zusprechen, so viel schönes von Euch und euren Meriten sagen lassen, daß, da ich diesen Morgen observiret, es würde ein schöner Tag werden, ich mich auf den Weg gemacht, und, umb Euch zu sehen, meinen geruhigen Sitz verlassen habe; Und bin ich nun dermassen vergnügt, von so einer guten Gelegenheit profitiren zu können, daß meine Freude mir aus den Augen leuchtet.

Æsopus.

Insoferne ihr die Seltenheit des Gemächtes davon ausnehmet, so kan ich nicht errathen, was vor einen Gefallen ihr an meiner Figur schöpffen könnet; einen accuraten Entwurff von mir zu machen/ finde ich keine Redens-Art, die sich recht darzu schicken will.

Iphicrates.

Ich komme nicht umb und von wegen des Gefäßes, sondern der Specerey halber. Der Leib/ wie er auch immer seyn mag, ist eines andern sein Werck, da hingegen die Tugend eines Menschen sein eigenes Werck ist, so ihm gehöret, und solte ich meynen/ ich würde an einem

nem also beschaffenen Menschen das höchste Unrecht begehen/ wenn ich ihn nicht nach seinen Meriten selbst betrachtete.

Æsopus.

Gesetzt; ich hätte einige Qualitäten/ so euch ins Gesichte fielen/ würde ich nicht solche den Göttern zu verdancken haben?

Iphicrates.

Den Göttern? Ey hat sich wohl!

Æsopus.

Wie, hat sich wohl?

Iphicrates.

Und wie? Ihr, von dem man so viel Rühmens macht, habt auch die Schwachheit und den Irrthum an Euch/ in welchen andere Leute stecken? So meynet ihr dann, daß ihr eure Meriten den Göttern zu dancken habt?

Æsopus.

Ehe und bevor wir uns gegen einander etwas genauer expliciren, möchte ich wohl wissen, (wenn es beliebig ist,) mit wem ich, hier zu sprechen/ die Ehre habe?

Iphicrates.

Man heisset mich Iphicrates: Und sollet ihr mich bald kennen lernen. Ich weiß von keiner andern Glückseligkeit hier unten auff Erden, als die man in einer sanfften und angenehmen Wollust antrifft. Nicht, sage ich, in

so einer Wolluſt / womit ſich der gemeine Pöbel träget, deren man mit allem Ernſt müſſig gehet, wenn man nur halbwege honnet ſeyn will, und welche da gemeiniglich vor unächte und kurtzwährende Plaiſirs nichts anders als ein unausbleibendes Wehe gewähret. Ich nenne Wolluſt eigentlich dasjenige, was man ſonſten heiſſet: Sich nichts vorzurücken oder zu beſchuldigen haben/ und als ein ehrbarer Menſch leben; den Unſchuldigen wider unbilliges verfahren und Gewaltthätigkeit vertheidigen; nicht ſo wohl an klugen Verſtand, als an Redligkeit hervor leuchten; dem unterdrückten Wohlverdienſte wiederum zu ſeinem Recht verhelffen; Geld und Vermögen aus keiner andern Abſicht wündſchen, als daß man damit dienſam und behülfflich ſeyn könne. Gegen jedermann ſich leutſelig erzeigen, und dadurch allen Menſchen einen freyen Zutritt zu geſtatten; Nein, wahrhafftig! Einer ſolchen Wolluſt iſt nichts gleich zuſchätzen.

Æſopus.

Euer Vergnügen iſt allerdings groß, auff einer ſo richtigen und anmuthigen Bahne zu wandeln; Ich verhele euchs nicht, daß ich von einer ſo zärtlichen, und reinen Wolluſt gantz

ein-

eingenommen bin. Ich dancke den Göttern = = =

Iphicrates.

Ey was! noch immer die Götter? Lasset doch die schönen Nahmen bey Seite, woran sich nur der gemeine Mann hält, und isolche veneriret, kan man denn auch bey so grosser Vernunfft so gar schwach seyn?

Æsopus.

So glaubet ihr also nicht, daß Götter seyn?

Iphicrates.

Ich? Nein: Und ihr glaubt solches eben so wenig, als ich, wie ich meyne.

Æsopus.

Ihr muthmasset solches mit schlechten Beweißthum. Worauf gründet ihr euch, umb deren keine zu glauben?

Iphicrates.

Ich? Worauff gründet ihr euch denn, deren zu glauben?

Æsopus.

Worauf? Ich habe, wie ihr dessen nicht zweiffeln könnet, den grösten Anhang auf meiner Seiten.

Iphicrates.

Das ist wahr; allein einen solchen Anhang oder Hauffen, der im dickesten Schatten und Blind-

Blindheit wandelt; der bey jeden Schritte strauchelt; bey ieder Meynung wancket, und der die Götter so wenig fürchtet, daß es eben so viel ist, als glaubten der gleichen Leute gar nicht an selbige. Die Götter haben ihr Wesen der Menschen Schwachheiten zu dancken.

Æsopus.

Gestehet ihr mir denn nicht zu/ daß wir beyde/ ihr und ich/ seyn und leben?

Iphicrates.

Freylich wohl.

Æsopus.

Meynet ihr, daß wir aus nichts entsprungen und herkommen sind? Mein Vater hatte seinen Vater, und dessen Vater wieder den seinen: Und wir mögen eure oder meine Groß-Eltern durchgehen, so muß von denen allen einer der erste gewesen seyn, von welchen die andern entsprossen. Ein solches mir abzusprechen, seyd ihr viel zu verständig. Wer aber hat denn nun diesen ersten gemacht? Bitte euch schön drum! Sehet ihr, das ist der Artickel, worauff man mir antworten muß?

Iphicrates.

Ich halte den Menschen vor eben so ewig, als die Welt selbsten ist.

Æsopus.

Kan er wohl ewig, und auch zugleich sterblich

lich seyn? Euch ists wohl bewust, daß er anfänget, und auffhöret zu seyn: Ein iegliches Wesen, so seinen Ursprung von etwas andern hernimmt, entstehet aus einem allhohen Wesen; und dieses, was wir sehen, hat sich nicht selbst gemacht. Werffet eure Augen überall umher, die Lufft/ die Erde, das Wasser, der Himmel, an welchem Tag und Nacht so schöne Feuer-Cörper leuchten; die immerwährende gleiche Ordnung der Jahres-Zeiten, der Planeten &c. beweisen, durch welche Hände sie sind gemacht worden. Ihr, der ihr das Ansehen habt/ ein solider, scharffsinniger und munterer Mann zu seyn, indem ihr den Todt mit noch etwas entferneten Augen ansehet; Wie? wann durch einen Zufall/ Kranckheit oder Blessur Euer Lebens Ende in einer Stunde zum allerlängsten gewiß vorhanden wäre, würdet ihr wohl von denen Göttern alsdenn dasjenige dencken, was ihr ietzo gedencket/ und würdet ihr euch standhafftig genug befinden, nicht an dieselben zu glauben? Saget auffrichtig eure Meynung über den Punckt, den ich euch fürlege!

Iphicrates.

Wann ich in einer Stunde sterben solte.

Æsopus.

Ja.

Iphi-

Iphicrates.

Der Punckt ist etwas kützlich, und weiß ich nicht recht/ob . . .

Æsopus.

Würdet ihr was glauben, oder würdet ihr nichts glauben? Ihr, und alle eures gleichen, die ihr vor behertzte und unverzagte Helden passiret, ihr seyd beym Anblick des Todtes so schüchtern und kleinmüthig, daß, wo irgends noch ein sinnloser drunter ist, der blind drauff zu rennet statt dessen wohl ihrer 1000. sind, die mit ihrem ängstlichen Geschrey die Götter auff eine gantz ungestüme Weise anlauffen. Wenn ihr nun sterben müstet, was wollet ihr glauben.

Iphicrates.

Vielleicht, daß mein Hertz alsdenn bestritten würde durch die Furcht des Entwerdens, oder des nicht mehr seyn.

Æsopus.

Ey! mein Herr, das Nicht mehr seyn ist ein Ding, davor man sich am wenigsten scheuet. Die Furcht, immerwährend zu seyn, verursachet wohl andere Grillen. Das vergangene macht, daß man davor erzittert, das zukünfftige erwecket bange Sorgen und Zagen. Damit wir aber nicht zu weit ausschweiffen, und von unsern Discurs abkom-

men/ so antwortet mir, wo ihr wollet so gut seyn: Wann ihr soltet aufs längste in einer Stunde sterben / was woltet ihr glauben? Redet unverblümt, und ohne Verstellung.

Iphicrates.

Unverblühmt und ohne Verstellung? Ich bin nicht ein Mensch, der durch den Nahmen Atheiste mich gerne ruchtbar machen wolte. Ich disputire nicht, um den Vorsatz zu nehmen, zu disputiren. Ich suche, mich zu beheiligen, und nicht Zweiffel zu fangen. Zu geschweigen/ daß ich gar kein Vergnügen habe, so empfinde ich vielmehr die gröste Unruhe, länger in einer solchen Verwirrung und Ungewißheit zu schweben; und da ich selbst auf mir ungehalten bin, daß ich auf eine solche Art gelebet habe, so verlanget mich hertzlich, daß ich so glücklich seyn, und eines andern überzeuget werden möchte. Ich bin in mehr als einer Feld-Schlacht dem Tode nahe gewesen; ich habe ihn bey mehr als einer Belagerung gesehen, ohne, daß er mich in so obschwebender Gefahr hätte können auf die Gedancken bringen, Götter zu glauben, oder dieselben anzuruffen. Vielleicht geschichts, daß, wenn mein Lebens-Ziel herbey nahen solte, ich nicht mehr so steiff auf dieser Meynung beharren würde, und daß, wann ich längstens in einer

Stun-

Stunde sterben solte, ich die Götter mit mehrern Ernst und Unschuld / oder doch mit mehrerer Furcht anruffen würde. Mein! was thut man nicht, wenn man sterben muß.

Æsopus.

Werden alsdenn eure Sinnen fester und stärcker seyn? Werdet ihr mehr Verstand haben, mehr als ihr deßen anietzo habt? Werdet ihr mehr über diesen Punckt wissen, als ihr nicht wisset? Werden es andere Götter seyn, oder wird es ein anderer Mensch seyn? Wie? vermöget ihr wohl nichts zu glauben, und dennoch geruhsam dabey zu schlaffen? Es kommt nur auf einen Schritt und auff einen Augenblick an, das Leben mit dem Todt zu verwechseln. Und was kan man anders dabey gefährden, das von grösserer Wichtigkeit wäre? Wer Götter spricht / der spricht Rächer, und ihr Donner-Keil . .

Iphicrates.

Au contraire. Wer Götter spricht, der spricht Erbarmer: Eine recht auffrichtige hertzliche Bereuung in der Sterbens-Noth hält ihren zum Schlag geneigten Donner zurücke.

Æsopus.

Wie? ist man denn auch versichert, daß man so eine hertzliche Bereuung haben werde?

Man mag sichs vorstellen/ wie man will/ so ist die Reue, wenn es mit unserm Leben zum Ende gehet, eben so schwach, als der Krancke selbst. Ich werde euch, wo nicht vollkommen beweisen, dennoch zum wenigsten abmercken lassen, welcher gestalt dergleichen späte Hoffnung eine überaus zerfällige Hoffnung sey; Und daß in den letzten Minuten die allerwitzigsten Köpffe/ die also zweiffelhafftig sind, nicht vergewissert seyn können, daß sie die Götter erhören. Wollet ihr mir noch in etwas euere Auffmercksamkeit gönnen?

Iphicrates.

Zu was Ende komme ich denn sonst anders von so weiten Ort her? Das gröste Vergnügen, so ihr mir erweisen könnet, ist, wenn ihr offenhertzig gegen mir seyn, und mir nichts verhalten werdet.

Æsopus.

Der krancke Falcke.

EIn Falcke, welcher die Götter in seinem Leben vor taub und stumm hielte, als er in der letzten Noth lag, bat seine Mutter mit kläglicher Stimme, sie möchte doch, ihm zu Liebe, die Götter umb Hülffe anruffen: Mein Kind, sprach sie, als eine vernünfftige und erfahrne

fahrne Mutter, zu ihm: Zu der Zeit, da du dich wohl befandest, sagtest du, sie wären ohnmächtig, und anietzo, sage ich dir, vermögen sie ebenfalls kein mehrers zu thun.

* * *

Fast gleicher Weise führet sich der Mensch gegen die Götter auff; Er wartet, biß er kranck oder alt wird, ehe er an sie glaubet; Er hält sie, so lange er ihren Zorn und Donner nicht fühlet, vor ohnmächtig, biß auf den traurigen Termin, da ihre Rache herbey komt/ und mit Gewalt lossbricht, und alsdenn, wenn sie von Langmuth gantz ermüdet seyn/ und das gesetzte Ziel verstrichen ist/ hebt er allererst an, jämmerlich zu ruffen und zu schreyen, und will durch sein Bitten sie auff einmahl besänfftigen/ da es doch zu späth ist. Die Gedult der gütigen Götter, wovon man so viele Merckmahle antrifft, gleichet bey nahe denen still-lauffenden Flüssen/ welche da nicht vermocht, dem rauhen Winter zu wiederstehen, und deren Fluth von dieser Jahres-Zeit mit einem Glatteyß überzogen, und gleichsam in einer Crystallnen Mauer eingeschlossen wird, man kan auf ihren dicken und festen Eyße gar sicher hin und wieder passiren, in so lange die Last erträglich/und nicht zu schwer

wird: Allein so bald man diese geharnischte Schultern überladet, so weichen selbige unter unsern Füssen aus, und brechen mit einem so grossen Krachen und Getöß auseinander, daß, wer in dem darunter verborgenen Schlund einmahl absincket, sich nicht wiederum heraus helffen kan, sondern verschlungen wird. Sehet / dieses ist was ich glaube.

Iphicrates.

Mein Herr! wann es beliebig ist, wollen wir von dieser Materie abstehen, der Discurs macht euch so sehr müde, als er mich verwirrt macht, und mit euch zu ringen, spüre ich wohl, daß ich meine Kräffte und Raisons alle vergebens anwende: So ihr mich gleich nicht gar zu Boden werffet / übermannet ihr mich doch wenigstens, und rütteIt mich gewaltig. Allein, mit alle dem / was vor Nutzen würde wohl euer Sieg zu Lohn davon tragen? Zum Exempel / glauben, so als man thut, heißt dieses auch wohl glauben? Mit freyen Hertzen, und ohne Zwang von der Sache zu reden, was vor ein GOtt wird bey Hofe erkannt / ausser eintzig und allein das Glücke? So wenig, als man daselbst betet / stehet man doch immerfort auff seiner Hut; Man giebt genau Achtung, ob der Fürst auff einem sehen möge / und wann man von ohngefehr seinen Augen begegnet, so

ist

ist er es, den man weit mehr, als die Götter anruffet. Lebet wohl! Ich gehe von hier gantz eingenommen von euren Meriten. Vergönnet mir, daß ich euch noch einmahl zusprechen dörffe. Ich verhoffe, daß durch die trifftigen Bewegnüsse, so ihr bey mir anzuwenden euch die Gedult geben werdet / meine Augen, woferne solche geschlossen sind / sich wiederum eröffnen werden. Ich bitte, mir noch diese Woche hierzu einen Tag zu bestimmen.

Æsopus.

Nein, mein Herr! Ich werde solche Mühe euch zu ersparen, bedacht seyn, und verspreche vielmehr, umb meine Auffwartung bey euch zu machen / daß ich selbst auff euer Land-Schloß kommen, und euch daselbst besuchen will.

Iphicrates.

Ihr, mein Herr? Ach die Götter verleihen doch / (an welche ich bereits anhebe zu glauben) daß ihr mir eine so hohe Ehre zustehen wollet, Es ist mein Hauß ein solcher Ort, wo zur schönen Jahres-Zeit alles lachet: Der reiche Fluß Pactolus fliesset rings umher: Man stehet daselbst auf einen Blick den Frühling und den Herbst, die kostbaren Schätze der Göttin Floræ, und die Opffer-Geschencke von der Pomona, und sage ich euch nicht einmahl was

vor Vergnügen ich alsdenn haben werde, wann ich so glücklich seyn, und euch aufs beste, als mir immer möglich, bewillkommen könte. Beschleuniget doch diese Ehre, die ihr mir erweisen wollet, und gehabt euch wohl.

Vierdter Aufftritt.

Æsopus allein.

Was vor helles Licht eines trefflich-begabten Verstandes! Nur ewig Schade, daß der allernöthigste Strahl darbey vermisset wird. Und was vor rechtschaffene Leute bey Hofe, die gleicher maßen als er, erleuchtet seyn / haben eben diese Schwachheit noch an sich.

Fünffter Aufftritt.

Leonida, Æsopus.

Leonida.

Glückseligen Tag, mein Herr!

Æsopus.

Guten Tag, was verlanget ihr, Madame?

Leonida.

Ey! mein Herr, ich bin nur ein armes Weib; ich habe keine Anverwandten, weder Vater, Bruder noch Schwester, so iemahls große Herren oder Damen gewesen wären; dieses Kleidgen hier hab ich geborget, damit ich nur ein bißgen ehrbar auffziehen kan; Ich bin aus Thracien, und als eine Sclavin daselbst gebohren; Was

ich

ich euch hier sage, giebt hoffentlich gnugsam zu erkennen, daß, wenn man mich Madame heisset, man meiner nur spottet.

Æsopus.

Wohlan denn, mein gutes Weib, worinnen kan ich euch behülfflich seyn? wem zugefallen kommt ihr von so weiten hieher in diese Stadt? Ich höre die Ursachen an, ohne Unterscheid zu machen, wes Standes und Herkommens jemand sey, bescheide mich auch gerne, daß mir oblieget, denen armen und geringen Leuten mehr zu dienen, als denen Vornehmen: Denn wie jene des Mangels weit mehr haben, also erfordert auch ihre Nothdurfft, von welcher sie hefftiger als diese gedruckt werden, eine schleunigere Hülffe. Kan ich euch hier was dienen, will ichs gerne thun: Werdet ihr lange da bleiben?

Leonida.

So wenige Zeit als sichs wird leiden wollen. Wenn ich euch nicht angetroffen hätte (welches meinen Unstern noch in etwas mindert) würde michs gereuen, daß ich Thracien verlassen: ich habe bey dieser Reise viel Ungemach ausgestanden, und ist mir der Weg blutsauer worden, davor ich nichts als Verachtung, und Betrübniß zum Danck habe.

Æsopus.

Ist euch von irgend iemand was unbilliges zugefüget worden?

Leonida.

Ja freylich, mein Herr! und darzu auf eine so schmähliche Art, daß mirs allerdings nahe gehet.

Æsopus.

Und von wem?

Leonida.

Von einer Person, von welcher mein Hertz sich nimmermehr dergleichen Tractament versehen hätte, und daß sie mich so übel anlassen würde, als ich wohl erfahren müssen; Es ist die Rodope.

Æsopus.

Die Rodope! Sie, die sonst so liebreich und willfährig ist, von der man so viel gutes spricht, die Rodope, sagt ihr?

Leonida.

O ihr Götter! was vor eine unartige Tochter? Sie hat mir so einen entsetzlichen Schimpff angethan, daß . .

Æsopus.

Sie? die Rodope?

Leonida.

Der Himmel wird sie noch einst davor finden, und straffen, ich ängstige mich schon voraus bald zu todte darüber.

Æsopus.

Holla! ist jemand hier.

Sechster Aufftritt.

Licas, Æsopus, Leonida,

Æsopus zu dem Licas:

Sehet nach, ob die Rodope zu Hauße ist, und sprecht, ich liesse sie gar inständig ersuchen, sie möchte mir wissen lassen, zu welcher Zeit es ihr gelegen fiele, ich wolte auff ein paar Worte zu ihr kommen. Ich erwarte euch mit der Antwort wiederum zurücke. Licas gehet ab.

Siebender Aufftritt.

Leonida, Æsopus.

Leonida.

Haltets ja geheim, was ich bey euch hier anbringe, ich bitt euch drum, mein werthester Herr! Ich habe sie lieb, und was sie mir auch mag gethan haben, so würde mirs doch nahe gehen, wenn ich ihr einigen Verdruß oder Ungelegenheit verursachen solte, ich weiß am besten, wie mir zu Muthe ist.

Æsopus.

Woher rührts denn, daß sie euch so lieb ist?

Leonida.

Bin ich denn deßwegen nicht eben so wohl ihre Mutter, ob sie mich gleich davor nicht hat erkennen wollen?

Æsopus.

Ihr? ihre Mutter?

Leo-

Leonida.

Ja, mein Herr; woferne aber dieses Geständniß ihr nachtheilig fallen solte, würde mirs viel lieber seyn, wenn man deßhalben keinen Spug machte. Nachdem ich sie beweinet, und mir gäntzlich eingebildet habe, daß sie todt wäre, so kommt nach verflossenen gantzer 14. Jahren ein Kauffmann von Sardis nach Clazoménа, und bringt mir Nachricht, wie es ihr ergehet, ich mache mich stracks auf den Weg, ich lauffe, ich steige zu Schiffe, ich lande an, und leide gleichwohl Schiffbruch mitten im Hafen; denn zu Lohn vor meine Mühe und Sorgen, muß ich den bittern Schmertz erdulten, daß ich ein Kind antreffe, welches seine Mutter verkennet: Und da ich mich genöthiget sehe, wieder abzureisen, und einen so weiten Weg wieder heim zukehren, so flehe ich in meiner äussersten Bedürffniß eure Mildthätigkeit an: Verzeihet mir aber, daß ich euch mit meinem Anliegen beschwerlich falle.

Aesopus.

So ist die Rodope eure Tochter, und hat euch nicht kennen wollen? Verhält sichs auch wohl so, wie ihr sprecht? Habt ihr solches mit euren Augen gesehen? und mischet ihr nicht etwas mehr oder weniger drein? was vor ungegründete Ursachen bescheinigen denn diese ihre Verächtligkeit?

Leonida.

Ich bin arm, Sie ist reich; brauchts wohl was wei-

weiters? Sie scheuet sich, es möchte ihr Hauß von meiner Besuchung angesteckt werden. Das ist der gantze Handel.

Aesopus.

Das arme Weib hat doch wohl recht. Die Rodope ists nicht allein bey ihren guten Tagen, die sich eines armen Anverwandten ungelegenen Zuspruchs entzeucht. Es giebt unter der Sonnen keine unglückseligere Leute, als diejenigen, deren Kinder in höhern Stande leben, als sie selbst sind. Es darff nur ein Renterey-Cassirer sein Geschlecht haben Adeln lassen, so dencket man Wunder, was man ihm vor Ehre erweise, wenn man ihn als Vater grüsset, und lässet ein reicher Kauffmann einen von seinen Söhnen zum Rath machen, so nimmt sich dieser Herr Sohn überaus in acht, damit er seinem Vater nicht zu offte zuspricht, aus Besorgung, es möchte ihm übel ausgeleget werden, wenn er sich so sehr gemein machte. Eine Verächtlichkeit, so nicht anders als erfolgen muß, ist der wohlverdiente Lohn, daß man mehr vor sie gethan hat, als man wohl nicht hätte thun sollen; Und ob man dergleichen schon täglich siehet und höret, so geräth man doch iñer wieder auffs neue in diese thörichte Schwachheit. Mit euch hat es iedoch eine andere Bewandnüß, die Rodope hat sich allein ihr Glück selbst gemacht, und das einzige, so sie von euch empfangen, ist das bloße Leben.

Leo-

Leonida.

Thut sie aber daran recht, daß sie mich nicht sehen will?

Æsopus.

Nein. Sie hätte vielmehr/ so bald sie euch erblicket, sich hertzlich erfreuen sollen. Mein! was ist man denen nicht schuldig, denen man das Leben zu dancken hat! Ich will bald erfahren, was sie wird darwieder einzuwenden haben.

Achter Aufftritt,

Licas, Æsopus, Leonida.

Lycas.

Rodope folget mir auf dem Fuß nach, und wird sich gleich hier einstellen/ ich kunte sie nicht davon abhalten, diese Mühe über sich zu nehmen.

Æsopus zu dem Licas.

Führet diese Frau hier in das nächste Zimmer: Und vor allen Dingen sehet zu, daß ihr sie so wohl stellet, damit sie nichts von unsern Discurs verhören kan. Habt ihrs verstanden? Gehet immer hin. Was ich von der Rodope höre, nimmt mich sehr Wunder.

Neundter Aufftritt:

Rodope, Æsopus.

Rodope.

Ich wolte vernehmen/ was zu euren Dienst stehet?

Æso-

Æsopus.

Ich war auff dem Wege, euch zu besuchen.

Rodope.

Und ich, ich komme euch hierinnen zuvor, indem mir gar wohl bekannt, daß die Zeit bey euch kostbarer ist, als bey mir. Was beliebt euch?

Æsopus.

Euch eine neue Fabel zu erzehlen, die meines Wissens ein und andere Höfflinge vor artig befunden haben; Weil aber nun die meisten darunter entweder der Schmeicheley oder der Eyfersucht ergeben sind; So will ichs lediglich auf euch lassen ankommen. Meine Absicht erstrecket sich dahin, daß eine Fabel Unterricht geben, angenehm und beweglich seyn soll. Und glaube ich dieses Orts mehr dem Hertzen, als den Worten, daferne nun das eurige gerühret wird, hab ich meinen Zweck erreichet.

Rodope.

Meine Meynung will ich euch gleich darüber sagen, wie ich allemahl gethan habe. Ohne Ruhmgierigheit meiner Seits, und ohne Schmeicheley eurer Seits.

Aesopus.

Eben das ists, was ich verlange, und warumb ich euch bitte.

Der Fluß, und seine Qvelle.

EIn hochmüthiger, und von reichlichen Wasser auffgeschwellter Fluß,

der

der an vielen Orten seinen Lauff erweitert hatte, wolte aus grosser Verächtligkeit seine Qvelle nicht davor erkennen, daß sie ihn als einen schlechten kleinen Bach gebohren. Undanckbarer, sagte die Qvelle zu ihm, (weil ihr diese Verschmähung sehr wehe that,) wie übel erkennest du meine zärtliche Liebe, wie schlecht belohnest du meine Pfleg- und Wartung, so ich an dir gewandt habe! Was vor unrechtmäßige Ursache auch deine Undanckbarkeit immer vorbringen mag, so würdest du ausser mir, die ich nichts bin, doch noch viel weniger seyn.

* * *

Nun, wie stehts? Beweget euch diese Fabel in etwas? Mercket ihr, daß sich euer Hertz heimlich getroffen findet? Ihr weinet?

Rodope.

Thue ich unrecht? Ach! ich möchte vergehen! ich bin der Natur selbst meineydig worden; ich habe meiner Kindlichen Pflicht vergessen, meine Ehre und Reputation einer eitelen Einbildung auffgeopffert, und dasjenige Blut, welches in meinen Adern wallet, hab ich verstummen lassen; Ich bin, ach! ich bin ein lebendiges Ebenbild des undanckbaren Flusses, der von einem kleinen Bach entsprungen, und seinen Ursprung gantz

vor-

verkennet hat, weil er durch reichen Zufluß anderer Gewässer übermüthig worden; Ich, die ich von einer ausländischen Sclavin das Leben empfangen, habe eben, wie er, aus Stoltz und Hoffarth, meine Mutter verkennet.

Aesopus.

Ihr, Rodope?

Rodope.

Ich selbsten. Hat man wohl was unartigeres gehöret, als dieses? Sie, die über eine solche Bewillkommung, deren sie sich nimmermehr versehen, gantz erstaunet war, sagte zu mir, mit Vergiessung einiger Thränen: "Nun, so sey es denn, Rodope! erholet euch nur wieder, und machet „euch keine weitere Sorgen, noch Unruhe: Ich „gedachte, weil ich mich nun bald zu meinen Vor„Eltern würde versammlen müssen, ich wolte euch „noch einmahl sehen, und euch bitten, mir die Au„gen zuzudrücken. Ja ich bildete mir gäntzlich „ein, das Schicksal würde, wenn es einmahl „auffhörte, mich zu verfolgen, noch endlich ge„statten, daß ich Angesichts euer, mein Leben be„schliessen möchte. Weil es aber meinem brün„stigen Verlangen sich so gar wiedrig erzeiget, so „ist alles, was ich bitte und begehre, nur dieses, „daß ich in Frieden sterben möge. Lebet wohl!„ Das arme Weib gieng gleich nach diesen Worten von mir weg, und ist Zweifels ohne allbereits fort, und auf dem Rück-Wege begriffen. Kaum war sie aus meinem Zimmer getreten, so suchte ich sie aller Orten, doch leyder! vergebens.

Helffet mir, umb der Götter willen, daß ich zu meiner Mutter wieder gelange/ ie unglückseliger sie ist, ie lieber soll sie mir seyn; Ich will ihr Ungemach gerne mit tragen helffen/ oder mir wenigstens eine Ehre draus machen, wann ich sehen soll/ daß sie meinen Wohlstand mit mir theilen mag. Stillet doch die Gemüths-Regung, welche mir euere Fabel verursachet hat!

Æsopus.

Läßt sichs auch wohl glauben, Rodope, was ihr mir vorbringet?

Rodope.

Nein, es ist unglaublich, (wann ich ohne Verstellung mit euch reden soll) daß ein Kind so gar wenig auff seine Mutter halten könne. Ist mein Laster groß gewesen, so ist meine Bereuung unaussprechlich grösser: Ach, schicket doch geschwind jemanden nach ihr, oder sonst gehe ich selber, ich kan ohne sie nicht länger mehr bleiben, ich muß sie wieder sehen.

Æsopus.

Rühren dergleichen Reden auch wohl aus einem Hertzen her, daß sich getroffen findet? Machet ihr mir nicht etwan ein Blendwerck vor mit dergleichen Versprechen?

Rodope.

Was vor einen Wohlgefallen müsset ihr doch dran haben, daß ihr meine Quahl also verlängert? Alle Augenblicke sind viel zu kostbar, als daß man sie mit blossen Wort-wechseln verlieren soll;

soll; Meine Mutter, die überall Mangel und Noth leidet, hat anjetzo Hülffe vonnöthen. Ich soll, ja ich muß ihr in ihrem elenden und betrübten Zustand beyspringen.

Æsopus.

Ich spühre, daß bey diesem euren eifrigen Beginnen, eine kleine Wohlanständigkeit mit unterlaufft. Ihr stellet euch wohl nicht aus Trieb einer zärtlichen und reinen Liebe also an; vielmehr mag es aus Furcht vor einer übeln Nach-Rede geschehen, und deßwegen nur, weil ihr euch bey solcher Aufführung schämen müsset. Euer Fehler ist noch verborgen, und dörffte, wie ihr besorget, offenbar werden. Hat demnach nicht so wohl die Natur, als eine Politische Verstellung hier die Hand im Spiele.

Rodope.

Mein Hertz möchte zerspringen über eure bittern Worte und empfindlichen Vorwurff, ich bin davon gantz betäubt; So anzüglich aber, als sie auch immer seyn mögen, verdiene ich deren doch noch weit mehr. Argwohnet nur immerhin nach euren Gefallen, daß meine auffrichtige Reue bloß eine Heuchlerische Verstellung sey, ich habe mich über nichts mehrers vorjetzo zu beklagen, als über meine unglückselige arme Mutter, an statt, daß unsere Reden ihre Noth vermindern solten, so wird solche währender Zeit, als wir mit einander streiten, immer grösser und hefftiger. Dasjenige, was ich ihrentwegen bey mir empfinden und ausstehen muß, ist so wahr und

auffrichtig, daß ich euch zuschwere, von nun an keine andere Speise noch Rube zu geniessen, als die, so wir mit einander werden theilen können. Kurtz zu sagen: Ich will ihr viel lieber in Todt vorgehen, als den ihrigen erwarten, und mit ansehen. Adjeu!

Zehender Auffritt.

Leonida, Rodope, Aesopus, Licas.

Leonida.

Was ich da höre, dringet mir durch alle Adern. Mein Hertz bricht mir vor lauter Wehmuth.

Laut:

Ach meine Hertzens-Tochter, komm . . .
(sie embrassiren einander.)

Rodope.

Ach! wertheste Mutter, seyd ihrs? Wie? möget ihr wohl noch eine Liebe vor mich hegen, nachdem ich an euch also mißgehandelt habe? Erkennet ihr noch diejenige, die ihre Mutter nicht hat kennen wollen? Was vor einen schnöden Lohn empfanget ihr von mir, daß ihr mich zur Welt gebracht habt?

Aesopus.

Ich habe euch beyde zum Weinen bewogen, und jetzt ist die Reyhe an mir, daß ich auch meinen Part mit euch weine. Seyd getrost, Rodope, ein so schönes Verbrechen vermag euch mehr rühmlich, als nachtheilig zu seyn. Was ich jetzt mit angesehen, hat mich so vollkommen vergnüget,

get, daß ich euch weit mehr liebe, als ich jemahls gethan. Führet sie nun selbst auf euer Zimmer.

Zu Leonida.

Habt gegen eure Tochter jederzeit eine hertzliche Liebe.

Zu der Rodope:

Und ihr, erweiset eurer Mutter hinführo die gröste Ehrerbietigkeit, seyd gehorsam und demüthig gegen sie. Damit ich aber einer von den ersten seyn möge, der seine Affection gegen sie blicken lasse, so lade ich euch diesen Abend nebst ihr auff eine Mahlzeit zu mir. Ich werde möglichst dahin bedacht seyn, sie wohl zu bewirthen, nachdem ich ihr mit Vergnügen habe zugehöret, und mir es eine Freude gewesen, sie einmahl zu sehen.

Ende der Dritten Handlung.

Vierdte Handlung.

Erster Aufftritt.

Arsinoë, Lais.

Lais.

Nunmehro werder ihr euch in kurtzen mit dem Hallerreichesten Könige vermählet sehen; Es fehlet weiter nichts, als die Trauungs-Ceremonie, und werden Ew. Hoheit Morgendes Tages neben ihm in einen prächtigen Lehn-Stuhl sitzen, und zu einer Königlichen Majestät gemachet wer-

werden. Die Götter haben eurem Stande und hohen Geblüte dieses Privilegium billig auffbehalten. Alleine, ich, gnädigste Printzeßin, was werde ich denn Morgen seyn oder werden? Ich möchte wohl auch gerne = = =

Arsinoë.

Ich verstehe wohl, was du gerne haben möchtest, und würde deine Wohlfarth, Lais, meiner Glückseligkeit zugleich mit beyfolgen. Aber ich spüre darbey eine Hindernüß.

Lais.

Ey, was ist das vor eine?

Arsinoë.

Die Rodope. Diese hat sich heute früh mit dem Æsopo wieder verglichen und ausgesöhnet. Dir ist bekannt, wie angesehen er bey dem König ist; und hatte ich meinen Sinn auff ihn gesetzet, ihn an dich zu verheyrathen.

Lais.

Wen? Gnädigste Printzeßin, ihn?

Arsinoë.

Æsopus ist freylich geringen und armen Herkommens, doch seine Tugenden, Lais, ersetzen, was seiner Geburt abgehet. Zu was grosser Ehre gereichet es ihm nicht, daß er niemanden anders, als ihm selbsten, die herrliche Charge, darinnen er jetzo stehet, zu dancken hat? Æsopus, ohnangesehen seiner Geburt, ist in einem Stande = =

Lais.

Habt ihr auch seine seltsame Figur wohl exa-

miniret? Woferne von all' euren Wohlthaten die gröste darinnen beruhen soll, daß ihr mir den Æsopus wollet zuschantzen, so begebe ich mich derselben von Hertzen gerne. Nein parole, daraus wird nichts.

Arsinoë.

Kennest du den Æsopum recht?

Lais.

Es brauchts wohl eben kein Fern-Glaß darzu, wenn man ihn betrachten will. Uber seinem abscheulichen Anblick muß einem gleich die Haut schauern. Seinen Verstand auff die Seite gesetzt, welcher noch gerade ist; sonst aber hat er an seinem gantzen Leibe keinen Gliedmaßen, der nicht ungleich und höckericht wäre, und mags doch seyn, daß die Sitten-Lehren die er gibt, gantz besondern Nachdruck und Anmuth in sich enthalten, so ist doch mit alle dem der Ehestand nicht ein solcher Stand, den man mit Fabeln unterhält. Mit einem Wort, es mag mir ein Bräutigam auffgehoben seyn, was vor einer es wolle, so will ich ihn, so viel mirs möglich ist, wohlgestaltet haben, und daß nichts dran auszusetzen.

Arsinoë.

Æsopus ist gesprächig, hat seinen Verstand.

Lais.

Seinen Verstand, ist wahr; und einen unfeinen Leib, den man nicht zusammen buchstabiren kan. Dieses ist eben so viel, als eine überaus schöne Seele, und ein überaus heßlichs Futteral

teral darüber. Was solte er denn mit mir anfangen? Und was solte ich denn mit ihm machen! Bitte um Vergebung, wenn meine Gedancken sich nicht nach den eurigen richten, es muß aber doch auch, wenn man einander lieben soll, sich eins vor das andere schicken. Wenn der Kerl, den man zum Mann nimmt, die Gabe nicht hat, daß er unser einen gefallen kan, so vermag die Weibliche Tugend gar leicht ins Stolpern zu gerathen. Die meinige hat biß diese Stunde noch keinem Fehltritt begangen, sie hat sich vor alle Verführungen bestens in Acht genommen, und sich nicht anstecken lassen; Also will ich auch noch jetzo, wo mirs möglich ist, eine ehrliche Frau werden; Wo ich aber diesen nehmen muß, so bin ich nicht gut davor. Verschonet derohalben meine Ehrbarkeit, die er gar leicht mit einer so gewaltsamen Versuchung aus dem Sattel heben dörffte. Da kommt er eben her. O ihr Götter! verhänget ja nicht ein solch Schicksal über mich! Ich will lieber gerne als Jungfer sterben, und das ist viel gesagt.

Zweyter Auftritt.

Æsopus, Arsinoë, Lais.

Æsopus.

Ihr sehet mirs an, daß ich gantz beschämt bin, weil mir die Freyheit genommen, euch auf mich warten zu lassen, ich, der ich vielmehr eurem Befehl mit aller Verehrung zuvor kommen solte; Allein,

Allein, Prinzeßin! In dem Königlichen Cabinet, worinnen ich gantz verschlossen . . .

Arsinoë.

Still damit. Wem ist besser, als mir bekannt, mit was vor Danck eure Gütigkeit zu verehren? Könnet ihr mir wohl deutlichere Proben davon abgeben? Eine Braut von dem grösten Monarchen zu seyn: Diese Glückseligkeit, deren ich mich nicht versehen, habe ich mehr eurer sorgfältigen Bemühung, als meiner wenigen Schönheit zu dancken. Ihr habt eintzig und allein der Sachen das Gewicht gegeben, und mir zu dieser Ehre verholffen.

Æsopus.

Wie so denn? Kan ich wohl zu viel Erkenntligkeit vor Euch hegen? der Titul einer Königin kommet allerdings Euren Qualitäten zu. Wolte nur der Himmel, gnädigste Printzeßin, ich hätte noch ein mehrers zu thun vermocht: Denn Zeitlebens werde ichs nicht vergessen. Als mich Crœsus zum erstenmahl sahe, und ich ihm vorgestellet wurde, verspührte ich bey ihm so gleich eine innerliche Gewogenheit gegen mir; und wann mir es an diesem Orte so wohl gehet, habe ichs dem gnädigen Beystand zu dancken, den ich von Euch erhalten. Eine Wohlthat wird unausbleiblich gerühmet und vergolten, es geschehe nun gleich über kurtz oder lang, wie ihr deßen ein merckliches Exempel sehen sollet:

Die Taube und die Ameiße.

DJe Taube, so sich am Rande eines schönen Spring-Wassers muthig erzeigte, sahe ohnweit von ihr eine Ameisse herum kriechen, und ins Wasser fallen. Sie hatte Mitleiden mit dem armen Thiergen, und ließ sich dessen Unfall zu Hertzen gehen, besonne sich aber nicht lange, was darbey zu thun, sondern weil das beste Mittel war, derselben schleunig zu Hülffe zu kommen, brach sie geschwind ein Hälmgen Graß oder Schilff ab, und ließ es mit solcher Geschickligkeit aus dem Schnabel abfallen, daß es die Ameiße so gleich erlangen kunte, und auch auf diesem Schiffgen glücklich wieder ans Land kam; Nachdem solche nun ausser Gefahr war, flog die Taube auff ein nechststehendes Gemäuer: Ein Tagelöhner, der barfuß gienge, und sie an dem Orte sitzen sahe, machte gleich den Anschlag auff sie, als auff einen guten Bissen zu seinem Abend-Brodte, bildete sich auch schon ein, er habe sie so gewiß, als in der Schüssel liegen. Er machte seinen Armbrust zu rechte, legte einen guten Boltzen drauf, und zielte nach ihr, des Willens,

ihr

ihr einen rechten Treff zu geben. Die Ameiße indessen, die ihm nachschlich, weil sie ihre Wohlthäterin in so augenscheinlicher Gefahr sahe, versetzte ihm einen so scharffen Stich in die Ferßen, daß er augenblicklich das Armbrust aus der Hand fallen ließ; über welches grosse Geräusche sich die Taube erhub, und davon floge.

* * *

Dieser Gegendienst, so der wohlthätigen Taube von der schwachen Ameiße wiederfuhr, beweiset uns genugsam, daß eine Wohlthat niemahls vergebens angewendet werde.

Arsinoë.

Wahr ist es, daß ein gutwilliger Dienst niemahls unbelohnt bleibet, solte man auch nicht mehr als das einige Vergnügen davon haben, welches man bey dessen Ausübung selbst empfindet. Wie günstig wird doch mein Schicksahl seyn, wann ich, als eine Gemahlin von dem Crœso, werde wohlthun und gutes erweisen können; Ich komme deßwegen expresse hieher, umb euch selbst zu versichern, wie ich an euch den Anfang zu machen gesonnen bin: Morgen, sobald ich dem Könige werde angetrauet seyn, könnet ihr euch meines Vorspruchs und Ansehens eben so frey bedienen, als eures eigenen Vermögens.

Æsopus.

(indem er die Lais zurück hält)

Was

Was ihr von mir verlanget habt, meine schöne Lais, das hab ich ausgerichtet; Nur vor kurtzen nahmet ihr mich mit einem angenehmen Lächeln bey der Hand, und ersuchtet mich, ich möchte doch auch vor euch sorgen, und einen aussehen, der sich vor euch schickte; Nun mag ich meine Augen werffen, auff wen ich will, so dünckt mir doch, ich sey derjenige, der sich am allerbesten vor euch schicket. Solte nun die Partie euch anständig seyn, so bin ich mit dem Handschlag parat.

Lais.

Ich, mein Herr! solte der Rodope ihren Schatz entführen! was würde sie darzu sprechen? *nein*, vor dieses gute Anerbieten bedancke ich mich zum allerschönsten; Ihr schickt euch besser vor sie, und ich schicke mich übler vor euch. Ich habe vor eure Meriten alle geziemende Hochachtung, was aber die Liebe anbelanget = = = = Francheiment, ihr macht einen gar nicht verliebt, und ist euch der Planete von manchen braven Männern mehr als zu sichtbar, welche, ohne daß ich Euch zu nahe trete, noch ziemlich besser aussehen, denn ihr. Woferne ihr aber, gleich denen andern, auch ein solch Creutz übernehmen müstet, so habe ich doch meines Orts zuviel Ehrfurcht, als daß ich mich hierinnen mit schuldig machen, und mich an euch vergehen solte.

Æsopus.

Recht so. Gehet hin! das war klug und aufs klügste gesprochen, man handelt sehr vernünfftig und gescheit, wenn man sich nicht mit dem verbin-

bindet, was man nicht liebet noch lieben kan. Ich wolte nur ein wenig forschen, und euch auff die Probe stellen, worzu ihr inclinirt wäret. Liebet, und liebet also, daß man euch wieder lieben möge, auff solche Weise werdet ihr vergnügt leben, diß ist das allerangenehmste Looß.

Dritter Aufftritt.

Cleon, Æsopus.

Cleon.

Haha! bonjour, mein Patron! Embrassiret mich doch, ich bitte euch drum; noch einmahl. So! bravó! Ey was vor muntere Augen, lebhaffte Farbe, röthlich Gesichte. Wahrhafftig! ihr werdet noch der Welt einmahl ihre Grabschrifft setzen. Weiß ich mich doch nicht zu entsinnen, daß sich ein Mensch zeitlebens so wohl befunden hätte, als wie ihr.

Æsopus.

Es ist ein Unglück vor mich, daß euch meine Gesundheit zu nichts nutzen kan.

Cleon.

Kan ich mich wohl auff euch verlassen, wenn ich euch anspreche mir einen Gefallen zuerweisen?

Æsopus.

Könnet ihr wohl solches in Zweiffel ziehen, ohne mir unrecht zu thun? Wer mir Gelegenheit darzu an die Hand giebt, der liebkoset meine Dienstbegierde. Das Vergnügen, willfährig zu seyn, und zu obligiren, ist mein gröstes Vergnügen

gen. Wo ich ja zuweilen gemüßiget werde, iemanden etwas abzuschlagen, bekümmert es mich weit mehr, als diejenigen, denen ich dadurch wehe thue. Nichts kommt mir härter an, und nichts gehet mir so nahe, als wenn man von mir mißvergnügt weggehet.

Cleon.

Hierauff hab ich Staat gemacht, und will ich euch auff die Probe nun stellen. Ich bin ein Kriegs-Mann, und verstehe so ziemlich mein Handwerck. Ich der ich in dieser Profession erfahren bin, und alsobald die Schwäche und die Stärcke einer feindlichen Armée abnehmen kan, bin auff den Arisson ungehalten, weil dessen Thun und Wesen gar nichts taugt; ich gehe heimlich drauff umb, ihm einen Fang zu geben, und habe ich, zu Ausführung dieses Streichs, die Augen auff euch geworffen, mein Patron, um mir unter der Hand mit behülfflich zu seyn, wie wir ihn verhaßt machen, und in Ungnade bringen mögen. Ich ziehe euch hierinnen allen andern vor, so ein grosses Vertrauen setze ich in eure Ehrligkeit.

Æsopus.

Um ihm einen Fang zu geben? Der Vorzug ist vortrefflich: Warum suchet man denn diesen Brigadirer in Unglück zu bringen?

Cleon.

Darum, damit man einen geschicktern Mann an seine Stelle setzen könne; es ist mir einer bekannt (ich rede mit euch offenhertzig, und ohne die geringste Verstellung) den man nicht besser machen

chen könte, wenn man ihn gleich mahlen liesse: Er ist kühne, und doch nicht stoltz dabey; freundlich, ohne daß er sich unterwürffig machen solte, von den Soldaten sehr hochgeachtet, und von den Feinden überall gefürchtet, Enfin, was man einen Ausbund von artigen Menschen nennet, den man geraume Zeit her hat bey Hofe ab- und zugehen gesehen, das ist dieser, und kan man den König nicht besser regaliren/ als eben mit einem solchen Mann.

Æsopus.

Mein, wer ist doch wohl dieser geschickte Mañ? Bitt euch sehr drum!

Cleon.

Ich.

Æsopus.

Ihr?

Cleon.

Ja. Ich mache euch stutzig, indem ich mich selbst nenne? Wer mag aber besser wissen als ich, was vor ein geschickter Mann ich sey? Die Bescheidenheit ist eine schöne Tugend, und lässet überaus wohl, wenn sie am rechten Ort angebracht wird; Allein ausser ihren Schrancken ist sie nur eine Tugend der Narren. Verlasset euch auff mich in dem Fall, ich kenne schon ein wenig die Charte: Wenn man solche Gaben hat, als wie ich habe, vergehet man sich sehr selten. Dem König wird es eine rechte grosse Freude seyn, wenn man mich bey ihm in Vorschlag bringet.

Æsopus

Æsopus.

Ich wolte euch von Grund des Hertzens gerne dienen, und könnet ihr mir nichts angenehmers erweisen, als wenn ihr mich auff eine billige Art darzu veranlasset; Allein was hat mir dieser Officier übels gethan, daß ich den Crœsus verleiten soll, ihn abzudancken? Redet mir lieber von Befördern vor, und nicht von Verstossen. Ich habe keine Gewalt, wenn es auff Schaden zu thun bey mir ankommt. Verlanget dasjenige nicht von mir, was nicht zugelassen ist.

Cleon.

Es ist ja wohl zugelassen' zum Element! seine Freunde zu obligiren, und ich halte euch vor den meinigen, eben als ich der eurige bin.

Æsopus.

Muß man denn, wenn man einen obligiren will, einen andern verderben, und zu Grunde richten? Es lässet nichts so edel und so schön, als großmüthig seyn. Ihr würdet euch ein Gewissen machen, einen in Unglück zu bringen.

Cleon.

Ey ja wohl! Bey Hofe macht man sich auch ein Gewissen oder Scrupel. Man sucht sich da in die Höhe zu bringen, und sich Platz zu machen, ohne, daß man drauff Acht hat, wen man aus dem Wege stösset. Man versäumet da keinen Augenblick, immer auff guter Hut zu stehen, um diejenigen Fehltritte, so andere hin und wieder begehen, sich zu Nutzen zu machen. Und wenn

nur

nur ein Hof-Mann seinen Zweck erreichet, so gratuliret man ihm allezeit, und heisset alles wohl und klug gethan, er mag nun darzu gelanget seyn durch was Mittel und Wege er immer wolle. Auff gut Glück zu gehen, ist meine eintzige Absicht.

Aesopus.

Gehet durch einen andern Weg auf dasselbe zu, ich rathe es euch. Crœsus, so einer von den allergerechtesten Potentaten ist, und welchem ich vor einem Jahr meine Fabeln dediciret habe, lässet sich des Morgens und des Abends diejenigen, so ein König ohne Schwachheit wissen mag, mit allem Fleiß vorlesen. Und da die Verleumdung eines der allerschändlichsten Laster ist, so hat er, umb solche keinen Augenblick ungestrafft zu lassen, nicht eher auffgehöret, biß er diese vollkommen erlernet. Wie glückselig würde es doch um alle Könige stehen, wann sie es eben also machten. Der Neid, welcher auf solche Art in Schande und Verzweifflung geriethe, würde sich von ihren friedsamen Höfen gar bald fortpacken. Höret zu!

Der betagte Löwe.

DEr Löwe, welcher sehr abgelebet, und wegen Mangel natürlicher Wärme, von allen Kräfften kommen war, hatte einen Schwarm Hof-Leute zu seiner Bedienung um sich herum stehen, die

theils zum Schein, theils aus Ernst sich Dienst-fertig erwiesen. Der Wolff, so niemahls was gutes auszurichten vermag, als er sahe, daß der Fuchs nicht gleich mit zugegen war, steckte solches dem Löwen, dieser schwur alsobald bey seiner Königlichen Autorität, einen so grossen Frevel nachdrücklich zu bestraffen. Doch der schlaue Fuchs, der viel gewandter als der Wolff war, mochte Wind von der Verrätherey bekommen, hielt demnach nicht vor rathsam, den Streich auszuparriren; sondern gieng mit dem Vorsatz hinein, sich deßhalber zu rächen, machte seine Cour dem Könige der Thiere, und hub darauff mit freyhertziger Stimme also an: Ew. Majest. sehen allhier den Allergetreuesten von dero Reichs-Unterthanen, der sich des Königes Unpäßlichkeit und gefährlichen Zustand am tiefsten lässet zu Hertzen dringen. Mittlerweile als man Euch mit fruchtlosen Complimenten mehr beschwerlich als angenehm gefallen, weil selbige zum öfftern aus einem verstellten Gemüthe herfliessen, habe ich mich eifrigst bemühet, ein heilsames Arcanum ausfündig zu machen, umb damit man Ew. Maj. durch

sothanes Remedium Linderung verschaffen, und die verlohrnen Kräffte wieder herstellen könne. Ew. Maj. ist nunmehro ausser aller Gefahr, und das Reich hat nach angewandter Cur nichts mehr wegen der Leibes-Schwachheit ihres Königes zu befahren. Das Fell von einem lebendig-geschundenen Wolff wird ein fertiges und bewährtes Mittel seyn, die erloschene natürliche Wärme wiederum zu beleben. Sein Anschlag und Recept gieng erwünscht von statten, man kriegte den Wolff bey den Ohren, und schunde ihn lebendig, von seinem Balge aber machte man dem König einen Schlaf-Rock, und hüllete ihn drein. Diejenigen nun, welche mit angehöret hatten, wie er den Fuchs hinterwärtig angegossen, sagten alle: Es wäre ihm also recht geschehen.

* * *

Ihr Herren Hof-Schrantzen, die ihr einer den andern in die Pfanne zu hauen bemühet seyd, was Nutzens habt ihr davon, euch untereinander auffzureiben? Wo ja etwan ein Mann durch Verleumdung sein Glücke gemacht hat, so giebt es doch dargegen vor einen, wohl hundert zum allerwenigsten, die sich dabey selbst zu Grunde gerichtet, und die ihres Wohlstands dadurch

verlustig worden. Mir ist gar wohl wissend, daß bey Hofe die Eifersucht, mitten unter denen Caressen, die besten Freunde, Verwandte und Consorten auffopffert; Wer sich nur in etwas hervor thun will, dem wird diese Kreyde nicht unbekannt seyn; Mir ist aber auch wohl wissend, daß solches gar nicht fein stehet. Wenn man von gutem Geschlechte entsprossen zu seyn die Ehre hat, so trachtet man auch dahin, wie man sich um denjenigen Pollen, um welchen man sich beworben, wohlverdient machen möge; Und wann euch die Tugenden von euren Vorfahren mit angeerbet seyn, werdet ihr euch ebenfalls bemühen, in ihre Fußstapffen einher zu treten, und zu denjenigen Ehren-Aemtern zu gelangen, welche sie vorhin occupiret und besessen haben. Dieses ist die allersicherste und die allervernünfftigste Bahne.

Cleon.

Habt ihr mir nichts anders vorzutragen, als eine Fabel? man sehe doch den guten Freund an!

Æsopus.

Freylich gut, und wohl besser, als ihr ihn euch einbildet. Ich solte mich vielmehr über euch beschweren, und so fangt ihr schon an zu schreyen. Ich werde über nichts verdrießlich, als bloß über euer Ansuchen, daß ich euch zu Dienst und Gefallen eine Ungerechtigkeit begehen soll; und ihr wollet ungedultig werden, ihr, der mir solche Unbilligkeit anmuthet, bloß darum, daß ich euren

Be-

Begehren nicht conniviren kan, sondern mich entgegen setzen muß. Welcher von uns beyden, ihr, oder ich, ist nun hierinnenfalls zu entschuldigen, ihr, der ihr solche begehret, oder ich, der euch solche abschläget?

Cleon.

So wollet ihr mir also nicht dienen?

Æsopus.

Ich bin willig, und bereit darzu; und auch so gar (wenn es erforderlich ist) wider mein eigen Interesse. Bringet mir nichts vor, worüber ich mich eurentwegen schämen müsse, so sollet ihr alsdenn sehen, ob ich nicht rechtschaffen diene. Mit eines andern seinen Federn aber würdet ihr schlechte Parade machen.

Cleon.

Wisset ihr auch, wes Herkommens ich bin, und auch was vor einer Familie ich mich zu rühmen habe?

Æsopus.

Ja, ich weiß es wohl. Ihr habt Ahnen, deren Nach-Ruff und löbliche Thaten vortrefflich sind: Und, da ihr ihren Geschlechts-Nahmen führet, so bestrebet euch fein, derselben euch würdig zu machen; Bestrebet euch . . .

Cleon.

O es braucht gar keine Lectiones. Ich bin, den Göttern zu Danck, noch wohl gelehrter als ihr, ohnerachtet ich nicht so alt bin.

Æsopus.

Ich glaub es gar gerne. Ich habe Jahre, und keine Studia; Allein, ich habe ein wenig Erfahrenheit von der Welt jetzigen Lauff und Zustand. Die Großmuth ist im Kriege, und durchgehends aller Orten eine Tugend, welche insonderheit denen Edelleuten wohl anstehet. Und wer von einem solchen Geblüte, wie ihr, entsprungen ist, der soll natürlicher Weise mehr von derselben an sich haben, als sonst ein anderer.

Cleon.

Kurtz von der Sache zu reden. Mein Vorhaben ist, den Ariston zu fällen. Wollet ihr mir in diesem Stück diensam seyn?

Æsopus.

In diesem Stück, Monsieur, sag ich, Nein: Wenn ihr bloß dieserhalben zu mir kommet, so ist es, kurtz von der Sache zu reden, eine vergebene Visite.

Cleon.

Ha! bildet ihr euch denn etwan ein, mein klein liebes Männgen, daß ein müßiger Minister der zu nichts zu gebrauchen, einen rechtschaffenen Diener haben könne. Da so viel Leute sich Mühe geben, euch alle ersinnliche Ehre und Veneration zu erweisen, meynet ihr denn, daß es eurer schönen Augen, oder eurer schönen Taille wegen geschiecht? Meynet ihrs?

Æsopus.

Nein. Wer dieses Project machen wolte, der würde

würde mir gewiß sehr unrecht thun. Ich habe euch nun fast bey einer gantzen Stunde, so gut als ich vermocht, auff eine höfliche Manier, Obstatt gehalten: Allein, die Weitschüsse, wie ich mercke, schrecken euch nicht ab, also muß ich euch etwas näher auff den Peltz brennen. Weil ich denn auff eure höhnische und trotzige Reden antworten soll und muß, so weiß ich zwar von selbst wohl, daß ich an unförmlicher Gestalt meines gleichen in der Welt nicht habe; Allein der gütige Himmel hat in meinen ungleichen Leib einen gleichen Verstand geleget. Ich erkenne die Grossen nicht davor, was sie seyn wollen, in so ferne sie nicht mit einer grossen Seele begabt sind, so gezwungene Ehrerbietung ihnen auch aus Furchtsamkeit erwiesen wird; Und habe ich weiters keinen Respect vor ihr Hochgebohrnes Geschlechte, als solange ihre Meriten mit ihrem Range und Geburts-Briefe übereinstimmen. Es haben so Hohe als Niedrige einerley Weg, durch welchen sie zur Welt gelangen; und offtermahlen hat es mit der Geburt eben die Bewandnüß, als mit der Müntze, man kan sie nicht verfälschen, ohne daß man nicht ihren Werth verringern solte, und der wenigste Zusatz verderbet das Metall oder die Massa selbst. Ein Soldate, wie ihr einer seyd, bildet sich vielleicht ein, daß . . .

Cleon.

Ich bin kein Soldat, und niemand hat mich jemahls gesehen, daß ich einer gewesen. Ich

bin ein guter Oberster, und der dem Lande rechtschaffne Dienste thut.

Aesopus.

Haha! Mein Herr Oberster, und kein Soldat, ich verstehe nicht, was das sey, wider alles Geziemen und Billigkeit einem zu Dienste stehen.

Cleon.

Adjeu! Mein Herr; Ihr solt in kurtzen . . doch ich mag mich nicht weiter heraus lassen.

Vierdter Auffritt.

Æsopus, allein.

Kan man auch wohl so Edel, und zugleich von so niederträchtigem Gemüthe seyn! Man saget sonst, daß der Adel-Stand die Tugend zur Mutter habe: Wann es dem also ist, so sehen ihr ihre Kinder gar nicht gleich, und ist ja noch etwan einer, der ihr nachschläget, und sein devoir in acht nimmt, so . . . . Aber, was vor ein ansehnlicher Mann kommt denn daher auff mich zu gegangen?

Fünffter Auffritt.

Herr Greiffax, Æsopus.

Hr. Greiffax.

Ihr sehet hier einen Alten vor Euch, der noch ziemlich wohl beschlagen ist, der zwar seine Vor-Väter heimzusuchen in Begriff stehet, iedoch ohne daß er sich übereilen darff; und der so glücklich

zu

zu seyn, wünschet, mit euch ein Weilgen ungestöhrt zu sprechen. Es ist vor des Landes Wohlfarth, daß ich euch diese Vilite gebe.

Æsopus.

O! vor des Landes Wohlfarth ist nichts, so man nicht auff die Seite setzet.

(Zu Lycas.)

Holla! Wenn iemand kommt, der mit mir sprechen will, so lasset ihn warten, biß ich hier fertig bin.

Zu Greiffar.

Ich will mit Euch über diesen Punckt ausführlich conferiren. Wohlan! Last uns gleich zum Werck schreiten. Nicht viel überflüßige Worte, und Umschweiffe.

Monf. Greiffar.

Es sollen künfftigen Monath die Cammer-Pachte auffs neue angehen; und wenn ich durch eure Bey-Hülffe darzu mit gelangen könte, würde kein Mensch gegen euch jemahls erkenntlicher gewesen seyn. Ich halte mich vor genugsam tüchtig und geschickt, zu dergleichen guten Aemtgen zu gelangen, und habe ich die erforderliche Tugend darzu, daß mir also nichts abgehet, als ein willfähriger Patron.

Æsopus.

Und welches ist denn die Tugend eines Pachters?

Monf. Greiffar.

Geld. Er macht keinen Staat von unnützen

Tugenden, von fruchtlosen Sorgen, und vergebenen Wachen, welches alles nichts einbringet. Die Tugenden eines Pachters sind, einhelliger Weise, und nach allgemeinen Schluß, in seinem eisernen Coffre verwahret. Und heget er einen so ungemeinen Ambts-Eyffer vor dergleichen schöne Tugenden, daß er deren alle Tage gedencket, neue an sich zu bringen. Die Tugend, in soferne sie gantz nackend und bloß ist, hat ein gar zu dürfftiges Ansehen; und wenn man kein Geld nicht hat, so hat man auch keine Tugenden.

Æsopus.

Trefflich gesprochen. Aber meynet ihr denn, daß ihr euer Auskommen darbey finden werdet? Habt ihr wohl ausgerechnet, wie hoch sich die Pacht-Summe erstrecket? Wenn alle Amts-Bedienten und Subalternen, davon bezahlet werden sollen, bleibt denn auch wohl noch ein erklecklicher Profit übrig? Sagts mit gutem Gewissen.

Hr. Greiffax.

Mit guten Gewissen? Nein. Das kan ich nicht sagen; Aber hingegen lässet ein gescheiter Mann, der in dem Finantz-Wesen wohlgewiegt ist, sich hauptsächlich angelegen seyn, wie er guten Nutzen und Profit von seiner Arbeit einziehen, und mit seinem Gewissen nichts zu schaffen haben, noch dessen Einreden Gehör geben müsse, so bald aber solcher auffhöret, wird auch zugleich alles vergangene und was währenden Pacht passi-

ret

ret hat, vergessen, und aus der Acht gelassen; Er söhnet sich wieder mit seinem Gewissen aus, und, nachdem er aller Sorgen loß und ledig ist, hat er nichts mehr, als dieses zu thun, daß er als ein ehrlicher Mann mit eines andern seinen Vermögen leben möge. Woferne ihr mich darzu auswehlet, und bey dem Könige in Vorschlag bringet, daß er mich constituiret, so zweiffele ich fast sehr, ob der Pacht iemahls einen geübtern Mann haben werde. Ich habe Vermögen, Credit und baares Geld. Was den Schwäntzel-Pfennig anbelanget, sollet ihr schon damit zufrieden seyn, und soll die Mühe, so ihr vor mich anwendet, nicht unbelohnet bleiben: Ich weiß mehr, als zu wohl, was vor ein Opffer gehöret vor eine solche Gnaden-Bezeugung. Was ihr nur hierunter anordnen werdet, soll mir alles anständig seyn.

Æsopus.

Was soll noch dieses heissen, der Schwäntzel-Pfennig, dieser Terminus kommt mir sehr sonderlich vor.

Mr Greiffax.

Ihr wollet mir zu verstehen geben, daß er allzugemein ist, mich reuet es, daß ich mich dessen gegen euch bedienet habe.

Æsopus.

Euch reuet es, und mir hingegen ist es lieb; Denn daß ihr sprecht, diese Redens-Art sey gemein; so sage ich Nein darzu, und halte euch

darin-

darinnen entschuldiget. Saget mir nur lediglich, was solches bedeutet?

Hr. Greiffax.

Der Schwäntzel-Pfennig?

Aesopus.

Ja.

Hr. Greiffax.

Es ist eine gewisse Recreation - - - - - ein heimlicher Profit = = = Ihr wissets ja selbst wohl, und ist euch nicht unbekannt.

Æsopus.

Ich habe bey diesem Worte eine unbeschreibliche Ignorantz, wie ich euch sage.

Hr. Greiffax.

Bitte umb Vergebung.

Æsopus.

Wahrhafftig, bitte euch selbst um Vergebung. Vielleicht ist es eine fremde Art zu reden, die man nur an solchen Orten verstehet, wo sie gebräuchlich und eingeführet ist?

Hr. Greiffax.

Diese verstehet man durch die gantze Welt perfect gut, Man gehe und bitte bey einem grossen Herrn eine Gnade aus, so zweiffle ich, ob er es ohne den Schwäntzel-Pfennig thun wird. Wer ein Steuer oder Accis-Aembtgen suchet, bey dem muß der Schwäntzel-Pfennig voraus gehen: Man will nichts mehr leihen, man mag gleich Versicherungen und Pfänder anbieten, so viel man will, wenn der Schwäntzel-Pfennig nicht

den

den Geld-Coffre aufzumachen weiß. Kein Uebelthäter ist so groß, wenn er halbwege was hat, und ein wenig bey Vermögen ist, den ein solcher Dock-Pfennig nicht vor unschuldig erklären solte. Man wird keine Frau sehen, die gerne spielet, und daraus eine Profession machet, welche der Schwäntzel-Pfennig nicht dahin verleitet, daß sie es immer ärger und ärger macht. Der Themis Tempel Diener, und die Priester des Apollo rühren keine Hand, es sey wozu es wolle, ohne dem Schwäntzel-Pfennig, und ein solcher passiret vor einen getreuen Diener beym Könige, bey welchem der Schwäntzel-Pfennig 3. Viertheil von der Treue ausmachet. Ihr befindet euch in einer Charge, darinnen ihrs gar wohl werdet erfahren haben.

Æsopus.

Und dennoch kan ich euchs hoch betheuren, daß ich nichts davon gewust. Ich sehe aus dergleichen Metamorphosi und veränderlichen Würckung, daß der Schwäntzel-Pfennig sich zu mancherley Dingen gebrauchen lässet; Jedoch begreiffe ich nicht, wie man ihn hier anbringen kan.

Hr. Greiffax.

Euch zu willfahren, werde ich euch solches deutlich erklähren: Nichts ist nöthiger zu den Gewerb- und Handthierungen der Menschen; Und damit wir von dem Pachte, wovon wir handeln, nicht abgehen. Wenn man dem König die Summe anträgt, die er haben muß, besinnet

man

man sich nicht lange, sondern beut solche gleich laut an. Zehen Tonnen Golds, z. E. sagt man an; mehr oder weniger, wie es kommt. Man setzet noch was nach, allein mit einer etwas gemählichern Stimme, und so fort weiter, immer mit schwächern Thon, den man aber deßwegen doch wohl vernehmen kan; Hernach vor unsern Patron, so und so viel, es geschehe nun aus Erkenntligkeit, oder aus Politic. Dieses ist der allgemeine Brauch, der durchgehends aller Orten im Schwange gehet. Es ist kein Hauß- Hoff- Meister in grossen Häusern, der nicht über eben diesen Leisten arbeiten, und eben dergleichen Raisons anführen solte. Wenn man dorten einen Handel oder Miethung trifft, es sey worüber es wolle, und man hat gantz laut gebothen, was man dem Herrn geben wolle, so sagt man etwas mählicher, was die Accidenzgen anbetrifft, oder die heimlichen Sporteln. Und also sehet ihr, was der Schwäntzel-Pfennig sey. Die Auslegung, oder Etymologie dieses Worts, ist deutlich und handgreifflich genug.

Æsopus.

Diß wird nicht der eintzige Beschurich seyn, den ihr verstehet; Es wird auch wenig Pachter geben, wie ich mir einbilde, die mehr Witz und Wissenschafft haben, als eben ihr.

Hr. Greiffax.

Ich kenne ihrer etliche, so ziemlich geschickte Leute sind, doch aber, weil sie darbey allzu gutwillig seyn, werden sie weder dem Lande, noch

ihren

ihren eigenen Affairen wohl fürstehen, vielweniger etwas vor sich hinlegen können. Den Pöbel in Gang zu bringen, und ihm Beine zu machen, muß man etwas härter seyn.

Æsopus.

Es ist wahr: Ihr wollet das gemeine Beste gantz lauter und rein haben, wie es an sich selbst ist. Ihr habt allzeit guten Appetit?

Hr. Greiffax.

Ich bin unersättlich.

Æsopus.

Wie alt seyd ihr wohl, daß ihr noch so arbeitet? lüget mir nicht.

Hr. Greiffax.

Verwichnen Montag legte ich das 82ste Jahr zurücke.

Aesopus.

Ihr habt Kinder und Kindes-Kinder?

Hr. Greiffax.

Gar keins. Ich bin noch ein Jurggeselle. Die Götter haben mir die Gnade verliehen, daß ich eben, als ein anderer Phœnix, der alleinige von meinem Geschlechte bin; Und weil ich iederzeit wohl zu Rathe gehalten, und Haußwirthlich gelebet/ so habe ich von 60. Jahren her Thaler auff Thaler geleget, dergestalt, daß, als ich diesen Morgen meine Bücher durchgegangen/ ich netto fünffhundert tausend Reichs-Thaler an Baarschafft befunden, ohne daß ich einigen Verwandten hätte, dem ich einen Creutzer lassen dörffte.

Aeso-

Aesopus.

Ihr?

Hr. Greiffax.

Ich.

Aesopus.

Keine Kinder?

Hr. Greiffax.

Nein.

Æsopus.

Daß nicht der Hencker dem alten Narren! Ein Mensch, der bey Vernunfft ist, arbeitet in seiner Jugend zu dem Ende, damit er seine alten Tage gemächlich, und in Ruhe zubringen möge: Derjenige Wanders-Mann aber ist Sinn-loß, und in seinem Gehirne verrückt, der, wenn er sehr ermüdet ist, Zeit hat auszuruhen, und es dennoch nicht thut. Was vor ein unanständig- und recht infames Vergnügen mag doch der Geitz in sich haben? Und worzu dienet es denn, daß man immer zusammen scharrt, und karget, wenn man es nicht auch einmahl geniesset! Das heißt wohl recht, ein Feind von seinem eigenen Glücke seyn.

Hr. Greiffax.

Ich will, wann ichs darzu bringen kan, auff dem Ehren-Bette sterben, so alt als ich seyn mag, bin ich doch noch wohl zu Fusse. Ich habe alle Finanz-Chargen mit Ehr und Lob vertreten, Cassirer, Revisor, Director, & cætera. Und habe ich mir fürgesetzet, biß ans non plus ultra

noch

noch zu geben, das ist: General-Pachter zu seyn.

Æsopus.

Wie nun! Habt ihr nichts nöthigers und nichts ernsthaffters vorzunehmen? Der Todt, der mit seiner Sichel unabläßlich auffpasset, ist der Bürge vor euch, daß ihr den Pacht aushalten werdet? Höret ihr nicht, wie er euch zurufft, daß ihr seiner gewärtig seyn sollet? und daß er vielleicht morgen euch abholen werde? Ihr müsset sodann alles stehen und liegen lassen, wenn er kommen und anklopffen wird; und gleichwohl gedencket ihr noch nicht an das non plus ultra? Was vor ein Alter erwartet ihr denn, in welchem ihr erst klug und vernünfftig werden wollet? Beliebt euch hierüber eine Fabel anzuhören?

Hr. Greiffax.

Von Hertzen gerne.

Æsopus.

Sie ist etwas lang. Werdet ihr auch der Weile haben.

Hr. Greiffax.

Je länger sie währet, ie mehr Vergnügen werde ich dran haben. Eine Fabel, die ein bißgen lang ist, hat doppelte Annehmligkeit.

Æsopus.

Ihr werdet darinnen Narren antreffen, auff deren Pfad ihr nachwandelt, und werdet ihr deren von allerley Ständen, so viel sehen, daß

ihr auff euch selbst werdet Reflexion machen können. Höret zu!

Die Hölle.

EIn gewisser Wagehalß, welcher nach des Herculis Exempel sich einen Weg biß zur Höllen gemacht hatte, wolte die mancherley Straffen derer Verdammten gerne mit ansehen: Dieses nun war nicht etwas geringes. Ein junger Teuffel, dem der Pluto selbigen Tag, fromm zu seyn, erlaubet hatte, (ohne iedoch einige Folge daraus zu machen,) führete besagten Menschen überall herum, und begleitete ihn Ehrenthalben von einem Ende biß zum andern. Hier traff er Leute von allerhand Gattung an: Männer, Weiber, Jungfern, Junggesellen, grosse, kleine, jung und alt, von mancherley Rang, und Alter. Es ist keine Profession noch Kunst, weder Gewerb noch Handthierung zu finden, so nicht dort unten ein Quartier vor sich hätte, und daselbst agirte. Wie viel Kauffleute und Tuchhändler fande er da nicht in Ketten und Banden geschlossen, die ganz blaß und gelb aussahen, weil sie vorher nach einem verdammlichen Einmahl eins aus

3 und ein halb Viertel allzeit eine gantze Elle gemacht hatten! Wie viel Gewürtz-Krähmer und Zucker-Becker gab es daselbst die auff eben so mancherley Art gemartert wurden, als sie der Schwelgerey neue Leckerbißgen an die Hand gegeben hatten! Was vor Putzmachern, die das Weibes Volck auff eine thörichte Art eben so hoch auffgesetzet, als wie manche Weiber ihre Männer crönen, wurden hier warm gehalten! Wie viel Tracteurs Wein- und Caffée-Schencken, als die vornehmsten Verderber des unschuldigen Lebens, befanden sich nicht da in eben derjenigen Malefiz-Cammer, wo die Gifft-Macher eingesperret waren! Wie viel Renth-Schösser, Ambtleute und Banquiirers, so die Zeit ausrechnen wolten, wie lange sie noch da aushalten müsten, sahen sich mit ihren Ziffern betrogen, und vermochten nicht die Summa zutreffen! Wie viel grosse Herren, die vormahls eine Spiel-Schuld gleich auff der Stelle ausgezahlet, und sich das gröste point d' honneur draus gemacht hatten, da sie hingegen mit denen Kauff- und Handwercks-Leuten sich niemahls abgefunden, sondern drüber verstorben wa-

ren! Wie viel Raths-Personen, der eine ein Rabuliste, der andere ein geitziger Unchriste, denen man niemahls mit leerer Hand entgegen kommen dörffen, und welche da, weil sie gesehen, daß die Gerechtigkeit zu ihrer Zeit ein rares Wildpret sey, Anlaß genommen, solche theuer genug an ihren Mann zu bringen! Wie viel berühmte Advocaten und Zungendrescher, die durch ihre listige Caut-eigen aus schwartz weiß, und aus weiß schwartz gemachet, verfluchten allhier in den Finsternissen die unglückselige Erleuchtung ihres Verstandes! Wann ich die schwachgläubigen Notarios, die gefährlichen Schreibers, subtile Procuratores, Titul-hungerige Secretarios, schlendrichte Agenten und fürwitzige Correspondenten, alle nach der Reihe herzehlen wolte; wenn ich von so vielen Commissariis, die die Mühle nach dem Wind drehen, die das Recht erhalten und verlieren lassen, wo und wem sie wollen; Von Blutgierigen Aertzten, als Vorbothen des Todtes; Ja, wenn ich endlich von allen denjenigen ausgemertzten und contraband-gemachten Menschen-Kindern, so Pluto in seinem Reich zu getreuen Va-

sal-

fallen unter sich hat, euch eine vidimirte Liste vorlesen solte, würde es eine Litaney werden, worüber ich heute und morgen zubrachte, und würde doch damit nicht können fertig werden. Jetzt aber kommt etwas vor euch: Der junge Teuffel, und der Mensch, die da sahen, wie alle Jubelen, Geld und Kostbarkeiten in der Hölle gratis und umsonst zu haben, nachdem sie sich mit Besuchung derer Verdammten, die ich hier nenne, genugsam divertiret hatten, höreten etliche entsetzliche alte Männer heulen. Wer sind diese? fragte der Mensch, und was vor Ungemach quälet sie also? Wir sind antwortete einer aus ihnen, diejenigen betrübte und trostlose, welche der Todt allzufrühzeitig hinweggerafft hat. Schweige du Betrüger, oder rede anders! sagte hierauff der junge Landsmann des finstern Reichs; du leugst so keck und frevelhafftig, als mancher Leichen-Predigt-Macher. Der allerjüngste unter euch ist 90. Jahr alt; und diese gantze Zeit über habt ihr Muse und Weile genug gehabt, an den Todt zu gedencken, habt aber nicht eine Stunde darauff spendiret. Du bist alt, ausgemergelt, und gantz krüplicht, der

Todt kommt, und nimmt dich mit fort; nun sage mir, ist es wohl zu verwundern, daß man nach einen so langen Termin endlich einmahl sterbe? in dem letzten Augenblick, da dich der Todt überraschelte, nahm eine Kleinigkeit, ein lauter nichts, dir alle Sinnen und Gedancken ein; du gabest mit deinen Augen auff alles Achtung, und versahest nicht den geringsten Zinß oder Interesse: Und was noch das meiste und grösseste ist, so machtest du dir die allernichtigste Sache aus derjenigen, so dir doch die allerwichtigste hätte seyn sollen. Gehe nur fort, Elender! und beweine auf ewige Stunden die so kostbare nunmehr verlohrne Zeit, die du so eitel und unbedachtsam zugebracht und verschwendet hast. Wie nun, mein Freund! müsset ihr mir nicht zugestehen, daß es vor einen jungen Teuffel gut genug raisoniret war? Last uns iezt mit einander ein wenig untersuchen, wie ihr eures Orts die Zeit von einem so langen Alter angewendet habt. Eure 82. Jahre halten nach ihrer Ausrechnung in sich die Zahl von 30000 send Tagen, oder wird wenig dran fehlen, und bey diesen abgelebten Tagen, da ihr bereits mit einem

Fuß

Fuß im Grabe stehet, lasset ihr euch noch gelüsten, in den Renth-Cammer-Pacht mit einzutreten, an statt, daß ihr drauff bedacht seyn soltet, wie ihr euer Ziel wohl endigen und beschliessen möchtet! Und warum gebt ihr euch denn solche Mühe und Sorgen, immer mehr und mehr Guth zusammen zu scharren? Was beginnet ihr doch? Ihr, der ihr in 4. Tagen vielleicht keines mehr brauchen werdet? Ich habe gesagt, was man sagen kan, und habe mich bemühet, euch die Augen auffzumachen. Adieu! hat euch schon meine Fabel zu lachen bewogen, so vergesset doch deßwegen nicht, als ein vorsichtiger Mensch, derselben weiter nach zu sinnen, und zu erwegen, daß dieses, was ich in Schertz hier vorgebracht, die pur lautere Wahrheit sey.

Ende der Vierdten Handlung

Fünffte Handlung.

Erster Auffritt.

Crœsus, Tirrenes, Thrasybulus.
Die Leib-Garde.

Crœsus.

WAs ihr mir referiret, scheinet so wenig wahr zu seyn, daß ich ihm sonder Beschämung, keinen Glauben beymessen kan. Æsopus, mir untreu zu werden? Er, der mir so wohl dienet! Ich müste dessen vergewissert seyn, ehe ichs vor wahr halten solte. Ich habe zur Zeit keinen Unterthan, der mir getreuer wäre, als er.

Tirrenes.

Es kan seyn, daß man ihm unrecht thut, da man ihn malversation halber in Verdacht hat: Vielleicht ist es ein ausgestreueter Gifft von einer heimlichen Abgunst; Es kan aber auch wohl möglich seyn, Allergnädigster Herr, daß man Recht hat; und es mag diese Sage nun herrühren, von wem sie wolle, so muß man sich doch desjenigen bemächtigen, auf den man Verdacht wirfft. Ew. Maj. ertheilen Befehl, daß man ihn in Verhafft bringe.

Crœsus.

Wer, ich? ich soll unempfindlich seyn, und dasjenige, was ich ihm zu verdancken habe, ausser Acht lassen? Soll eine verhaßte abscheuliche Undanckbarkeit (welches das allerschändlichste Laster ist, so ein König begehen kan) der unge-

rech-

rechte Lohn seyn vor die Sorgsamkeit und vor die treue Mühe, davon meine und eure Augen zeugen müssen? Könnet ihr mich wohl zu einer so unverantwortlichen Sache verleiten?

Thrasybulus.

Gnädigster Herr, ich, der ich Ew. Majest. zu dienen in unermüdeter Bereitschafft stehe, würde vermeynet haben, ich verübte ein grosses Verbrechen, daferne ich Euch dasjenige, was Euer Interesse zu verschweigen mir verbeut, verheelen wolte: Ich habe, als ein treuer und auffrichtiger Unterthan, Euch behelligen sollen, wie daß Æsopus mit all seinem gestrengen Wandel, indem er ein Feind von Gold und Silber zu seyn das Ansehen hat, in einer Küste einen heimlichen Schatz verwahrsam hält. Der eigentliche Griff seiner Betrügereyen, auch was vor Geld, oder Jubelen er vermag, ist mir unbekannt; Alleine ohne Haß und auf eine unvorschnelle Art zu reden, schätze ich seine Küste wenigstens auf eine Million reich.

Tirrenes.

Eine Million! Gnädigster Herr, er übergehet das übrige mit Stillschweigen: In einer solchen Charge, als wie Æsopus stehet, ist man nicht so vergnügsam; Wann man thun mag, was man will, spannet man seine Jurisdiction wohl weiter aus: Eine Million das ist noch sehr wenig, er hat deren mehr als Drey. Der Ehr-Geitz, Gnädigster Herr, hält weder Schrancken noch Gräntzen.

Crœsus,

Bedencket es wohl, was ihr mir saget, einer wie der andere. Æsopus, woferne er überwiesen wird, mag sich so reufertig anstellen, als er immer will, so gebe ich euch allen beyden dasjenige, was er in Baarschafft hat; Dahingegen, woferne Æsopus unschuldig ist, mache ich, zu Folge eben dieses gerechtlichen Ausspruchs, ihm ein gleichmäßiges Schuld-Opffer von all' eurem Vermögen und Gütern. Die Belohnung entweder, oder die Straffe bleibt hiermit fest gestellet.

Thrasybulus.

Diese gnädigste Bedingung acceptire ich mit Freuden.

Tirrenes.

Und ich unterwerffe mich auch derselben, Allergnädigster Herr, und behaupte zum voraus, daß = = =

Crœsus.

Das übrige möget ihr in seiner Gegenwart vorbringen. Man præoccupiret mich nur vergebens, indem man sucht, ihn verdächtig zu machen: Ich habe ihm hiervon lassen Bescheid geben, und sehe ich ihn bereits anher kommen. Diese Intrigue muß hier zur Stelle auffgewickelt werden. Lasset mich mit ihm sprechen. Ich befehle euch nichts drein zu reden.

An=

Anderer Auftritt.

Crœsus, Æsopus, Tirrenes, Thrasybulus, Leib-Wacht.

Crœsus.

Æsopus! man klaget dich allhier an, als ob du mir untreu würdest. Ich will dir hierinnen alleine Glauben zustellen. Hintergehest du mich? Sage an!

Æsopus.

Ich? Gnädigster Herr! dieser Verdacht, den ihr von mir schöpffet, dringet mir sehr zu Gemüthe. Ich habe euch zwar nicht gesagt, daß ich sonder allen Fehl wäre, und niemahls irren könte. Vielleicht habe ich, indem ich euer Intresse eiffrigst wahrgenommen, mich vergehen, und denn hernach euch hintergehen können: Sonst aber erkenne mich keines Verbrechens weder fähig noch schuldig, so mich einen Augenblick bey euch verklagen und strafffällig machen könte.

Crœsus.

Und wenn ich dich nun überweise, daß du mir wider alle Treu und Redligkeit, ein Geheimniß vorenthältest, da ich mich dir vertraue, was wirst du darzu sagen?

Æsopus.

Gnädigster Herr, diese Anrede macht mich unruhig. Ich, Geheimnüße vor euch?

Crœsus.

Und hast du nicht etwas verborgenes in seiner

Ku-

Küssen, (die du zum öfftern in deinem Cabinet besuchest,) so ich nicht wissen soll?

Æsopus.

O ihr gütigen Götter! Wie? Ist es möglich mein König! daß ihr umb so einer geringen Sache willen Verdruß heget, und daß ich darzu Anlaß gebe?

Crœsus.

Ich will sie sehen.

Æsopus.

Ach, Gnädigster Herr! verschonet mich dessen, ich bitte euch! ich habe meine Ursachen.

Crœsus.

Was höre ich? und was soll ich dencken? Was vor Ursachen hast du dann, die du, mir zu sagen, dich nicht getraust?

Tirrenes.

Ist dieses nun nicht gnugsamer Beweiß, Gnädigster Herr? Was verlanget ihr mehr? So ängstlich und bestürtzt Ihr ihn sehet, lässet seine Weigerung/ deren er sich vor Euch nicht entblödet, sattsam abmercken, was er zu befürchten hat.

Thrasybulus.

Gnädigster Herr, die Sprache bleibt ihm aussen: Braucht es auch mehrern Beweißthum zu seinem Verbrechen? Wäre er unschuldig, würde es ihm an einer Fabel, die sich zur Sache reimet/gar nicht fehlen, umb sich dadurch wieder loß zu wickeln. So aber ist seine Verrätherey dermaßen

maßen augenscheinlich, daß ein so schwaches Expedient ihm nicht hinlänglich genug deuchtet.

Crœsus.

Man klaget dich an, man spottet deiner/ und du antwortest nichts?

Æsopus.

Was solte ich sagen/ Gnädigster Herr! das Euch nicht wohl bewußt wäre? So groß auch die Verwirrung ist, darein mich ihr Haß und Groll stürtzen, so ist doch solche eine übele Auslegerin meines Stillschweigens: Die Unschuld ist furchtsam, und nicht die Verrätherey/ die Ursache aber, warum ich nicht antworte, ist diese:

Die Trompete und das Echo.

WOher kommts, fragte eines Tags die Trompete, daß ich keinen Laut darff von mir geben, den Echo nicht wiederhole? und daß hingegen, wann es zur Sommers-Zeit sehr starck donnert, an statt daß selbiges antworten solte, es das Ansehen hat, ob wäre es gar eingeschlaffen? der Knall ist ja bey weiten gröſſer, wenn der Donner brauset, als wenn ich bloß zur Lust mich abmüßige, eins zu blasen. Das Echo, so aus seiner tieffen Berg-Höle diesem Instrument zuhörete, wie es railonnirete, sagte darauff: Du verwunderst dich sehr unbillig über mein Stillschweigen. Wahr ists,

ich

ich trage niemahls Bedencken, deinem Klange zu antworten; allein ich habe meine Ursachen, warum ich nicht wiederschalle, wenn Jupiter donnert. Denen Göttern ist unsere Ehrfurcht niemahls mißfällig: Und wann die Grossen erzörnet seyn, müssen die Kleinen schweigen.

* * *

Crœsus.

Rede! ich bin auff dich nicht böse; Du hast keinen Freund, der es besser mit dir meyne, als ich. Deine mit Verdacht beschmitzte Tugend ist das eintzige, so mich zum Zorn beweget.

Tirrenes.

Er bildet sich ein, er sey nun schon damit durch, wenn er nur eine Fabel erzehlet. Solchergestalt eben hat er durch seine falsche Sitten-Lehre so viel gemeine Leute verblendet, als deren Sinnen er gantz eingenommen. Währender Zeit, da er Euren Unterthanen nichts als lauter Fabeln vorschwatzete, samlete er in geheim wichtige Schätze zusammen. Wie viel wird man wohl in seiner Küste antreffen?

Æsopus.

Wohlan, Gnädigster Herr! so sey es dann, man muß solche Küste eröffnen lassen, ob ich schon biß auff diesen heutigen Tag mein Leben wider alle Anfälle des allerboßhafftigsten Neides sicher und geschützet zu seyn geglaubet hätte.

Ich

Ich gestehe freymüthig, daß es mir eine besondere Consolation seyn würde, wann dieses Geheimniß niemahls zu Euren Ohren gelanget wäre. Ihr wollet es wissen, so muß ich euren Befehl gehorsamen.

Thrasybulus.

Ihro Maj. wo er alleine hingehet, wird er alles verpartiren, und auff die Seite schaffen, mithin die erforderſamen Mittel zu seiner Uberweisung von sich ablehnen, ja wohl gar eine Million an Juwelen salviren: Er vermag in einem Augenblick alles unsichtbar zu machen.

Æsopus.

Damit ich nichts verpartiren möge, so will ich gar gerne nicht mit darbey seyn, beydes zu meiner Sicherheit wider euch, als auch zu eurem Beweiß wider mich. Das einzige, was ich bitte und verlange, ist, daß der König (Er, der seinen grösten Wohlgefallen an Recht und Gerechtigkeit hat) die Küste herbringen lasse, und sie selbst auffzumachen geruhen möge. Zu allem Glück habe ich die Schlüssel darzu bey mir. Der Schlüssel zum Cabinet ist dieser hier, der andere, welchen kein Mensch ausser mit meinem Leben würde bekommen haben, ist dieser zum Schatze, um welches willen man so neidhartig ist. Ich stelle sie mit Freuden zu Euren Händen.

Crœsus.

Holla! (Er redet heimlich zur Garde.

Laut:

Laut:

Nehmet meine Ordre wohl in Acht, und vergreiffet euch nicht weiter, als ich euch befohlen. Ich erwarte euch hier wieder.

Tirrenes.

Gnädigster Herr, erinnert Euch des geschlossenen Vergleichs. Der Könige ihr Wort lässet sich niemahls wiederum zurücke ziehen.

Crœsus.

Wenn es damit wird Zeit' seyn, werde ich schon daran gedencken. Wird Æsopus schuldig befunden, gehöret sein gantzes Vermögen vor euch; und hingegen, damit ich einem so gerecht begegne als dem andern, woferne ihr als Verläumder ertappet werdet, so fället all das Eurige ihm zu.

(Zum Æsopo.)

Du solst, wo sie mir anderst wahr berichten, durch deine gemachte Aufflagen, zum wenigsten auff die Drey Millionen eingebracht und unter deinen Beschluß haben. Verhele mir nicht dasjenige, wohinter ich kommen kan! Bist du reich?

Æsopus.

Ich, reich? Verlange ichs denn wohl zu seyn? Es fehlet noch sehr weit, Gnädigster Herr, daß Geld und Gut bey mir einige Sorge oder Begierde erregen solte, sondern, dieweil ich nichts bedarff, verlange ich auch nichts. Und woferne Ihr die Hand, die mich schützet, von mir abziehet, werde ich eben also, wie ich kommen bin, wiederum heim

heim wandern, und werde alsdenn den Schimmer und den Glantz, mit welchen ich unter Ew. Maj. geleuchtet habe, eben also ansehen, als man einen Traum ansiehet, wenn man vom Schlaf erwachet; Seyd mit mir zufrieden, Gnädigster Herr, ich bin mit meinem Solde zufrieden.

Thrasybulus.

Also gleich werdet ihr das Gegentheil erfahren, und das, was man auff Euren Befehl zur Stelle herbringet, wird ihm schon das Maul stopffen, Euch aber, Gnädigster Herr, die Augen öffnen.

Dritter Aufftritt.

Die Leib-Garde, so wieder kommt, Crœsus, Aesopus, Tirrenes, und Thrasybulus.

Crœsus.

Diß ist dein Schatz, Ælopus! Ehe und bevor man ihn eröffnet, und das, was darinnen verschlossen ist, sich vor meine Augen stellet, so thue mir davon eine auffrichtige Anzeige, hierum bitte ich dich inständig. Es ist solches der Verdienst von deinen Amts-Sorgen, und die Frucht von deiner Arbeit, diese Probe kommt dir hart an, und mir thut sie wehe.

Æsopus.

Diese Probe wird der Mißgunst ein Stillschweigen auffiegen: Und kan ich, Gnädigster Herr, nicht nachdrücklicher an ihr gerochen wer-

den, als wann ich sie zum Zeugen nehme über alle dem Vermögen, so ich besitze. Denn ausser diesem, was ich auch nur sagen würde, dörffte ihr verwerff ich und seuchte vorkommen.

Tirrenes.

Was verziehet Ihr doch, Gnädigster Herr, uns Wort zu halten? Lasset geschehen, daß er seinen verstellten Trotz bereuen müsse.

Crœsus.

Nun dann! weil man mich hierzu zwinget, muß ichs geschehen lassen, und mache ich auff. O Himmel! was vor ein Spectacul ist dieses? Gardes.

Eine Garde.

Ew. Majestät?

Crœsus.

Sehet zu, was in dem Kuffer lieget.

(Man findet nichts drinnen, als das Kleid, welches Æsopus getragen, da er noch ein Sclave gewesen.)

Crœsus.

Ist dieses der Schatz, den man zu suchen, mich verleitet hat?

Aesopus.

Ja, Gnädigster König und Herr! hier sehet ihr, was ich vors allerangenehmste und kostbarste halte. Dieses ist dasjenige Kleid, so ich angehabt, als ich durch ein günstiges Schicksal bey Euch Gnade fand, und Ihr euch belieben liesset, mich in Dienste anzunehmen. Ein schlechtes

Kleid,

Kleid, aber ein Kleid, das man mit Ruhe und Frieden träget, das die Schamhafftigkeit und nicht die Hoffart erfunden, ja welches nimmermehr die geringste Beneidung wider mich würde erreget haben, daferne ich es Zeitlebens am Leibe getragen hätte, und welches ich mir bey Ew: Majestät mit weit mehrern Vergnügen wiederum ausbitte, als ich wohl solches von mir abgeleget habe. Gleichwie ich nichts verwürcket, so mir denjenigen Haß auff den Halß laden könte, womit mich der Thrasybulus und Tirrenes zu überwältigen gedachten, also geschiehet es nur bloß von wegen meines Ansehens bey Hofe, daß sie darüber mißvergnügt sind, und alle beyde thun nichts anders, als was man zu aller Zeit g than hat. Welchem Minister ist man wohl gewogen, so lange solcher in seinem Posto stehet, so viel Mühe und Sorgen er sich auch immer geben, und so viel gutes und heilsames er vor des Landes Beste stifften mag? Und wenn er denn seinen Amts-Lauff geendet hat, so bedauren und verlangen ihn diejenigen allzeit wieder, die ihm vorhin gehäßig gewesen. Ew: Maj. wolle demnach meine Entfernung von sothaner gefährlichen Charge vor gut heissen. Ich erkenne, wiewohl allzuspat, den Fehler, den ich begangen. Was solte ich doch bey Hofe thun, ich, Gnädigster Herr, der ich weder ein Heuchler, noch ein scheelsüchtiger, weder ein Verleumder noch Schmeichler bin.

Crœsus.

Deinen Abzug? Nein. Ich bin deiner allzu sehr benöthiget. Aber worzu so ein Kleid, und was woltest du denn damit machen? Was vor eine seltsame Lust trieb dich an, solchs zu beschauen?

Æsopus.

Der Hochmuth folget einem ansehnlichen Stande dermassen genau nach, daß ich in der Charge, worinnen ich zu stehen die Ehre hatte, offtermahlen nicht Meister von meiner schwachen Vernunfft und Affecten gewesen. Wann der Liebkosende Schimmer eines so beglückten Ranges mich ie zu weilen, ja zum öfftern über meinen erstern Stand und Herkommen erheben wolte, verwahrete ich dieses Zeugniß meines vorhin eussersten Elendes, um damit ich allewege geschickt seyn möge, wieder in mich selbst zu gehen; und wann ja der Hochmuth sich allzugrosser Gewalt über mich anmaßen wolte, wurde ich, sobald ich nur mein Kleid ansahe, wiederum gantz demüthig. Sehet, diß ist mein völliger Schatz. So wenig, als er mich kostet, so schäme ich mich doch dessen nicht, daß ich ihn solte von mir wegthun, das ist allerdings ein wichtiger Schatz, weil zu ebener Zeit, da man bemühet ist, mich aus dem Wege zu räumen, er mir zu Hülffe kommt, und meine Unschuld rettet. Wenn diß alles ist, was man gegen meine Pflicht und Schuldigkeit einzuwerffen hat, wie viel Leute würden, Gnädigster Herr, wenn sie eben dergleichen thäten, da sie wissen, wer sie gewesen, und sehen, wer sie seyn,

an

an euren Hoffe weniger Hochmuth haben, als man doch bey ihnen antrifft.

Crœsus zu Tirrene und Thrasybulo.

Wie nun! meine sauberen Freunde, die euch der Erfolg von diesem Handel gantz betrübt macht, ihr pressiret mich nicht mehr, Euch Wort zu halten! Ich wolte euch ehender pardoniren, wann ihr mich veranlasset hättet, einen Missethäter vor unschuldig zu erkennen: Aber ein solches Verbrechen euch zu verzeihen, da ihr einen unschuldigen zu einen Missethäter machet, darzu finde ich mich ungeneigt. Ich bin allzu sehr ergrimmet, ohne Strengigkeit hierinnen verfahren zu können. Æsopus, der etwas ruhiger und gelassener ist, wird mehr nach Billigkeit und Recht gehen. Wie ich versichert bin, daß er jederzeit gerecht ist in allem, was er anordnet, also überantwortet euch hiermit meine Rache der seinigen. Er kan euch doch nicht so viel Straffe anthun, so scharff er sie auch einrichtet, als ihr durch eure harte und boßhaffte Frevelthat an ihm erholet habt.

(Zu der Leib-Wacht.)

Ihr, die ich euch zu Bewachung dieser Thüre expresse hier lasse, gebt genau acht, damit ohne Wissen des Æsopi kein Mensch aus oder ein passire, und soll seine Ordre allhier so viel gelten, als die meinige.

Vierdter Auffritt.

Æsopus, Tirrenes, Thrasybulus, die Wacht.

Aesopus.

Eures Orts, Messieurs, sagt ihr weiter nichts. Nur vorhin bestundet ihr noch drauff, daß eine Fabel, die sich wohl schickte, gar nöthig gewesen wäre, mich raus zu wickeln; Laßt doch nun auch sehen, was ihr mir vorzubringen habt, das sich zur Sache reimet, eure Unthat beschönen, und euch wiederum zur Ruhe stellen könne. Was hatte ich euch gethan, daß ihr mit allem Ernst suchtet mich zu Falle zu bringen?

Tirrenenes.

Ey! was thun denn wir euch, da wir bemühet gewesen, euch Schaden zuzufügen? Je mehr ihr Feinde habt, so eure Tugenden anfallen, ie mehr Ehre und Ruhe habt ihr davon, wann ihr sehet, wie sie gedämpffet werden. So sehr auch euer Hertz von Unmuth eingenommen ist, so seyd ihr doch dem ungeachtet unserer Eyfersucht mit Danck verbunden. Es hat keiner von euren Freunden, wäre er auch gleich der allerbeste, mit so guten Vortheil sich eurentwegen Mühe gemacht; Was vor Ehre verlanget ihr denn noch mehr, die man euch anthun soll?

Aesopus.

Es ist auch wahr! ich hätte bald vergessen, mich da-

davor zu bedancken: Ich habe mir zu gratuliren, daß ihr so viel Gütigkeit vor mich heget.

Thrasybulus.

Ist es denn so ein straffbares Laster, wenn man seinem König dienet? Wir, die wir vernommen, als ob ein Schatz, den man sehr groß beschrieb, die Macht von diesem Monarchen schwächen könte, haben unserer Pflicht gemäß befunden, (um hierinnenfalls nicht meineydig zu werden) Ihm von selbigen Nachricht zu geben. Zu gutem Glück vor das Land und gemeine Wesen, so sind es falsche ausgesprengte Reden, und ihr, ihr behaltet reine Hände mitten unter den Schätzen. Möchte dereinsten ein so glorieuses Exempel von allen euren Nachfolgern, der Mißgunst zum Tort, auffs genaueste befolget werden! Sehet, diß ist das gröste Ubel worüber ihr euch zu beklagen habt, dasjenige aber, womit wir uns bedrohet sehen, ist weit mehr zu befürchten. Vermittelst eines strengen Vergleichs, so zwischen dem Cræso und uns getroffen, besitzen wir von nun an nichts, das wir Euch nicht überlassen müsten; Allein, das ist wohl ein schlechter Genuß vor eine so großmüthige Seele.

Æsopus.

Ist mein Unfall nicht groß, so ist doch solches nicht euer Versehen gewest, und gleichwie ich von eurer Absicht sattsame Kundschafft habe, so ist die meinige dargegen, diesem Exempel nachzuahmen.

Der Mensch und der Floh.

EIn Floh, den ein Mann im Zorn erhaschte, und der seinen Todt gleichsam vor Augen sahe, bath denselben um Gnade, und sprach mit gantz submisser Stimme: Ich habe euch ja eben nicht so viel böses gethan. Dein Biß, antwortete der Mann, kommt mir freylich, als eine schwache Beleidigung vor, es ist wohl wahr; deßwegen aber hastu dich keiner Pardon zu getrösten. Du hast mir wenig zu Leid gethan, doch weiß ich auch die Ursache dessen gar wohl, diese ist: daß du mir nicht mehrers hast thun können.

* * * * * * * *

Wäre ich strafffällig worden, und hätte Vermögen gehabt, welch Unglück wäre wohl grösser gewesen, als das meinige? Vor die Schmach, die ihr mir angethan habt, muß ich ebenfalls eine so grosse Straffe ausfündig machen. Und meine Ehre . . . .

Fünffter Auftritt.

Eine Garde, Æsopus, Tirrenes, Thrasybulus.

Die Garde.

Rodope ist hieraussen, verlanget mit euch zu sprechen. Wir haben sie ohne Euren Befehl herein zu lassen, uns nicht getrauet.

Æso-

Æsopus.

Ich weiß nicht, was es seyn muß, warumb sie herkommt, laßt sie herein!

Tirrenes.

Sie hat einen unversöhnlichen Haß auff uns.

Sechster Auffritt.

Rodope, Æsopus, Tirrenes, Thrasybulus, die Leib-Wacht.

Rodope.

Meine Mutter wartet nebst mir auff eure Veranstaltung. Ihr habt sie zu euch geladen auf ein Abend-Essen, und es ist schon spat.

Æsopus.

Mir würde ein solch Vergnügen sehr lieb gewesen seyn. Allein, wertheste Rodope, wie ist man doch bey Hofe dem Schiffbruch so gar nahe! Thrasybulus und Tirrenes, bey denen ich in Verdacht gerathen, haben mich durch ungerechte Streiche, so sie an mir bewiesen, unter sich bringen, und mich stürtzen wollen. Wann ich mich rächen will, kan ichs thun.

Rodope.

Rächet euch! Sie sind alle beyde in ihrem Vaterlande, und wir hingegen seyn weit von dem unserigen. Mein Wohlstand macht sie eben so erbittert/ als wie der eurige. Der Haß, den sie auff euch geworffen, müsse auf sie wiederum zurücke fallen. Ein ungestrafftes Verbrechen machet, daß hernach zwey draus entstehen. Hem-

met den Lauff eines Baches, der Schaden verursachen kan: Noch besser aber werdet ihr thun, wenn ihr dessen Quelle verstopffet, und austrocknet. Ihr habt die Gewalt in Händen; Lasset der Gerechtigkeit ihren Lauff, fället ein Urtheil . . .

Siebender Auffritt.

Crœsus, Arsinoë, Æsopus, Rodope, Tirrenes, Thrasybulus, die Leib-Wacht.

Crœsus.

Nun wie stehets, Æsopus! Worzu hast du sie verurtheilet? Weil du mich in meiner ersten Hitze zu gefährlich befunden, hast du deine beleidigte Ehre an ihnen gerochen? Sage mir!

Æsopus.

Gnädigster Herr! ich habe noch keinen Ausspruch gethan: Vielleicht dörffte mein Hertz, welches durch die Beleidigung hefftig gerühret ist, unter den Nahmen der Gerechtigkeit, einige Rache ausüben, und ihr möchtet hernachmahls an statt, mein strenges Verfahren zu billigen, mir vielmehr solches vor übel zu sprechen, euch einfallen lassen.

Crœsus.

Dir vor übel zu sprechen! Ich? der ich dich werth halte, der ich dich liebe, und der ich an deinem Glück und Unglück mehr Antheil nehme, als du selbsten? Ich bin, dir zu Gefallen, stündlich bereit, alles zu unterschreiben.

Æso-

Æsopus.

Sie haben nichts geschonet/ noch unterlassen/ mich in die Enge zu treiben. So vergönnet mir nun, Gnädigster Herr! daß ich meiner Seits, ihnen auch warm mache. Ein Schimff ist empfindlich, und die Rache ist süsse.

Crœsus.

Die Deinige ist gantz gerecht und billig/ als wohl jemahls eine gewesen.

Æsopus.

Gestattet ihr mir solche?

Crœsus.

Ja, ich gestatte dir sie. Räche dich! Du kanst es, du solst es thun. Ich heisse dirs.

Æsopus.

Weil ich mich denn der freyen Gewalt, die man mir zustehet/ anmassen kan/ so verurtheile ich sie hiemit dahin, (und solte ich auch gleich verrathen werden/) daß sie sich mögen angelegen seyn lassen, mich eben also hefftig zu lieben, als sie mich vorhin angefeindet haben. Was ihr Vermögen und Güther anbetrifft/ so sey es ferne/ daß ich die Hand darnach ausstrecken solte: Ich verurtheile sie auch, Gnädigster Herr! selbige wieder anzunehmen: Denn wenn euer Befehl, gegen sie in allen solte vollstrecket werden, müsten ihre Kinder als unglückselige, wegen einer Unthat leiden, die sie doch nicht begangen haben. Kurtz, ich verurtheile sie dahin, daß sie Zeit ihres Lebens keine unbesonnene Abgunst vor dasjenige Ambt, so ich verwalte/ hegen sollen:

Ein

Ein Minister, insoferne er ein ehrlicher Mann zu bleiben gedencket, und seiner Pflicht wahrnimmt, wird an und vor sich selbst, unter der Bürde eines gewaltigen Ansehens scharff genug gepresset; Ob er gleich alle Tage vor der Sonnen Auffgang sein Lager verlässet, so hat er dennoch den gantzen Tag über, biß er sich wiederum schlaffen leget, weder Rast noch Ruhe; Ja selbst währender Nacht ist er mit sorgsamen Gedancken beschäfftiget, indem er auff zukünfftige Dinge ein voraussehend- und wachsames Auge haben muß, also, daß die Ruhe des Landes seine benöthigte Leibes-Ruhe verhindert. Lasset demnach geschehen, Allergnädigster Herr, daß ich mich zur schwächsten Partie halte, und ich mich auf eine solche Art rächen möge. Ihnen wäre es lieb gewesen, wenn sie mein Unglück hätten befördern können, und mir würde es wehe thun, wenn ich zu dem ihrigen den geringsten Beytrag thäte.

Crœsus.

Nein, ich will zum wenigsten haben, daß ihre Güther dir zufallen sollen.

Æsopus.

Was meynet ihr denn, Gnädigster Herr! das sie anfangen würden, wann sie weder Geld noch Guth haben? Von guten Adel seyn, und kein Vermögen haben, ist ein Verhängniß, welches, so wenig Hertzhafftigkeit als man auch haben mag, weit grausamer ist, als der Todt selbsten. Genug ists, daß ich vor euren Augen nicht schuldig befunden werde. Die vorschnelle

Rache

Rache ist nachtheilig und tadelns werth. Vor mich ist dieses eine Ehre, so ihrem Vermögen weit vorzuziehen, daß, da ich mich rächen kan, ich solches nicht thue. Insolange die Wage noch im Schweben ist, so gewähret doch eurer Sanfftmuth den völligen Ausschlag. Die Könige sind gleich denen Göttern darzu gewidmet/ daß sie verzeihen sollen.

Tirrenes.

Ach! dieses ist zu viel, Allergnädigster König und Herr! Was man auch anbefehlen, und was vor Bestraffung nach unserm grossen Verbrechen erfolgen dörffte, so ist dennoch die allerhärteste, die wir auszustehen haben, die allergelindeste. Wir, die wir über des Æsopi gütigen Bezeigen gantz erstaunet und beschämt stehen, vermögen nicht wieder so grosse und viele Tugenden Stand zu halten.

Thrasybulus.

Ja, Gnädigster Herr! Da wir beyde auff sein Vermögen/ gleich als auf einen Raub gelauret haben, so gehöret von Rechts wegen alle das Unserige vor ihm. Ihr habt das Gesetz gemacht, und wir sind demselben unterworffen.

Aesopus.

Nein! Gnädigster Herr, vergönnet vielmehr, daß ich mir zwey Freunde erwerbe: Woferne jemahls meine Dienste so glücklich gewesen, daß Ihr selbige vor genehm gehalten, so lasset mir, Mein König, die Erlangung ihrer Gnade statt einer Belohnung seyn: Diese Belohnung ist et-

was

was groß vor mich; Doch ein König muß allzeit Königlich recompensiren. Ist nicht dasjenige, so sie an mir verbrochen, durch ihre Bestürtzung, durch ihre Reue, und Mißfallen des begangenen Lasters genugsam gebüsset und ausgesöhnet?

Crœsus.

Du bewegest mich recht innerlich, ich habe so lange angestanden, in dein Begehren einzuwilligen, um keiner andern Ursache halben, als nur deine Großmüthigkeit auff der eussersten Staffel zu erblicken. Thrasybulus und Tirrenes, Euch pardonniret der Æsopus: Und beliebet es mir, von denen Exempeln, die er giebt, zu profitiren. Welcher Unterthan ist seinem König wohl verträglicher gewesen?

Zu Arsinoë.

Allein, Prinzeßin, die angenehmste von allen seinen Rathgebungen ist vor mich diese, so mir seine Redligkeit an die Hand giebt, daß ich Euch die Crone von Argien auffsetzen soll; Schätze mich auch vor weit glückseliger, ein Sclave zu seyn von so schönen Liebes-Banden, als mich dereinst regierender Herr über die Phrygier zu sehen.

Arsinoë.

Was vor eine Gnade ist dergleichen Gelübde vor mich. Es geruhe demnach Ew. Majest. daß des Æsopi Glücke, als dem ich diesen sonderbaren Dienst zu dancken habe, biß zum höchsten Grad gelangen möge.

Crœsus.

Mein! was vermag ich doch gutes auszurichten, worbey ich nicht diesen Grad erziele? Vorjetzo weiß ich ihm nur ein einiges Plaisir zu erweisen. Nachdem bey unsern gantzen Hofe die Rodope ihm vor allen andern gefallen, so will ich auch, daß morgendes Tages vor eben dem Altar, vor welchem wir = = =

Aesopus.

Wir haben, sie und ich, allzu grossen Respect und Hochachtung vor Euch, und lässet der Himmel zwischen uns eine allzuweite Distantz bemercken, als daß wir, Gnädigster Herr, eine dergleichen Gnade anzunehmen, uns unterfangen solten. Dieses wäre ein Hochmuth von mir, der gantz nicht zu entschuldigen seyn würde/ wann daß ich meine Copulation mit meines Königs seiner Vermählung wolte lassen zu paaren gehen: Etliche Monathe Aufschub, ohne daß ich befahren darff, es möchte die Rodope ungehalten = = =

Achter und letzter Auftritt.

Atis, Crœsus, Arsinoë, Æsopus, Rodope, Tirrenes, Thrasybulus, die Leib-Wacht.

Atis.

Ew. Majestät, Es verlanget der Pöbel, welcher gantz schwürig ist, den Ælopum zu sehen. Man sprenget in Sardis allerhand heimliche und ungereimte Reden aus, als ob man, statt seiner Vergeltung, ihm nach dem Leben stünde.

Crœ-

Crœsus zum Aesopo.

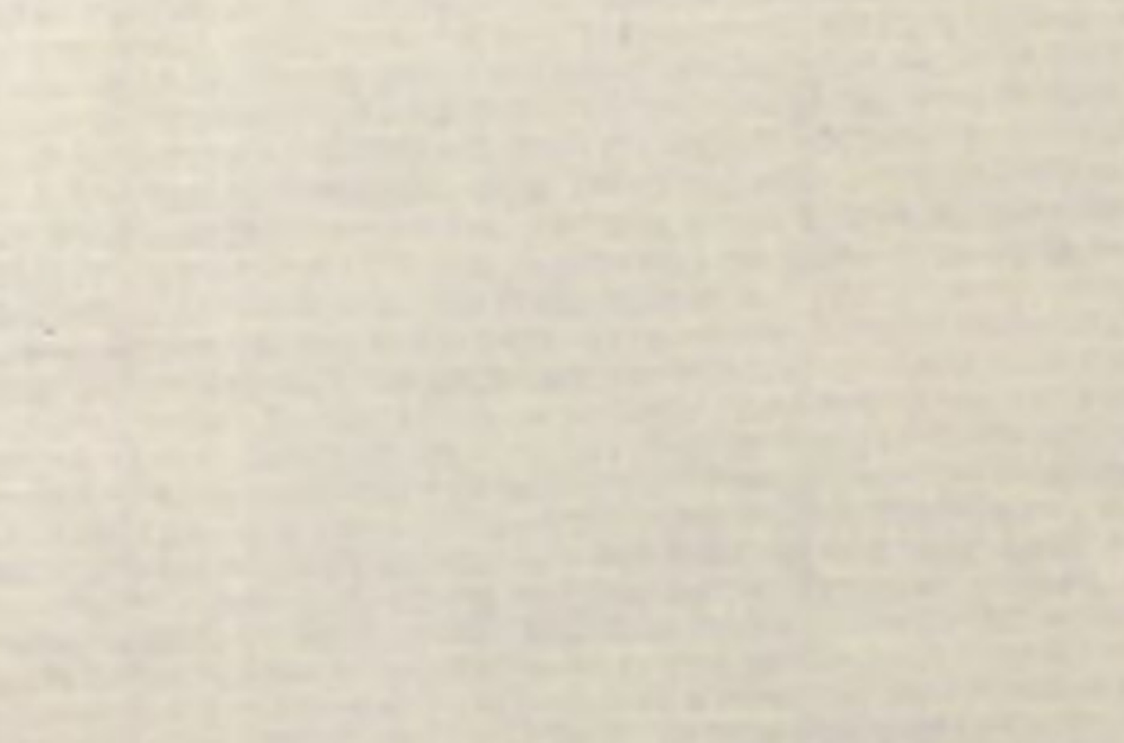
Komm mit mir, und zeige dich dem unruhigen Volck. Ich überlasse dir den Tag zu deinem Ehe-Bündniß, wann und wie du es verlangest. Vor mich aber ist der Termin biß Morgen weit genug ausgestellet.

Aesopus.

Vereinbahret Eure Hertzen auffs beste, wann Ihr Euch werdet einander die Hände reichen. Möchtet Ihr noch ein gantzes Seculum, vom Tode befreyet, leben, und der Götter abrinnenden Seegen und Gunst in so lange geniessen! Ja, ich wünsche, daß Eure Kinder, von aller Welt beydes geliebet und gefürchtet werden, auch dereinst eben so grosse Könige, als Ihr einer seyd, von ihnen hervor spriessen mögen.

E N D E.

Bayerische Staatsbibliothek München



Buchbinderei
R. Wawrzy

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Boursault, Edme,

Aesopvs Bey Hofe, und Aesopvs In der Stadt Zwey Comoedien

Dreßden ; Leipzig 1723

P.o.germ. 159 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10106107-7
VD18 13961063